

»*precipua tocius christianismi columpna*«
Barbarossa und der Kreuzzug

VON RUDOLF HIESTAND

*Il avoit proposé tout son entendement au reiaume de
Jerusalem*

Estoire c. 90 p. 94

Mit dem Bild Barbarossas verbindet sich seit jeher der Tod des Kaisers im Saleph am 10. Juni 1190: Erfüllung einer Herrschaft und eines Lebens auf der einen, beispiellose Katastrophe auf der anderen Seite sind die extremen Wertungen¹⁾. Nicht die äußeren Ereignisse und der Verlauf des Kreuzzuges sollen nochmals erörtert werden. Für sie liegt seit einigen Jahren die auf profunder Vertrautheit mit Land und Topographie beruhende Untersuchung von Ekkehard Eickhoff vor²⁾. Doch andere Fragen sind durchaus offen: was bedeutete der Kreuzzug für die Regierung des Stauferherrschers? Ist er der seit langem und bewußt angestrebte krönende Abschluß oder ein unvorhergesehenes Ereignis? Welche Herrschaftsinstrumente hat Barbarossa für den Kreuzzug eingesetzt, und welche Instrumente hat umgekehrt der Kreuzzug ihm für die Ausübung von Herrschaft in die Hand gegeben? Wie war das persönliche Verhältnis Barbarossas zu Kreuzzug und Kreuzzugs-idee? Welche Rolle spielte der Kreuzzug als Hinterlassenschaft für die auf dem Thron folgenden Söhne und für den Enkel, institutionell für das deutsche Reich und das Kaisertum? Ein breites Spektrum von Fragen also, von denen die letzte hier weitgehend außer Betracht bleiben wird, ebenso wie etwa die bereits eingehend untersuchte Verflechtung von Minnesang und Dichtung überhaupt mit dem deutschen Kreuzzug³⁾.

1) M. PACAUT, Frédéric Barberousse, ²1990 gibt dem letzten Kapitel seiner Darstellung (S. 251–270) wohl als Kompromiß gedacht den Titel »La tragique apothéose«. An neueren Gesamtdarstellungen liegen ferner vor F. CARDINI, Il Barbarossa, 1985, hier v. a. S. 331–357 und P. MUNZ, Frederick Barbarossa, 1969, und erst nach Abschluß des Manuskripts erschienen, F. OPLL, Friedrich Barbarossa, Darmstadt 1990, v. a. S. 158–170, weitgehend Eickhoff (wie Anm. 2) folgend. Immer noch unentbehrlich ist W. GIESEBRECHT et al., Geschichte der deutschen Kaiserzeit, VI, 1895.

2) E. EICKHOFF, Friedrich Barbarossa im Orient. Kreuzzug und Tod Friedrichs I., 1977, wo überraschenderweise die Quellen aus dem lateinischen Orient (Ernoul, Estoire) nur zum Teil berücksichtigt werden, obwohl sie selbständige und einmalige Nachrichten geben.

3) Vgl. dazu F. W. WENTZLAFF-EGGEBERT, Der Hoftag Jesu Christi 1188 in Mainz, 1962 und EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 53–55.

I.

Für jede Fragestellung steht man vor dem Problem, daß alle einschlägigen erzählenden Quellen erst nach dem Tode des Kaisers geschrieben worden sind. Ebenso kann der heutige Betrachter nicht vom Wissen absehen, daß Friedrich am Ende seiner Tage in den Osten gezogen ist und dort den Tod gefunden hat. Doch daraus abzuleiten, er hätte zeit seines Lebens auf einen Kreuzzug als letztes Ziel seiner Politik hingearbeitet⁴⁾, bleibt methodisch anfechtbar. Erst recht gilt dies für die unlängst aufgestellte Behauptung, allein dieses Lebensziel habe ihm erlaubt, auch über Niederlagen hinwegzukommen⁵⁾. Man wird also genau prüfen müssen, was in der der Kreuznahme vorangehenden Zeit etwa schon auf einen Kreuzzug hindeutet. Ähnlich verhält es sich mit der verbreiteten Auffassung, Barbarossa habe von Anfang an eine Rückkehr als unwahrscheinlich, den Kreuzzug bewußt als letzte Handlung verstanden.

Sucht man nach Anhaltspunkten für Barbarossas Haltung, so fehlen überraschenderweise aus den Monaten vor dem Aufbruch Stiftungen und Schenkungen für Kirchen und Klöster im Sinne einer Memorialsicherung fast völlig⁶⁾. In der einzigen einschlägigen Urkunde, die die Gründung eines Spitals in Hagenau im April 1189 bezeugt, ist vom Kreuzzug gerade nicht die Rede, und gegen eine Überbewertung spricht schon eine wahrhaft klägliche Zeugenliste⁷⁾. Auf den Kreuzzug nimmt direkt oder indirekt unter den rund vierzig zwischen Dezember 1187 und Mai 1189 ausgestellten Diplomen nur eine Schutzerklärung für Admont vom Mai 1189 Bezug⁸⁾, in der Friedrich dem Herzog von Österreich mitteilt, daß er das Kloster, dessen Abt ihn auf den Kreuzzug begleite, unter besonderen kaiserlichen Schutz genommen habe, *usque ad nostrum et dicti abbatis reditum*. In seiner einzigen eigenen Äußerung rechnete Barbarossa also gerade mit der Rückkehr seiner Person: *ad nostrum reditum*, und nicht mit einer Nicht-Rückkehr. Hier ist die Antwort leichter. Daß ein mittelalterlicher Mensch den Tod auf dem Kreuzzug nicht von vorneherein ausgeschlossen hat, ist klar; doch daß er ihn als vorgegeben gesehen hätte⁹⁾, widerspricht ebenfalls mittelalterlichem Denken. Vergeblich sucht man auch in den Jahren 1187 bis 1189 nach Eventualklauseln für den Fall eines Nichtwiederkehrens, wie sie in Urkunden anderer Kreuzfahrer, oft an Jahren wesentlich jüngerer, seit dem ersten Kreuzzug immer wieder begegnen. Selbst die Arengen lassen auch bei subtilster Interpretation Anspielungen auf den Kreuzzug oder gar auf ein erwartetes nahes Lebensende nicht erken-

4) Nach PACAUT (wie Anm. 1), S. 251 seit langem, spätestens seit 1184.

5) So z. B. MUNZ (wie Anm. 1), S. 372.

6) Allgemein F. OPLL, *Amator ecclesiarum*. Studien zur religiösen Haltung Friedrich Barbarossas, in: *MIÖG* 88 (1980), S. 70–93 mit Verweisen auf B. SCHWINEKÖPER, *Zur religiösen Haltung der Staufer*, Konstanzer Arbeitskreis 4. 6. 1977 (mir nicht zugänglich).

7) DFI 995.

8) DFI 1005.

9) Munz (wie Anm. 1), S. 372. Man beachte, daß schon der Vertrag von Venedig im Jahre 1177 eine Klausel für den Fall seines Todes enthielt, vgl. *MGH Const.* 1, 362 Nr. 260 § 28, ohne daß man daraus je auf ein von Barbarossa subjektiv als unmittelbar bevorstehend angesehenes Lebensende geschlossen hätte.

nen¹⁰). Mit anderen Worten hat auch die Kanzlei, wo diese Erfordernisse von Ideologie und Propaganda jeweils am raschesten registriert und umgesetzt wurden, in dieser Zeitspanne keinen Anlaß gesehen, solchen Gedanken Ausdruck zu geben.

War es also richtig, daß Barbarossa den Kreuzzug als einen Akt von »Heroismus« gesehen hat¹¹), gespürt, ja erraten hat, eine außergewöhnliche Aufgabe zu übernehmen, an einem Werk teilzunehmen, das jenseits politischer und menschlicher Dimension war oder »après la vocation apocalyptique des foules, l'échec des chefs improvisés ou des souverains réguliers, voici le messianisme impérial. Atmosphère d'apothéose où brille une hallucination germanique«¹²)? Man muß die nüchternen Befunde der Zeitzeugnisse solchen Überhöhungen entgegenstellen¹³), die Barbarossas Handeln nach seinem eigenen Verständnis in eschatologische Dimension gerückt sehen¹⁴). Was die Nachwelt aus dem Kreuzzug gemacht hat, ist eine ganz andere Frage. Doch für die Jahre 1187 bis 1190 sind Zeugnisse, die in eine solche Richtung weisen würden, nicht vorhanden.

Freilich steht einer solchen Interpretation noch ein Einwand entgegen, der sich zudem auf eine Quellenaussage stützt. Am 28. Mai 1189 wies der Kaiser in Preßburg seinen Söhnen Einkünfte zu und übergab Heinrich VI. die Regalien. War dies nicht eine bewußt abschließende Regelung der Familienverhältnisse? Nach Robert Folz war dies eine eigentliche Reichsteilung: für Heinrich VI. das westliche Kaiserreich, für Barbarossa den zu erobernden Osten¹⁵). Davon kann keine Rede sein. In Wirklichkeit handelte es sich um eine unumgängliche Vorkehrung. Reichsrechtlich mußte Heinrich VI. während der voraussichtlich längeren Abwesenheit des Vaters voll über die Reichsrechte verfügen können, privatrechtlich verhinderte eine Zuweisung von Einkünften Konflikte unter den Söhnen. Wir wissen nicht einmal,

10) Die Arenga in D. Nr. 957 von April 1187 ist weder außergewöhnlich, wie S. RIEZLER, Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I., Forschungen zur deutschen Geschichte 10 (1870), S. 1–149, S. 11 behauptet, noch kann von einem Bezug auf den Kreuzzug die Rede sein. Eine Urkunde aus Selz, ed. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 9 (1887), S. 213f., mit den Worten *cum esset idem imperator in procinctu expeditionis Ierosolimitane constitutus* ist eine Privaturkunde, in denen ähnliche Datierungsangaben überall zu finden sind. Sie sagen aber nichts zum Problem der Rückkehr aus.

11) PACAUT (wie Anm. 1), S. 254.

12) P. ALPHANDÉRY, La chrétienté et l'idée de croisade 2, 1959, S. 9.

13) Vgl. etwa J. RILEY-SMITH, The Crusades, 1987, S. 111, es sei nicht zu entscheiden, ob ihn 1187 Schutzpflichten für die Christen im Osten geleitet haben oder »how far his commitment was ... even eschatological and influenced by the idea of the last Christian emperor who would rule Jerusalem before the advent of Anti-Christ«.

14) P. ZERBI, Papato, impero e res publica christiana, 1955, S. 345: »E, infine, ha senso tornare?«.

15) *traditisque regalibus Heinrico regi filio suo divisisque pro velle suo inter filios prediorum suorum redditibus cum collatis dignitatibus*, Otto von S. Blasien, Chronica c. 32, ed. A. HOFMEISTER, MGH SS rer. Germ., 1912, S. 46. Vgl. R. FOLZ, Le souvenir et la légende de Charlemagne, 1950, S. 263. Der sog. Ansbert, die Historia de expeditione Friderici imperatoris, ed. A. CHROUST, Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I. (dort auch Historia peregrinorum, S. 116–172), MGH SS rer. Germ. n. s. 5, 1928, S. 17 verwendet das Verb *commendare*, nicht ein Wort, das einen definitiven Verzicht ausdrücken würde.

wie weit diese Verfügungen Eventualklauseln enthielten, die nachher ihren Sinn verloren¹⁶. Verteilt wurde zudem nur die Nutzung, nicht die Güter selbst, und noch aus Philippopel kamen Anweisungen über den Pfalzenausbau in Kaiserswerth und Nimwegen, die mit dem Kreuzzug nichts zu tun hatten¹⁷. Anders als etwa bei Fulko von Anjou im Jahre 1128/29 kann daher von einem Verzicht auf die Herrschaft vor dem Aufbruch gerade nicht die Rede sein. Genauso erhält auch die oft hervorgehobene Abschiedsszene beim Überschreiten der Reichsgrenze¹⁸ erst aus der Rückschau und durch Isolierung ihren angeblich endgültigen Charakter – wer hat sich, so könnte man fragen, nicht von jemandem verabschiedet, bevor er auf die Reichenau gefahren ist? Und es ging im Jahre 1189 um einen ganz anderen Zeitraum, ohne die Möglichkeit, dank technischer Hilfsmittel fast jederzeit Kontakt aufnehmen zu können. Von Einmaligkeit kann zudem keine Rede sein: ein Abschied von Familie und Freunden wird auch von anderen Kreuzzugsteilnehmern überliefert, ohne daß man darin je die gleiche weittragende Bedeutung gesehen hätte¹⁹.

Nicht anders verhält es sich, wenn man in einer Ausweitung des Blickes von einer angeblich durch den Kreuzzug bestimmten Lebensplanung ausgehend, die Urkunden der vorangehenden Jahrzehnte einbezieht. Bis 1187 kommt Jerusalem als irdische Stadt nur zweimal vor, und zwar in Diplomen für die Johanniter aus den Jahren 1156 und 1158²⁰, das Heilige Land, die *Terra Sancta*, dagegen nie. Aus Nennungen Jerusalems in geschichtstheologischen und literarischen Werken in Verbindung mit dem Reich und/oder dem Kaiser ohne weiteres auf einen Zusammenhang mit dem Kreuzzugsgedanken oder gar auf einen konkreten Kreuzzugsplan zu schließen – als ob Jerusalem und Babylon im 12. Jahrhundert nur geographisch-irdisch aufgefaßt worden wären²¹) und jede Nennung die reale Hauptstadt des Kreuzfahrerstaates oder den Sitz des Kalifen oder Sultans meinte und nicht in den meisten Fällen allegorisch oder transzendental gedacht war – führt in die Irre. Wäre bei einer solchen, seit jeher auf den Kreuzzug ausgerichteten Planung des ganzen Lebens nicht schwer zu erklären, weshalb nicht schon vor 1187 wenigstens irgendwelche Vorbereitungen begonnen

16) Man denke auch an das Kapitulare von Quierzy 877. Der Einwand bei GIESEBRECHT VI (wie Anm. 1), S. 689, daß schon 1179 (vgl. ebd. S. 563 und *Annales Pegavienses* a. 1179, MGH SS 16, S. 262) eine Aufteilung vorgenommen worden sei, besagt zur Verfügung von 1189 nichts. ZERBI (wie Anm. 14), S. 345 knüpft hier die Bemerkung an: »v'è davvero chiedersi, se in tanta cura non vi fosse più che un presentimento, una quasi certezza ... E, infine, ha senso tornare indietro?«.

17) DFI 1009.

18) Otto von St. Blasien (wie Anm. 15), c. 32, S. 46. Vgl. auch Hugonis cont. Weingart. 2, MGH SS 21, S. 478.

19) Vgl. z. B. Chartes de l'abbaye de Saint-Hubert en Ardenne, ed. G. KURTH I, 1903, S. 158 n. CXXIII für den Kastellan Herbrand von Bouillon: *adstantibus et laudantibus multis nobilibus et ignobilibus qui convenerant ad valedicendum mihi Hierosolimam tendenti*, oder die berühmte Stelle bei Fulcher von Chartres, *Historia Hierosolymitana* I, 6, 12f., ed. H. HAGENMEYER, 1913, S. 163, vgl. dazu V. EPP, Fulcher von Chartres, 1990.

20) DFI 152 und 228.

21) MUNZ (wie Anm. 1) geht in dieser Hinsicht viel zu weit.

hatten, sei es auch nur wie bei Heinrich II. von England durch die Überweisung von Geldern²²). Doch kein Zeugnis liegt dafür vor, daß Barbarossa vor dem Spätjahr 1187 ernsthaft an einen von ihm persönlich zu unternehmenden Kreuzzug dachte, geschweige einen solchen für seine letzten Tage in Aussicht gestellt hätte – auch letzteres wäre gegen mittelalterliches Denken: *media in vita* ... Ausdrücklich heißt es bei Arnold von Lübeck *robur militiae suae ad expugnandos inimicos crucis Christi convertit*²³) – es ist eine Wende, nicht eine Kontinuität. Wenn der Kaiser sie vollzieht, um nach den Worten des gleichen Autors das Ende seiner irdischen Tage mit einer solchen »Ehre« zu beschließen²⁴), so ist dies offenkundig ex eventu geschrieben. Kennzeichnenderweise weiß keine Quelle, selbst wenn sie die Vorgeschichte des dritten Kreuzzuges ausführlich darlegt, von Vorzeichen und Andeutungen zu berichten, die dem Kreuzzugsentschluß Barbarossas vorangegangen wären oder während des Kreuzzuges in Deutschland seinen bevorstehenden Tod angekündigt hätten. Es muß also festgehalten werden, daß die auslösenden Momente für den Kreuzzugsplan offensichtlich die Schlacht von Hattin und der Fall von Jerusalem waren²⁵).

Dennoch ist der Kreuzzug weder isoliert von der Situation des Reiches in den 1180er Jahren noch von Regierung und Leben Barbarossas zu sehen. Die Auffassung vom Kreuzzug als krönendem Abschluß verbindet sich in erheblichem Maße mit der These, daß nach dem Prozeß gegen Heinrich den Löwen eine Zeit des Friedens für das Reich und den Kaiser gefolgt sei, bestimmt durch die sizilische Hochzeit und eben den Kreuzzug²⁶). Doch gerade dies ist nicht mehr haltbar. Vor allem die Trierer Angelegenheit und der Konflikt mit Philipp von Heinsberg waren keine lokalen Probleme, sondern gravierende Herausforderungen politischer und verfassungsrechtlicher Natur, die über die Frage der weiteren Gültigkeit des Wormser Konkordats, des kaiserlichen Einflusses auf die Wahlen in der Reichskirche und der politischen Macht des Kölner Erzbischofs hinaus die Frage des kirchlichen Spolienrechts und die Ausbildung der Landesherrschaft betrafen.

Zwar hatten sich die Beziehungen zur Kurie seit 1186 etwas entspannt, doch einzelne Stimmen sprechen Urban III. für den Sommer/Herbst 1187 wieder die Absicht eines Bannes

22) Zu Heinrich II. vgl. zuletzt H. E. MAYER, Henry II and the Holy Land, in: Engl. Hist. Rev. 97 (1982), S. 721–739.

23) Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum IV,7, MGH SS rer. Germ., 1868, S. 127.

24) A. a. O.: *bonam consummationem certaminis sui existimans, si finem dierum suorum tali honore conclusisset*. Ganz ähnlich Historia peregrinorum, ed. A. CHROUST (wie Anm. 15), S. 129: *dignum ducens et favorabile, si tandem in divino obsequio frequentibus triumphorum titulis, quibus ante claruerat, digna virtutum suarum consummatio responderet*. Zum Begriff des *honor imperii* vgl. neben der bekannten Studie von RASSOW auch G. WOLF, Der »Honor Imperii« im Spannungsfeld von *lex* und *sacramentum* im Hochmittelalter, 1969, S. 188–207 = ND Friedrich Barbarossa, Hg. G. WOLF, 1965, S. 297–322.

25) Ganz deutlich wird dies bei Ansbert (wie Anm. 15), S. 5.

26) Z. B. MUNZ (wie Anm. 1), S. 382: »in the 80s there certainly reigned the peace which was necessary«, gemeint für den Kreuzzug.

wegen des Streits um Folmar von Trier zu²⁷⁾. Erst die Nachrichten aus dem Osten drängten alles in eine andere Richtung. Auf der Reichsebene löste die Schlacht von Hattin und der Fall von Jerusalem diesen Streit zu Barbarossas Gunsten, der neue Papst ließ Folmar – ausdrücklich um des Kreuzzuges willen²⁸⁾ – fallen, und der Erzbischof von Köln, nun völlig isoliert, unterwarf sich. Nochmals konnte sich die Königsmacht gegenüber den Fürsten durchsetzen, und zugleich war eine neue schwere Krise in den Beziehungen zwischen römischer Kirche und Reich vermieden²⁹⁾. Der Kreuzzug schuf Barbarossa Spielraum und neue Handlungsmöglichkeiten im Reich; mit anderen Worten: Die Boten aus dem Heiligen Lande retteten zwar nicht mehr Jerusalem, wie ihr Auftrag gelautet hatte, aber sie »retteten« den für die Nachwelt kreuzfahrenden Kaiser kat' exochen. Gewiß wäre das Bild der Zeitgenossen und unser eigenes ein anderes, falls Barbarossa im Bann verstorben oder – kaum vorstellbar –, wie vierzig Jahre später sein Enkel, als Gebannter auf den Kreuzzug gegangen wäre.

Dennoch bedurfte es nach dem Eintreffen der Nachricht von Hattin und dann vom Fall Jerusalems der ganzen Anstrengung Barbarossas, die Voraussetzungen für den Kreuzzug zu schaffen. Vom Hoftag in Straßburg an war alles darauf ausgerichtet, daß der Kreuzzug *tanto devotius quanto liberius* durchgeführt werden könne³⁰⁾. Der Autor der *Gesta Heinrici II* hat das sehr genau gesehen, als er das Wirken des Kaisers nach dem Kreuzzugsentschluß auf die Errichtung von Frieden mit Gott und der Kirche und die Beilegung von inneren Konflikten gerichtet schilderte³¹⁾. Kreuzzugspolitik ist nach 1187 in einer Linie, die schon in Clermont zugrundelag, zuerst Friedenspolitik³²⁾. Nach außen werden fast wörtlich Gedanken Urbans II. wieder aufgenommen: *ut [sc. Friedrich] ... pacem orientali ecclesiae reformaret*³³⁾, nach innen gehörte dazu ein Eid aller Untertanen auf einen Landfrieden³⁴⁾, unter dem vielleicht das eher auf Ende 1188 als 1186 einzuordnende Brandstiftergesetz zu verstehen ist³⁵⁾. Wieder nach außen entsprach gegenüber dem Gegner der festgeschriebenen Pflicht, eine Fehde anzusagen, das von den Chronisten für Barbarossas Absage an Saladin als *mos imperii* bezeichnete Rechtsprinzip³⁶⁾.

27) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23) III, 19 S. 109. Ähnlich mit der Bannfrage *Annales Marbacenses*, ed. H. BLOCH, MGH SS rer. Germ., 1907, S. 57: (Urban III.) *de excommunicatione imperatoris et regis agebat*. Vgl. GIESEBRECHT-SIMSON VI (wie Anm. 1), S. 166 und 668f. zweifelnd.

28) JL. 16075: *ex casu orientalis ecclesiae*.

29) *Annales Marbacenses* (wie Anm. 27), S. 57.

30) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 7, S. 127. Vgl. auch OPLL (wie Anm. 1), S. 160ff.

31) *Gesta Heinrici II*, ed. W. STUBBS (Rolls Series 49, 1867), II, S. 55f.

32) Otto von St. Blasien (wie Anm. 15), c. 31, S. 44.

33) Ansbert (wie Anm. 15), S. 5.

34) *Gesta Heinrici II* (wie Anm. 31), S. 56: *eos sibi et imperio Romano pacem servaturos iurare fecit*.

35) DFI 988, vgl. zur Datierung die Vorbemerkung. Die darin festgeschriebene Bußfahrt nach Jerusalem oder Santiago nahm ältere kirchliche Bestimmungen Innozenz' II. und Eugens III. auf und ist nicht sub specie des Kreuzzuges zu sehen.

36) Salimbene, *Chronica*, MGH SS 32, S. 7: *Mos enim est imperii, ut inimicis bellum indicit, quia nullum occulte consuevit bello invadere*; *Itinerarium peregrinorum*, ed. H. E. MAYER, 1962, S. 279: *Et quia imperialis maiestas neminem citra defectionem impetit, sed hostibus suis bella semper indicit*.

Um den inneren Frieden zu erreichen, zog Barbarossa in einem eigentlichen Umritt durch Franken nach Sachsen, zurück nach Franken und Bayern, darauf nach Schwaben und ins Elsaß; Räuberburgen wurden gebrochen. Wie in Mainz das Ziel die Friedenssicherung und die Beilegung von Unruhen im ganzen Reich gewesen war³⁷⁾, wurden nun auf Hoftagen in Goslar, Eger, Nürnberg und Hagenau Streitigkeiten beigelegt und mögliche künftige Konfliktherde bereinigt³⁸⁾. Dem galt die dreifache Alternative an den Welfen: sofort reduzierte Wiedereinsetzung oder Kreuzzugsteilnahme in eigener Person oder des ältesten Sohnes auf Kosten des Kaisers oder Exil auf drei Jahre für sich und seinen Sohn³⁹⁾, ebenso wie der in Mainz verkündete nachdrückliche Schutz der jüdischen Gemeinden, um eine Wiederholung der Pogrome von 1096 und 1146/47 zu verhindern⁴⁰⁾.

Damit wird aber die Frage nach der Bedeutung des Kreuzzuges für die Stellung Barbarossas im Reich neu gestellt. Es war der Kreuzzug, der ihm die Möglichkeit schuf, zum Frieden mit der Kirche zu kommen und Fürsten und Adel zum Frieden zu zwingen⁴¹⁾, und nicht ein in den Jahren vor 1187 bestehender Friede, der die Möglichkeit zum Kreuzzug gab. In der älteren Interpretation werden Ursache und Folgen vertauscht, in Wirklichkeit konnte der Friede hergestellt werden, weil der Kaiser auf den Kreuzzug ging; er beschloß nicht, auf den Kreuzzug zu gehen, weil Frieden bestand.

Der Kreuzzug gab zweitens auf der staatsrechtlichen Ebene die Möglichkeit, das seit 20 Jahren angestrebte Einverständnis des Papsttums zu erringen, zum ersten Mal seit den Tagen der Ottonen den bereits gewählten und gekrönten Nachfolger zum Mitkaiser zu erheben. Schon Ende November gab Gregor VIII., als langjähriger Kanzler des Gewichts von Protokollfragen bewußt, Heinrich VI. die Anrede »erwählter Kaiser der Römer« und deutete damit ein Einlenken an⁴²⁾. Dem kreuzfahrenden Herrscher, der Jerusalem den Sarazenen wieder entreißen sollte, konnte der Papst die Sicherung der Nachfolge nicht mehr verweigern; unmittelbar vor Barbarossas Aufbruch im Frühjahr 1189 waren die Verhandlungen weitgehend abgeschlossen. Auch wenn die Krönung erst später durch Celestin III. vollzogen wurde, war mit der Zusage Clemens' III. ein wichtiges Ziel erreicht. Wie so oft erwies sich der Kreuzzug durch den Zwang zu einer vorzeitigen Nachfolgeregelung im Sinne einer Eventuallösung als ein stabilisierendes Element für die Herrschaftssicherung im Inneren.

37) Otto von St. Blasien (wie Anm. 15), c. 31, S. 44.

38) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,7, S. 128; *Chronica regia Coloniensis*, ed. G. WAITZ, Mon. Germ. Script. rer. Germ. (1880) S. 139: selbst der Bf. von Utrecht und der Graf von Geldern, *quos discordes ante nemo in concordiam potuit reducere*.

39) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,7, S. 128.

40) Vgl. dazu R. CHAZAN, Emperor Frederick I, the Third Crusade and the Jews, in: *Viator* 8 (1977), S. 83–93.

41) Ähnliches gilt auch auf den niedrigeren Ebenen, vgl. etwa die Urkunde von Erzbischof Robert von Vienne von 1188 Februar, Regest in HIDBER, Schweizerisches Urkundenregister, II, 1877, S. 375 Nr. 2576: »aus Liebe zum Frieden und wegen dem höchst betrübten Zustande des Jerusalemischen Landes, aus dem das wahre Kreuz Christi geraubt worden ist«.

42) JL. 16072: *electo Romanorum imperatori*.

Drittens führte der Kreuzzug, wie noch zu zeigen sein wird, zu einer umfassenden Mobilisierung der personellen und materiellen Ressourcen des Reiches. Sie wurde zuerst sichtbar auf dem Mainzer Hoftag in der ungewöhnlich zahlreichen Teilnahme von Reichsfürsten und Rittern, erst recht in der vieltausendfachen Kreuznahme, schließlich in der finanziellen Vorbereitung des Zuges. Wie der Kaiser in den dreizehn Monaten von März 1188 bis April 1189 durch das Reich zog und mit einer großen Zahl von Fürsten zusammentraf, so mußten sich auf dem Kreuzzug alle dem Kaiser als dem absoluten Führer des Kreuzzugsheeres unmittelbar unterstellen, der mit diktatorischer Gewalt – wie die Quellen betonen, ohne Ansehen der Person und ohne irgendwelche Interventionsmöglichkeiten – Verletzungen des Heerfriedens bestrafte⁴³). Auf dem Kreuzzug wurden land- und lehensrechtliche Zwischeninstanzen zugunsten des Kaisers durchbrochen.

Schon die Vorbereitung des Kreuzzuges brachte viertens eine bisher nie gesehene Intensität diplomatischer Aktivität, die neben den westeuropäischen Reichen vor allem den Balkan, Byzanz und die christlichen und islamischen Mächte des Vorderen Orients einschloß. Die Zahl der eigenen Abgesandten und vor allem die Zahl und Größe der als Antwort vom Herbst 1188 an im Reich eintreffenden fremden Gesandtschaften übertraf alles bisher Bekannte und trug durch die Fremdartigkeit und das ungewohnte Schauspiel zur Repraesentatio als einem wichtigen Herrschaftselement bei.

II.

Im einzelnen gilt es zuerst die Kreuznahme zu erörtern. Schon in seinem ersten Schreiben an die deutschen Bischöfe hatte Gregor VIII. mit der Wahlanzeige gleichzeitig zur Hilfe für das Heilige Land aufgefordert⁴⁴). Noch kannte man erst die Niederlage bei Hattin, die Gefangennahme des Königs und den Verlust der Kreuzesreliquie, aber es war von Anfang an die betonte Absicht des Papstes, den Kaiser selbst und seinen Sohn Heinrich mit den westeuropäischen Königen für den Kreuzzug als Leiter des Unternehmens zu gewinnen⁴⁵), also anders als Eugen III., der von der Kreuznahme Konrads III. unangenehm überrascht wurde. Der Gedanke, daß der Papst an die Spitze treten könnte, lag noch fern. Dementsprechend gab es mit Heinrich von Albano einen Legaten für die Kreuzzugspredigt, aber nachher wohl aus den Erfahrungen von 1147/49 keine Kreuzzugslegaten aus dem Kardinalkollegium⁴⁶).

43) Vgl. unten S. 83f.

44) JL. 16014, 16018, 16019, vgl. auch W. HOLTZMANN, in: Neues Archiv 48 (1929), S. 409–413: Brief Heinrichs von Albano an Friedrich I.; I. FRIEDLÄNDER, Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Italien am Ende des XII. Jahrhunderts (1181–1198), 1928, S. 34ff.; ZERBI (wie Anm. 14).

45) Vgl. JL. 16075: *corda ... imperatoris et filii eius*.

46) Dazu R. HIESTAND, Die päpstlichen Legaten auf den Kreuzzügen und in den Kreuzfahrerstaaten vom Konzil von Clermont (1095) bis zum vierten Kreuzzug (1206/07), Habil. Kiel 1972 (masch.). Bischof Adelard von Verona war zwar noch Mitglied des Kardinalkollegiums, aber de facto ein Ortsbischof.

Die Hilferufe aus dem Heiligen Land erreichten Barbarossa Ende November gleichzeitig durch erste päpstliche Nuntien, denen Bischof Heinrich von Albano als offizieller Kreuzzugslegat folgte⁴⁷). Kreuzzugsaufrufe in einer an deutsche Empfänger abgefaßten Form sind nicht mehr im Wortlaut überliefert, doch sie dürften sich nicht von den bekannten Texten unterschieden haben⁴⁸). Sie trafen den Kaiser unvorbereitet, denn es gibt keinen Hinweis, daß Berichte über das Gefecht am 1. Mai 1187, in welchem der dem Kaiser seit einigen Jahren persönlich bekannte Johannitermeister gefallen war, Deutschland vorher erreicht hatten. Sie hätten zudem in keiner Weise voraussehen lassen, was im Sommer und Herbst geschehen würde.

Weitere Informationen über die Lage im Osten erhielt der Kaiser Ende 1187 durch den im Spätsommer in den Westen entsandten Erzbischof Joscius von Tyrus⁴⁹) und vermutlich auch durch den antiochenischen Kanzler Erzbischof Albert von Tarsus. Joscius war einst mit anderen Prälaten des Ostens zum dritten Laterankonzil gereist, dann offenbar als eine Art dauernder Gesandter mit Aufträgen des Heiligen Landes längere Zeit im Westen geblieben, wo wir ihn in den Jahren 1179, 1181 und 1182/83 in Frankreich und bei Heinrich II. von England nachweisen können⁵⁰). Ob er auch mit dem deutschen Hof in Kontakt getreten ist, bleibt offen; in jedem Fall kannte er die Verhältnisse im Abendland sehr genau, als er im Dezember 1187 an der Zusammenkunft des deutschen und des französischen Herrschers bei Ivois teilnahm, wo – nun in Kenntnis auch des Falles von Jerusalem – über einen gemeinsamen Kreuzzug Friedrichs und Philipps (und Heinrichs II.) gesprochen wurde⁵¹). Erzbischof Albert von Tarsus war dagegen im Frühjahr 1187 nach Sizilien geschickt worden und kam vielleicht darauf über die Alpen⁵²).

Es war ein Zufall, daß beim Eintreffen der Botschaften der Kurie und des Ostens eben ein Hoftag bevorstand, an dem in Vertretung des Kardinallegaten zwei Nuntien teilnahmen, die die Botschaften auch selber weitergeben konnten. Als Beratungspunkt war der Kreuzzug für Straßburg nicht vorgesehen gewesen. Daß der Kaiser in Straßburg, obwohl zu Tränen gerührt,

47) Zu seiner Legation vgl. FRIEDLÄNDER (wie Anm. 44), S. 39ff. und W. JANSSEN, Die päpstlichen Legaten in Frankreich vom Schisma Anaklets II. bis zum Tode Coelestins III. (1130–1198), 1961, S. 130–134.

48) Nach Deutschland gelangte wohl von der Kurie aus auch das Schreiben des Templerpräzeptors Terricus an Urban III., vgl. Magnus Reichersbergensis, Chronica, MGH SS 17, S. 507 und das Schreiben an den italienischen Johannitermeister Archimbald, ebda. S. 508.

49) Zu Joscius vgl. künftig Hierarchia catholica medii aevi. Es handelt sich nicht um Wilhelm II., den Geschichtsschreiber, wie noch bei MUNZ (wie Anm. 1), S. 371 zu lesen ist.

50) Vgl. Wilhelm von Tyrus, Chronicon, XXI, 25 (26), ed. R. B. C. HUYGENS (Corpus Christianorum. Cont. Mediaevalis 63/63A, 1986), S. 996, und künftig Hierarchia catholica medii aevi.

51) Zur Zusammenkunft A. CARTELLIERI, Philipp II. August, König von Frankreich, I, 1899, S. 262ff.

52) Zu Albert vgl. künftig Hierarchia catholica medii aevi und R. HIESTAND, »Plange, Syon et Iudea«, in: Mittellateinisches Jahrbuch 23 (1988, ersch. 1991), S. 126–142 und die interessante Nachricht in den Gesta Henrici II (wie Anm. 27), 55: *audiens itaque Fredericus Romanorum imperator, quod nobilis civitas Antiochiae reddita erat Saladino, nisi habuerit celerem succursum...* Das entspricht genau dem Inhalt der Briefe, vgl. RRH (wie Anm. 70), Nr. 664. Vgl. auch unten S. 98f.

das Kreuz wegen des Kölner Streits und des noch offenen Konfliktes zwischen England und Frankreich noch nicht genommen habe⁵³), ist fraglich. Er scheint sehr rasch eine positive Antwort auf den Appell im Auge gehabt zu haben. Der vom Papst ausgerufene Kreuzzug war ein *negotium christianismi*, das der Kaiser, der sich an der Spitze der abendländischen Christenheit sah, zu seinem eigenen *negotium* machen mußte. Schon vor der Zusammenkunft von Ivois war Heinrich von Albano aus vertraulichen Gesprächen überzeugt, daß Barbarossa auf den Kreuzzug gehen werde⁵⁴). Doch eine Kreuznahme erforderte intensive Gespräche vor dem offiziellen Schritt. Ein Herrscher war in seiner Entscheidung nicht frei, seine Kreuznahme nie ein Privatakt. Da er den Boden des Reiches verließ und für die Zeit seiner Abwesenheit eine Regelung der Regierungsgeschäfte notwendig war, brauchte er das Einverständnis der Fürsten. Andererseits wollte er mit seinem eigenen Gelübde zuwarten, bis ein größerer Teil der Fürsten und Adligen das Kreuz genommen, mindestens ersichtlich zu einem gleichen Schritt entschlossen war⁵⁵), um mit angemessenem Gefolge und besserer Erfolgsaussicht aufzubrechen. Man sieht daran den Unterschied zwischen privatem und offiziellem Gelübde. Mit diesem wurde auch das Reich gebunden, das nun die notwendige Unterstützung gewähren mußte.

Nach ersten Verhandlungen auf dem Hoftag in Straßburg, nach weiteren Gesprächen und nach Verhandlungen unter den Fürsten ohne ihn nahm Barbarossa auf dem berühmten Hoftag in Mainz, meist als *Curia Jesu Christi*, daneben als *Curia Dei* oder noch eindrücklicher mit direktem Bezug auf den Kreuzzug als *Curia Dei et peregrinorum* bezeichnet⁵⁶), am 27. März 1188 das Kreuz⁵⁷). Jetzt ging es nicht mehr nur um den Wiedergewinn der Kreuzesreliquie und die Befreiung des Königs, sondern um die Wiedereroberung Jerusalems. Auch in Mainz stellte Barbarossa zuerst den Versammelten die Frage, ob er das Kreuz sofort nehmen oder die eigene Kreuznahme verschieben solle, weil er erst in einem Jahr aufbrechen werde⁵⁸). Er war sich – wohl das Beispiel Heinrichs II. von England vor Augen – des bindenden Charakters bewußt

53) J. FLECKENSTEIN, Friedrich Barbarossa und das Rittertum, Festschrift H. Heimpel II, 1972, S. 1023–1041 = ND. Das Rittertum im Mittelalter, Hg. A. BORST, 1976, S. 392–418, S. 396 unter Verweis auf *Annales Marbacenses* (wie Anm. 27), S. 58, wo zu lesen ist: *Qui (Friedrich) etiam eadem hora crucem accepisset, si non propter werram, que inter ipsum et episcopum Coloniensem fuit, dimisisset.*

54) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 125: *familiari inquisitione et alloquio*. Daß Friedrich vor Straßburg mehrfach auf einen Appell des Legaten nicht eingegangen sei, MUNZ (wie Anm. 1), S. 385, bleibt ohne Beweis.

55) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 124f.: *quousque maior principum ac aliorum virorum copia crucem sine retractatione acciperet, quorum ope et opera annitente facilius et efficacius posset expeditionis negocia promovere.*

56) Ansbert (wie Anm. 15), schreibt immer *Curia Jesu Christi* bzw. *Curia Christi*, die *Historia Peregrinorum* *Curia Dei* bzw. *Curia Dei et peregrinorum* (S. 123). FLECKENSTEIN (wie Anm. 53), S. 393 hat die letzte Bezeichnung übersehen.

57) Zu Mainz vgl. WENTZLAFF-EGGEBERT, Der Hoftag Jesu Christi (wie Anm. 3) und FLECKENSTEIN (wie Anm. 53).

58) Vgl. folgende Anm.

und wollte nicht in einen Zugzwang geraten. Erst auf allgemeinen Zuruf ließ er sich von Gottfried von Würzburg das Kreuz geben⁵⁹). Damit unterstanden Besitz und Rechte des Kaisers von Stund an dem besonderen kirchenrechtlichen Schutz für Kreuzfahrer. Nur für den auf den 23. April 1189 festgesetzten Aufbruchstermin⁶⁰) blieb noch eine letzte Option offen, so daß das Datum an Weihnachten 1188 noch einmal bestätigt wurde.

Betrachtet man aus der Warte des Jahres 1187 Person und bisheriges Verhältnis Barbarossas zu Kreuzzugs-idee und Heiligem Land, so war die Kreuznahme kein Entschluß, in eine nur vom Hörensagen bekannte Ferne aufzubrechen, nicht als spontane Antwort von irgendjemandem abgerungen wie bei Konrad III. durch Bernhard von Clairvaux. Barbarossa besaß Kenntnis von Land und Leuten: »des Landes«, denn in Begleitung seines Onkels Konrad III. hatte er am zweiten Kreuzzug teilgenommen, kannte die Straße durch den Balkan nach Konstantinopel, das westliche Kleinasien und ebenso das Heilige Land. Da er vermutlich Konrad zu den Pilgerstätten begleitet hatte⁶¹), war der junge Barbarossa vielleicht sogar an den Hörnern von Hattin vorbeigezogen, wo nun das christliche Heer seine vernichtende Niederlage erlitten hatte. Er hatte in der Folge vor Damaskus gekämpft⁶²) und die gescheiterten Pläne eines Angriffs auf Askalon miterlebt. Sein Aufenthalt im Heiligen Lande hatte auch den Sommer umfaßt, so daß ihm die klimatischen Verhältnisse in der für einen Mitteleuropäer ungünstigsten Jahreszeit vertraut waren, er kannte die Kampfweise der Türken und wußte, wie viele Kreuzfahrer aus Schrecken oder schon nach der Flutkatastrophe von Chioiobakchoi wegen erschöpfter Mittel den Weg nach Hause angetreten hatten.

Ebenso Kenntnis »der Leute«: Barbarossa hatte in Jerusalem mit dem Onkel und gewiß auch dem Vater der regierenden Königin Sibylle gesprochen, sicher mit ihrer Großmutter Melisendis, und auf einer großen Versammlung bei Akkon die ganze damalige Führungsschicht des Königreichs kennengelernt⁶³); von den amtierenden Prälaten kannte er den Patriarchen Heraklius von Jerusalem und mindestens Bischof Odo von Beirut persönlich⁶⁴); er war dem am 1. Mai 1187 gefallenen Meister des Hospitals Roger de Moulins begegnet; der Retter von Tyrus, Konrad von Montferrat, war sein Vetter⁶⁵).

59) Vor allem *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 139: *interrogavit in propria persona: quid potissimum iudicarent, an incontinenti crucem sumeret an differret? quia post annum iturus erat. Cumque omnes acclamarent, ne differret ... Ante eum filius eius dux Sueviae Fridericus hanc suscepit.*

60) Ebd., S. 141; WENTZLAFF-EGGEBERT (wie Anm. 3), S. 16 falsch für 1188.

61) Vielleicht an Ort und Stelle hatte Konrad III. einem Kloster auf dem Berge Thabor ein Diplom ausgestellt, vgl. R. HIESTAND, »Kaiser« Konrad III., der zweite Kreuzzug und ein Diplom für den Mons Thabor, in: DA 35 (1978), S. 82–126. Vgl. allgemein EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 29f.

62) *La chronique de Gislebert de Mons*, ed. L. VANDENKINDERE, 1904, c. 53, S. 92; nach Sicard bei Albertus Milioli, *Cronica Imperatorum* c. 141, MGH SS 31, S. 640, wäre dies ein Grund für seine Wahl zum König gewesen: *in hoc exercitu Fredericus Frederici Suevorum fratris regis filius pre cunctis extitit strenuus et gloriosus, quod fuit demum regni occasio adipiscendi.*

63) Wilhelm von Tyrus, *Chronicon* (wie Anm. 50), XVII,1, S. 760.

64) Zu Odo vgl. unten S. 62 und Anm. 69.

65) Konrads Mutter war eine Halbschwester von Herzog Friedrich Monoculus.

Selbstzeugnisse über die Erfahrungen auf dem zweiten Kreuzzug besitzen wir freilich nur in jenen zwei bereits erwähnten Urkunden für die Johanniter von 1156 und 1158⁶⁶⁾, deren Narratio – vielleicht eines der seltenen Zeugnisse unmittelbarer Einflußnahme des Herrschers auf das Diktat⁶⁷⁾, – daran erinnert, wie Barbarossa mit eigenen Augen die karitativen Werke – von militärischen Aufgaben ist nicht die Rede – im Hospital bewundert hat. Otto von Freising verzichtete dagegen ausdrücklich auf eine genauere Schilderung des Kreuzzuges⁶⁸⁾, und Stiftungen im Anschluß an den Kreuzzug für geistliche Institutionen des Heiligen Landes oder im Westen oder auch Leprosenhäuser sind im Gegensatz zu Ludwig VII. von Frankreich in Deutschland nicht überliefert.

In »Kenntnis von Land und Leuten«: Barbarossa war sich bewußt, was er persönlich an Strapazen und welche Verantwortung als Herrscher er auf sich nahm, als er sich zum Kreuzzug entschloß, selbst Experte ersten Ranges. Als einziger Herrscher des Abendlandes im Jahre 1187 hatte er schon einmal einen Kreuzzug hinter sich gebracht, ja er war in der Führungsschicht des dritten Kreuzzuges überhaupt der einzige Teilnehmer des zweiten Kreuzzuges, der nochmals ins Heilige Land zog. Dies allein hob ihn aus allen Herrschern des Abendlandes heraus, wie außer Barbarossa nur sein Onkel Konrad III. und Ludwig IX. von Frankreich zweimal auf den Kreuzzug gingen. Dennoch knüpft kein Kreuzzugsbericht an den zweiten Kreuzzug an oder erwähnt irgendwo, daß der Kaiser auf bekannter Straße gezogen sei. Es wäre, wenig passend, von vorneherein ein Bezug auf ein gescheitertes Unternehmen gewesen.

Bereits im Herbst 1184 hatten in Verona der Patriarch Heraklius, der einst an der vom Kaiser geförderten hohen Schule von Bologna ein Nutznießer des Scholarenprivilegs gewesen war, und eine Reihe von Bischöfen⁶⁹⁾ mit dem Meister des Hospitals Roger de Moulins Barbarossa einen Hilferuf aus dem Heiligen Lande überbracht⁷⁰⁾. Barbarossa versprach, einen

66) DFI 152: auf Bitten Heinrich Jasomirgotts, verfaßt von AH, dem Notar Albert, der wohl auf dem Kreuzzug dabei gewesen war. Vgl. DFI 228 von 1158 mit fast gleicher Formulierung. Die beiden Diplome für die Johanniter DFI 467 von 1176 Januar und Nr. 887 von 1184 November 24 für die Templer bringen keine Bezüge auf eigene Erfahrungen. DFI 923 von 1185 XI 28 für die Johanniter stellt eine wörtliche Wiederholung von Nr. 228 dar.

67) Vgl. H. HOFFMANN, Eigendiktat in den Urkunden Ottos III. und Heinrichs II., in: DA 44 (1988), S. 390–423.

68) Otto von Freising, *Gesta Friderici I*, 47, ed. B. v. SIMSON, MGH SS rer. Germ., ³1912, S. 65, ed. F.-J. SCHMALE, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, 1965, S. 218.

69) Der Bischof Odo von Beirut empfing am 5. September 1184 ein feierliches Privileg für seine Kirche, ed. R. HIESTAND, Papsturkunden für das Heilige Land (Abhandl. der Akad. d. Wiss. in Göttingen. Phil.-hist. Klasse 3. Folge 136, 1985), S. 298, n. 125, und zählte daher wohl zur Begleitung des Patriarchen.

70) F. OPLD, *Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas (1152–1190)*, 1978, S. 83 und 223. Der Meister des Tempels Arnald von Torroga starb am 30. September, ehe der Kaiser in Verona eintraf. Ein in der Hildesheimer Formelsammlung, ed. B. STEHLE, *Über ein Hildesheimer Formelbuch*, Diss. Strassburg 1878, S. 34, vgl. R. RÖHRICHT, *Regesta regni Hierosolymitani* 1893, Add. 1904; künftig = RRH), Nr. 646, überlieferter Brief eines Bischofs an Barbarossa, der dort dem Jahre 1185 und dem Patriarchen Heraklius zugeschrieben wird, paßt eher zu 1187, obwohl konkret der Fall Jerusalems nicht angesprochen wird. Auch der Verweis auf die Kölner Frage, die rasch beigelegt werden möge, damit beide Kontrahenten auf

Fürstenrat einzuberufen, und stellte in Aussicht, daß im folgenden Jahr sich Ritter für einen Zug nach Jerusalem rüsten könnten⁷¹⁾. Von einer eigenen Kreuznahme ist freilich nicht einmal andeutungsweise die Rede, und es ist auch nicht klar, ob überhaupt deutsche Kreuzfahrer damals ins Heilige Land gelangt sind⁷²⁾. Noch fehlten die Voraussetzungen, die einen allgemeinen Aufbruch herbeiführten.

Gleichzeitig erfuhr der Kaiser freilich, daß ihm zusammen mit dem Papst, dem französischen und dem englischen König für den Fall eines vorzeitigen Todes König Balduins V. die Entscheidung zwischen dessen beiden Tanten als den nächsten Thronanwärterinnen – vielleicht auch eine radikale Lösung übertragen worden sei⁷³⁾. Seit Herbst 1184 nicht nur aus erster Hand über die Verhältnisse im lateinischen Osten unterrichtet, wußte Barbarossa, daß er gegebenenfalls eines Tages in einer Art internationalem Kronrat über die Krone von Jerusalem mitentscheiden würde. Zur allgemeinen christlichen Schutzpflicht trat eine staatsrechtliche Funktion.

Geht man weiter zurück, so war der Kaiser im Jahre 1167 über einen gewissen Sinibald⁷⁴⁾, 1169⁷⁵⁾ und 1171⁷⁶⁾ mit anderen Herrschern der Adressat von Gesandtschaften aus dem Königreich, 1174 weilte eine weitere an seinem Hofe⁷⁷⁾. Umgekehrt vermittelte die Pilgerfahrt

den Kreuzzug gehen könnten, weist eher auf 1187, zuerst allgemein: *ut iuxta imperialis sublimitatis debitum et maximam virium facultatem eis subveniatis, qui onus sustinent communis necessitatis, dann jedoch pro Christi iniuria vindicanda.*

71) Brief des Erzbischofs von Salzburg an seine Kanoniker, ed. B. PEZ, Codex diplomatico-epistolaris VI pars 2 (1723), S. 47, n. 69: *et cum ad Teutonicas partes accesserit, se cum principibus de hoc acturum sponndit, ita tamen, ut a natali Domini proximo per annum, qui voluerint, ad ipsam expeditionem accingantur.* Vgl. Cont. Zwettlensis altera, MGH SS 9, S. 542. Die Aussage bei EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 6, Barbarossa »sicherte zu, ... bis Ende 1185 ein Kreuzheer in Deutschland zu rüsten«, ist nicht haltbar.

72) Vgl. auch GIESEBRECHT, VI (wie Anm. 1), S. 95 und R. RÖHRICHT, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge, II, 1878, S. 121f. und Anm. 50. R. RÖHRICHT, Die Deutschen im Heiligen Land, 1894 wirft keinen Namen aus. Wenn freilich als Folge des Aufrufes von 1184 Kreuzfahrer bzw. Pilger sich 1186 in den Osten begeben wollten, so stießen sie auf die Schwierigkeit, daß wegen eines neuen Konflikts mit dem byzantinischen Reich Wilhelm II. von Sizilien alle Schiffe, die üblicherweise Pilger transportierten, hatte requirieren lassen, so daß viele unter materiellem Schaden und Trauer wieder nach Hause kehren mußten, vgl. Chronica regia Coloniensis (wie Anm. 38), S. 134.

73) Estoire = La continuation de Guillaume de Tyr, ed. M. MORGAN (Documents relatifs à l'histoire des Croisades 14, 1982), S. 2; La Chronique d'Ernoult et de Bernard le Trésorier, ed. L. DE MAS LATRIE, 1871, S. 117. Vgl. dazu vor allem H. E. MAYER, Kaiserrecht und Heiliges Land, in: Aus Reichsgeschichte und nordischer Geschichte, 1972, S. 204ff.

74) Bernardo Marangone, Annales Pisani, Rer. ital. Script. ²VI/2, 1936, 45; was Sinibald als Armenier Sempad ausweisen soll, vgl. R. RÖHRICHT, Geschichte des Königreichs Jerusalem 1100–1291, 1898, S. 328 und Anm. 3 und M. L. FAVREAU-LILIE, Die Italiener im Hl. Land vom 1. Kreuzzug bis zum Tode Heinrichs von Champagne, 1989, S. 195 und Anm. 130, ist nicht ersichtlich.

75) Wilhelm von Tyrus, Chronicon (wie Anm. 50), XX, 12, S. 926.

76) Ebda., XX, 22, S. 941.

77) Chronica regia Coloniensis (wie Anm. 38), S. 125: ein Brief Amalrichs meldete *se dudum iam de regno expulsum, si non terrore imperatoris paganorum reges restringerentur.*

Heinrichs des Löwen im Jahre 1172, der in Jerusalem mehrere Tage mit König, Patriarch und Großen verbrachte⁷⁸⁾, unmittelbare Eindrücke auf einer sonst kaum erreichbaren Ebene. Ebenso dürften Briefe des Königs von Jerusalem, der Patriarchen und anderer Großer des Heiligen Landes in dieser Zeit nicht nur nach Frankreich gegangen sein, wo sie in der Reimser Briefsammlung überliefert sind, sondern ebenso ins Reich. Wenn Alexander III. in den Jahren 1165, 1166, 1169 und wieder 1181 sowie gleichlautend 1184 sein Nachfolger Lucius III.⁷⁹⁾ – wie schon Hadrian IV. 1157⁸⁰⁾ –, Hilferufe und Empfehlungsschreiben für das Heilige Land an die *reges et principes* aufsetzten, so schloß der Papst, wie es der lateinische Osten ganz offiziell tat, den Kaiser in den Jahren des Schismas wenigstens stillschweigend ein.

Wie jedoch die nachweisbare Zahl der in den Osten ziehenden Deutschen nach dem zweiten Kreuzzug gering ist⁸¹⁾, findet sich über konkrete Schritte Barbarossas nur die Nachricht, daß Rainald von Dassel im Frühjahr 1165 den Auftrag erhalten hatte, mit dem englischen und dem französischen König neben der Anerkennung Paschalis' III. auch über einen *succursus periclitantis ecclesiae Orientalis* zu sprechen⁸²⁾. Davon verlautet später nichts, aber es läßt sich wenigstens schließen, daß auch Barbarossa die aus Westeuropa überlieferten Hilferufe der Jahre 1163/1164 empfangen hatte⁸³⁾ und der Kaiserhof in einer bis an den Jahrhundertanfang zurückreichenden Tradition den Kreuzzug als ein psychologisches Kampfinstrument gegen die alexandrinische Partei erkannte.

Umgekehrt hatten beim Ausbruch des Schismas die Anhänger des kaiserlichen Papstes als wichtiges Argument für ihre Sache laut verkündet, der lateinische Osten stehe auf ihrer Seite, ehe im Sommer 1160 die Entscheidung zugunsten Alexanders III. bekannt wurde. Und schon auf seinem ersten Italienzug gab Barbarossa im August 1155 der großen Delegation des Heiligen Landes, die an der Kurie gegen die Exemption der Johanniter vorgehen wollte, kaiserliche Empfehlungsschreiben mit⁸⁴⁾. Den Patriarchen Fulcher, der an ihrer Spitze stand,

78) Vgl. Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), I,7, S. 21f. und dazu K. JORDAN, Heinrich der Löwe, 1979, S. 178f.

79) JL. 11218; R. HIESTAND, Papsturkunden für Templer und Johanniter (Abhandl. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen. Phil.-hist. Kl. 3. Folge Nr. 77, 1972), S. 251 n. 53; JL. 11637; JL. 14360; HIESTAND, Papsturkunden für Templer und Johanniter, S. 352, n. 165.

80) P. KEHR, Papsturkunden in Spanien I (Abhandl. d. Akad. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. NF Nr. 18/2, 1926), S. 359, n. 77.

81) Von besonderen »Kaiserrechten« im Hl. Land spricht auch keine der drei Beschreibungen des Heiligen Landes dieser Jahrzehnte, die aus deutscher Feder stammen: Otmar, Johannes von Würzburg, Theodericus.

82) Vgl. Brief Rainalds von Dassel an Ludwig VII. aus dem Frühjahr 1165, ed. BOUQUET XVI 120.

83) RRH (wie Anm. 70), Nr. 382, 384, 394, 396.

84) DDFI, IV, S. 507, Nr. 2; BÖHMER-OPLL, n. 345; vgl. Wilhelm von Tyrus, Chronicon (wie Anm. 50), XVIII,7, S. 819.

und von den ihn begleitenden Bischöfen kannte er mindestens den Erzbischof Balduin von Caesarea von seinem Aufenthalt in Jerusalem im Jahre 1148 her⁸⁵⁾.

Damit hätten wir auf unserem Weg rückwärts wieder die Teilnahme am zweiten Kreuzzug erreicht. Von den weltlichen und geistlichen Großen, mit denen er damals als engster Begleiter Konrads III. zusammengetroffen war, lebte 1187 niemand mehr. Und doch wäre diese Zusammenstellung zu kurz, wenn man die Frage nach dem Verhältnis Barbarossas zum Kreuzzug im Laufe seines Lebens beantworten wollte. Man muß in die ersten Tage des Staufers zurückgehen. Sein Onkel, der spätere Konrad III., brach 1123 oder 1124 in den Osten auf, »um am Heiligen Grab zu dienen«, und nahm vielleicht an der Eroberung von Tyrus teil⁸⁶⁾. Über die Gründe verlautet nichts Genaueres, doch ist daran zu erinnern, daß Konrads Onkel, Heinrich IV., in seinen letzten Lebensjahren einen Kreuzzug versprochen hatte, sobald der Friede zwischen *regnum* und *sacerdotium* wieder hergestellt sei, dann aber starb, ohne im Heiligen Land gewesen zu sein⁸⁷⁾. Damit war sein Gelübde unerfüllt geblieben. Was Konrad III. unternahm, war so auch eine Memorialhandlung zugunsten eines nahen Verwandten⁸⁸⁾. Es bedarf keiner illegitimen Phantasie, daß der junge Friedrich, bei Konrads Rückkehr etwa vier Jahre alt, dessen Berichten über die Erlebnisse im Osten aufmerksam zugehört hat. Das Heilige Land und der Kreuzzug begleiteten ihn von da an bis zum Lebensende, aber im Sinne eigener Kreuzzugsvorbereitungen oder eines Kreuzzugsgelübdes ist außer der Teilnahme am zweiten Kreuzzug bis 1187 nichts überliefert. Der Kaiser reagierte mit Briefen und mit Gesandtschaften, doch nicht einmal mit Geldsendungen wie der englische König. Eine dominante Rolle spielte Jerusalem für ihn nicht.

III.

Als Friedrich I. im Winter 1187/88 dem Aufruf Gregors VIII. und Heinrichs von Albano folgte, war der Kreuzzug vorerst ein organisatorisches und logistisches Problem, wohl überhaupt das größte, das ein Herrscher im 12. Jahrhundert je in Angriff nahm. Zu lösen war die Zusammensetzung des Heeres, die Wahl der Route, die Finanzierung, die Organisation des Marsches. Die Erfahrungen einer jahrzehntelangen Regierungszeit konnten eingebracht werden. Barbarossa ging alles, wie die Quellen mehrfach hervorheben, mit Rationalität und

85) Über die Verhandlungen Konrads III. mit dem Patriarchen vgl. Otto von Freising, *Gesta Friderici I* 62 (63), ed. SIMSON, S. 89, ed. SCHMALE, S. 264. Vgl. Wilhelm von Tyrus, *Chronicon* (wie Anm. 50), XVII, 1, S. 761 für 1148.

86) Vgl. jetzt vor allem J. RILEY-SMITH, *The Venitian Crusade of 1122–1124*, in: *I comuni italiani nel regno crociato di Gerusalemme*, a cura di G. AIRALDI et al., 1986, S. 337–350, vor allem S. 343.

87) Und als einziger soll am Grab des Kaisers ein Mönch aus Jerusalem die üblichen Gebete trotz des Bannes gesprochen haben.

88) Ende 1125/Anfang 1126 war Konrad zurück.

Professionalität an⁸⁹⁾. Es war sicher kein »coup de théâtre«⁹⁰⁾. Zur Seite standen ihm neben seinem früheren Kanzler Bischof Gottfried von Würzburg, ohne von den Quellen besonders hervorgehoben zu werden, wohl vor allem der Bischof von Straßburg, der Reichsmarschall Heinrich von Kalden, für die Finanzen der Kämmerer Markward von Neuenburg, der dann auch auf den Kreuzzug mitging und mit Bischof Hermann von Münster und Graf Robert von Nassau die Gesandtschaft nach Konstantinopel durchführte⁹¹⁾. Dazu werden in dem Brief Barbarossas aus Philippopol der Kanzler Johannes, ein H., Werner von Bolanden und der kaiserliche Notar Richolf genannt, die im Reich mit der Eintreibung der speziellen Kreuzzugsabgaben beschäftigt waren⁹²⁾. Auch die Zeugenlisten der Diplome lassen diesen Kreis nicht wirklich erkennen, weil es eben meist gerade eine Tätigkeit an anderer Stelle im Auftrage des Kaisers war.

Die erste Frage war die Leitung des Unternehmens. Es rief bei zeitgenössischen Beobachtern Erstaunen hervor, daß Barbarossa trotz seines Alters selber auf den Kreuzzug ging und nicht einen oder mehrere seiner erwachsenen Söhne schickte⁹³⁾. Diese Lösung wurde jedoch, falls sie je zur Diskussion stand, bald verworfen. Auf dem Kreuzzug können Söhne eines Herrschers den Vater nicht ersetzen, sie sind *insufficientes* für diese spezifische Aufgabe⁹⁴⁾, und dies gilt beim Kaiser in besonderem Maße. Einen Thronfolger ließ man im 12. Jahrhundert nie in den Osten ziehen⁹⁵⁾, während jüngere Söhne allein nicht über die notwendige Autorität verfügten, da sie nicht genuine herrscherliche Gewalt besaßen. Es war daher bezeichnend, daß – entgegen dem Wunsch Gregors VIII. – nicht Heinrich VI., sondern der zweite Sohn Friedrich mitging, dem als Herzog von Schwaben – wie einst dem jungen Barbarossa als Begleiter Konrads III. auf dem zweiten Kreuzzug – mit der staufischen Ministerialität und den anderen Kreuzfahrern aus dem Herzogtum ein beträchtlicher Teil des Heeres lehensrechtlich und landrechtlich unterstellt war. Obwohl bisher noch kein abendländischer Herrscher auf einem Kreuzzug umgekommen war und auch aus der nächsthöheren Schicht dem eigentlichen Kreuzzugs-

89) Betont von den *Gesta Heinrici II* (wie Anm. 31), 55: *sicut virum prudentem et circumspectum decebat, satis provide sibi et itineri suo necessaria praeparabat*. Ansbert (wie Anm. 15), S. 46: *fidelis et prudens dispensator domini familie*; *Historia Peregrinorum* S. 124: *ut vir multivide circumspeditionis*. MUNZ (wie Anm. 1), S. 387 »careful and businesslike spirit.

90) So RILEY-SMITH, *The Crusades* (wie Anm. 13), S. 112 für den Tod im Saleph: »succumbed to the temptation of one last coup de théâtre this time fatal for him.«

91) Vgl. DFI 1009.

92) Ebda.

93) Ansbert (wie Anm. 15), S. 5: *Non eum venerandi senii fatiscencia iam membra potuerunt retrahere*, auch nicht die *pergrandia imperii negotia* und *Itinerarium peregrinorum* S. 279: *eius strenuitas ... non minus stupenda quam laudanda est, nam cum senior esset et filios haberet, quibus et etas et virtus ad militandum aptior videbatur, eos tamen tanquam insufficientes reputans, ipse christianismi negocium procurandum suscepit*.

94) *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 279.

95) Dies gilt, soweit ich sehe, für sämtliche abendländischen Reiche.

geschehen nur Stephan von Blois zum Opfer gefallen war, sollte für eine Kontinuität der Führungsposition im Fall der Fälle vorgesorgt sein.

Vom Reichsepiskopat gingen der Erzbischof von Tarantaise, die Bischöfe von Basel, Lüttich, Meißen, Münster, Osnabrück, Passau, Regensburg, Toul und Würzburg mit dem Kaiser, jeder mit einem größeren Aufgebot, so daß sie auf dem Zuge eigene Unterabteilungen der kaiserlichen Heeresenteilung bilden konnten, während der Erzbischof von Bremen zu Schiff in den Osten fuhr. Im Lager vor Akkon befanden sich nachher auch die Erzbischöfe von Besançon und Arles⁹⁶). Unter den weltlichen Fürsten ragten hervor der Herzog von Meranien-Dalmatien, die Markgrafen von Istrien, Nordgau, Baden und der Graf von Holland⁹⁷).

Es war damit in der Begleitung des Kaisers genau die gleiche Zahl von Bischöfen wie auf dem zweiten Kreuzzug dabei, rund ein Viertel des gesamten Episkopats, jedoch mit einer deutlichen Verlagerung in den Norden und Westen. Während Basel, Passau, Regensburg und Toul wieder vertreten waren, blieben Brixen, Eichstätt, Freising, Metz, Trient und Zeitz weg, dafür zogen Lüttich, Meißen, Münster, Osnabrück und Würzburg sowie der Erzbischof von Tarentaise im Heere mit. Wesentlich geringer ist im Vergleich zu 1147 dagegen die Zahl anwesender hoher weltlicher Herren. Brachen 1147 die Herzöge von Bayern und Böhmen, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, die Markgrafen von Steiermark, Kärnten, die Grafen Welf von Bayern und Wilhelm von Burgund mit Konrad III. auf, außer dem Herzog von Schwaben, dem Markgrafen von Baden, dem Grafen beziehungsweise Herzog von Andechs, die wieder dabei waren, so werden die Lücken hier deutlich. Jedoch zog im Jahre 1189 eine große Zahl von namentlich aufgeführten Grafen und Ministerialen mit, was die Veränderung in der politischen Struktur des Reiches dokumentierte.

Es trägt freilich der Eindruck, daß die Kreuznahme ein spontanes eigenständiges Handeln der Anwesenden gewesen sei. Der erste Appell der päpstlichen Nuntien in Straßburg blieb fast ohne Reaktion. Ein einziger Ritter meldete sich⁹⁸). Man wartete ab, denn man wußte nicht, wie die Reichsspitze reagieren würde. Jener Ritter war sozusagen ein Testfall. Bezeichnenderweise nahm auch er nicht sogleich das Kreuz, sondern bat um Erlaubnis, es tun zu dürfen. Erst als er diese bekommen hatte und als mit der darauffolgenden Predigt des Bischofs von Straßburg ein Reichsfürst, der dem Kaiser nahestand, das gleiche vorgetragen hatte, setzte die Bewegung ein. Es war die zustimmende Haltung des Kaisers, ohne daß er sich schon selbst öffentlich festgelegt hätte, wenn er auch innerlich wohl schon entschieden hatte, das Kreuz zu nehmen⁹⁹), die den Erfolg brachte.

96) *Gesta Heinrici II* (wie Anm. 31), 96: beide erliegen im Winter 1190/91 den Strapazen. Für den Erzbischof von Besançon vgl. etwa auch die *pancarte* von 1188–1189, *Mélanges à la mémoire du P. Anselme Dimier*, Dir. B. CHAUVIN, II: *Histoire Cistercienne*, 1984, S. 535: *cum igitur ad partes transmarinas proficisci debemus*.

97) Vgl. die Zusammenstellungen bei RÖHRICHT, *Die Deutschen im Heiligen Lande* (wie Anm. 72).

98) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 123.

99) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 124: *iam dudum intra se uoverat de peregrinandi voluntate*, d. h. aber auch hier erst nach dem Eintreffen der Nachricht von Hattin und nicht etwa lange vor 1187.

Auch in Mainz wirkte vor allem das *exemplum* des Kaisers und seines Sohnes¹⁰⁰). Zugleich wurde äußerst wirksam das Bild der Lehensgefolgschaft entworfen, die man wie weltlichen Herren so erst recht dem höchsten Lehensherrn Christus leisten müsse. Auch dies impliziert das Einverständnis des Kaisers in einer klassisch organisierten Lehensgesellschaft, die nicht ein ligisches Verhältnis als allgemein gültige Basis kannte. Wer auf den Kreuzzug gehen wollte, bedurfte der Zustimmung des Kaisers, wie sie Barbarossa im Jahre 1184 in Aussicht gestellt hatte; doch sagte sie allein nichts über eine Teilnahme des Herrschers selbst aus. Jetzt, so liest man zur *Curia Dei et peregrinorum*, sei fast niemand in Deutschland ohne Kreuzeszeichen geblieben, das heißt, wie der Kaiser das Reich verkörperte, so hatte nun nach seiner Kreuznahme das Reich das Kreuz genommen¹⁰¹). Diesen Eindruck soll auch der Katalog der Teilnehmer bei Ansbert vermitteln¹⁰²). Wenn ein Engländer berichtet, daß die deutschen Fürsten *non inanis glorie appetitu illecti, non inducti precio, non precibus excitati, sed solo superne retributionis desiderio* aufgebrochen seien¹⁰³), so ist dies natürlich eine Verbrämung. Es war gewiß im Gegensatz zum englischen Heer nicht so sehr ein Aufgebot von Söldnern, aber Barbarossa hat, wie das Beispiel Heinrichs des Löwen zeigt, mit harter Hand festgelegt, wer mitziehen sollte oder unter welchen Bedingungen er zu Hause bleiben konnte, genauso wie kaiserliche *auctoritas* einem Bischof den einzuschlagenden Weg ins Heilige Land vorschreiben konnte¹⁰⁴) oder der Erzbischof von Besançon in einer Urkunde erklärte: *proficisci debemus*¹⁰⁵). Freilich wurde auch soweit gelenkt, daß Heinrich VI. nicht ohne ausreichende militärische Macht zurückblieb. Wie notwendig dies war, sollte sich nach dem überraschenden Tode Wilhelms II. von Sizilien Ende 1189 zeigen. In der Tat versammelten sich für den Italienzug immerhin 4000 Ritter in Schwäbisch Hall¹⁰⁶). Für den Kreuzzug waren es im Ergebnis weltliche und geistliche Reichsfürsten mit ihrem Gefolge, Reichsministerialen und die staufische Ministerialität, die den Kern des Heeres ausmachten, während etwa aus Bayern nur wenige Teilnehmer mitgingen, weil der unmündige Herzog nicht teilnahm¹⁰⁷). Damit war das Unternehmen mehr als ein bloß gleichzeitiger Aufbruch Einzelner eine *expeditio in arma Christi coniuratorum*¹⁰⁸), eine militärische Schwurgemeinschaft, fast möchte man sagen, eine wandernde Kommune.

100) Ansbert (wie Anm. 15), S. 14; *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 126.

101) Ansbert (wie Anm. 15), S. 15.

102) Ebda., S. 18–24 und Alberich von Troisfontaines, *Chronica*, MGH SS 23, S. 861: pauschal 68 *principes*.

103) *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 289; Giraldus Cambrensis, *De principis instructione* III 19, ed. G. F. WARNER (Rolls Series 21/VIII, 1881), S. 273.

104) Vgl. unten zu Gottfried von Würzburg.

105) Vgl. oben.

106) Gislebert von Mons (wie Anm. 62), S. 250.

107) Vgl. RIEZLER (wie Anm. 10), S. 25 f.

108) Ansbert (wie Anm. 15), S. 14.

Ein umstrittenes Problem bildet die Heeresgröße¹⁰⁹⁾, weil die Angaben in den Quellen außerordentlich stark differieren, neben propagandistischen Überhöhungen auch unterschiedliche Ansätze verwenden. Es handelt sich um mehr als eine Zahlenspielerlei, denn von der militärischen Macht, vor allem auch den Relationen, hing das Gewicht ab, das Barbarossa im Osten selber einbringen konnte, aber auch das Gewicht, das er gegebenenfalls unterwegs gegenüber jenen Mächten ausspielen konnte, deren Gebiete er durchziehen mußte. Auf der einen Seite war in Erinnerung, wie man im Jahre 1148 nur dank byzantinischer Hilfe in Palästina – vor allem aus zufällig ankommenden Rittern – wieder ein Heer aufbauen konnte¹¹⁰⁾, jedoch gegenüber den einheimischen Kräften in der Minderzahl, weitgehend deren Interessen folgen mußte. Zum anderen galt es, die logistischen Probleme auf dem Marsch und im Heiligen Land zu bedenken.

Gegenüber früher üblichen Annahmen von 100 000 Mann spricht man seit der Arbeit von Jahn allgemein von 2000 bis 3000 Rittern, insgesamt 12 000 bis 15 000 Mann¹¹¹⁾, ja sogar nur von 2000 Rittern und 4000 Knappen, wobei selbst diese Zahl möglicherweise noch zu hoch sein soll¹¹²⁾. Vermutlich sind diese heute üblichen, sehr niedrigen Zahlen von der Gesamtgröße des Zuges her doch zu niedrig. Ausgangspunkt der Berechnungen sind erstens diejenigen, die in Mainz das Kreuz nahmen, nach der wahrscheinlichsten Angabe 4000 *milites electi* und insgesamt 13 000¹¹³⁾. Hinzu kommen jene, die schon in Straßburg¹¹⁴⁾, zwischen den beiden Hoftagen oder nachher sich von der Kreuzzugspredigt angesprochen fühlten, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß norddeutsche Kreuzfahrer direkt, andere über Italien zu Schiff in den Osten gingen.

Ein zweites Kriterium für die Größe des mit Barbarossa in den Osten ziehende Heeres liefert der Übergang über die Dardanellen. Wieder differieren die Zahlen sowohl über die vereinbarten Schiffe als auch über die Tage, die das Übersetzen beanspruchte. So ist nicht sicher, ob 70 oder 700 Transportschiffe neben 150 für die Pferdetransporte geeigneten Schiffen und 15 Galeeren zu stellen waren¹¹⁵⁾. Nachweislich kam zu den ursprünglich vorgesehenen

109) Zum Reichsheer vgl. vor allem G. GATTERMANN, Die deutschen Fürsten auf der Reichsheerfahrt. Studien zur Reichskriegsverfassung der Stauferzeit, Diss. Frankfurt/M. 1956 (masch.).

110) Vgl. HIESTAND, »Kaiser« Konrad III. (wie Anm. 61), S. 93–97.

111) H. JAHN, Die Heereszahlen in den Kreuzzügen, Diss. Berlin 1907, wo S. 7f. die einzelnen Zahlen in den Quellen angeführt werden. Der notorisch unzuverlässige Gislebert (wie Anm. 62), S. 236 nennt für Regensburg 20 000 *milites exceptis servientibus et burgensibus et clericis et aliis peditibus*; Ernoul (wie Anm. 73), S. 248f.: *60 mile homes à cheval*. Die ältere Auffassung bei RIEZLER (wie Anm. 10), S. 25.

112) F. LOT, *L'art militaire et les armées I*, 1946, S. 157, nachdem er zuerst auf 3733 Ritter und 7466 Knappen gekommen war.

113) *Chronica Reinhardsbrennensis*, MGH SS 30, S. 543: 13 000 im Ganzen.

114) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 124: *multa milia tam equitum quam peditum*.

115) Ansbert (wie Anm. 15), S. 64 §2, vgl. auch der anonyme Bericht aus Ancona, ed. HAMPE, in: *Neues Archiv* 23 (1898), S. 398–400. In Hugonis cont. Weingartensis (wie Anm. 18), S. 476 sind es sogar 1500 *naves* und 20 *galeae*. Bei Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 10, S. 134 sind es soviel Schiffe, daß drei Tage genügen, für die *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 148 sind sie an sieben Tagen

Schiffen noch eine beträchtliche Anzahl freiwillig hinzu¹¹⁶). Zuverlässige Berechnungen sind auf solcher Basis nicht möglich¹¹⁷), und die vorgelegten sind auch nicht kongruent, wenn aus 17000 Pferden des deutschen Heeres eine Gesamtgröße von 15000 Mann, unter gleichen Voraussetzungen aus 5360 Pferden des englischen Heeres eine Gesamtstärke von 10720 und einschließlich weiterer Kontingente von ebenfalls 15000 Mann abgeleitet wird¹¹⁸). Eine Schlüsselstelle bildet drittens die Angabe, daß das Heer in der Schlacht von Ikonium 500 oder 1000 Ritter zur Verfügung hatte¹¹⁹). Doch sagen die Quellen nicht, daß es nur (noch) 500 oder 1000 Ritter gegeben habe, sondern sie sprechen von 500 *milites in equis*, das heißt, nach den großen Verlusten an Reittieren der vorangehenden Wochen bestimmte die Zahl der zur Verfügung stehenden, geeigneten Pferde die Zahl der im Kampf einzusetzenden schwerbewaffneten Ritter¹²⁰), während die anderen zu Fuß kämpfen mußten.

Dem entspricht, daß oft getrennt wird zwischen *milites* und den übrigen, der *miles*-Begriff jedoch offensichtlich seinerseits bald nur den schweren Panzerreiter, bald jeden Berittenen meinte. Neben den *milites* erscheinen immer wieder *milites electi* oder *electissimi*, was wohl weniger sozialen Rang als die Art der Bewaffnung anzeigt und jedenfalls eine nochmals deutlich abgegrenzte Gruppe innerhalb der Masse der *milites* bezeichnet¹²¹). Doch es ist mindestens eine Dreistufung vorzunehmen, denn bei der Überwindung der Sperren nach Philippopol wählt Herzog Friedrich aus seiner Abteilung 500 *milites loricatorum* – es gab also auch *milites non loricatorum* – und zwar noch einmal differenziert *de praestantioribus, quorum etiam equi ferreos habebant amictus*¹²²).

Von Anfang an zeigten sich andererseits die Schranken, vor denen selbst die Autorität eines Barbarossa stand. Als der Kaiser, der in Hagenau im April 1190 Stab und Tasche empfangen hatte¹²³), etwa 14 Tage zu spät in Regensburg eintraf, fand er ein Heer vor, das viel geringer war als erwartet. Die Lücken müssen so gravierend gewesen sein, daß er anscheinend in einer ersten Reaktion daran dachte, das ganze Unternehmen aufzugeben. Erst als man

aufeinander im Einsatz, worauf am achten Tage Barbarossa sich weigert, übersetzt zu werden, ehe nicht *omnes pauperes peregrini* drüben sind.

116) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 148: 300 *galeidae supra promissum*.

117) Die spekulativen Elemente aller Angaben werden deutlich. Bei nur 20 Personen pro Schiff und zwei Überfahrten würden 1500 Schiffe bereits mindestens 60000 Personen ergeben.

118) JAHN (wie Anm. 111), S. 21–24 und S. 31–35. 17000 Pferde ergäben unter den gleichen Ansätzen für das deutsche Heer eine Größe von 50000 Mann.

119) *Epistola de morte*, ed. CHROUST (wie Anm. 9), S. 177 gibt 500, die *Historia peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 168 1000, die auf zwei Abteilungen aufgeteilt werden, so daß der Verfasser der *Epistola*, wohl der Bischof Gottfried von Würzburg, vielleicht nur von der Abteilung spricht, der er selber angehört.

120) *Epistola de morte* S. 177. Zum 13. Mai *vix sescenti equites*. Vgl. auch JAHN (wie Anm. 111), S. 19ff. Doch wenn JAHN, S. 24 3000 *milites* als ein sehr bedeutendes Heer ansieht, so führt er selber an, Heinrich VI. habe 1189 in Schwäbisch Hall für seinen Italienfeldzug über 4000 *milites* verfügt, vgl. Anm. 106.

121) 4000 *electi* in *Annales Magdeburgenses*, MGH SS 16, S. 195.

122) *Historia peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 139.

123) GIESEBRECHT, VI (wie Anm. 1), S. 209 und 687.

erfuhr, daß zwar gewiß manche ganz weggeblieben waren, die meisten jedoch sich aus Ungeduld einem vorbeiziehenden *magnus omnigenarum nationum vulgus* angeschlossen hatten¹²⁴), wohl aber aus eigener Einsicht, daß sie ohne den Kaiser nicht heil durch den Balkan kämen, an der Reichsgrenze auf ihn warten würden, trat Barbarossa den Kreuzzug dennoch an. Man denke wieder über die Alternative nach! Doch war es nicht eigentlich ein schlechtes Omen für den ganzen Zug, daß nicht einmal der allererste Marschbefehl durchzusetzen gewesen war?

Ein zweites Problem ist damit angesprochen. Denn was hatte es mit diesem *magnus omnigenarum nationum populus* auf sich? Nach den Erfahrungen mit den ungeordneten Massen auf dem ersten und dem zweiten Kreuzzug hatte Barbarossa durch die Festlegung einer Mindestausstattung und die Vollmacht, ihr nicht genügende Leute unter dem Bann nach Hause schicken zu können, das Kreuzheer auf wirklich waffenfähige und zugleich finanziell einigermaßen potente Leute beschränken wollen. Dennoch wurde die Zusammensetzung eine andere, und Folgen blieben nicht aus. Gewiß war das deutsche Kreuzzugsheer in weit höherem Maße als die früheren ein ritterliches Heer, aber es war trotz allem kein exklusiv ritterliches Unternehmen¹²⁵). Nachdem der Aufbruch nochmals bestätigt worden war, sah man von Weihnachten 1188 bis Mitffasten 1189 *ut arena maris atque caeli sidera* unzählige Scharen von Kreuzfahrern zu Fuß und zu Pferd alle Königsstraßen und die Orte rheinaufwärts füllen¹²⁶). Ihr Ziel war teils Regensburg, teils Italien, um von dort zu Schiff ins Heilige Land zu gehen, doch dank der neuen politischen Allianz verwehrte der König von Sizilien auf Bitten Barbarossas vielen die Überfahrt, *eo quod victus deforet in transmarinis* und eine *parva manus* ohne König und Kaiser gegen Saladin nichts ausrichten könne¹²⁷). Es waren weitsichtige logistische Überlegungen, nicht Prestige Gründe, die dem Schritt zugrunde lagen und deren Richtigkeit sich vor Akkon bestätigen sollte.

So kam zu den den Vorschriften entsprechenden Abteilungen jener *magnus omnigenarum nationum populus*, freiwillig zusammenströmende und vorerst ungeordnet aufbrechende Leute, hinzu. Es geht dabei ausdrücklich nicht um die offiziell aufgegebenen *balistarii et sagittarii*¹²⁸) oder die *servientes, carpentarii, excusores* als unentbehrliche Teile des Trosses, sondern um andere Leute, die sich dem Zuge anschlossen und dann eben doch mitgenommen werden mußten. Eine Entfernung von 500 Mann in Wien erfolgte denn auch nicht wegen eines sozialen Kriteriums, sondern wegen moralischer Mängel als *fures, fornicatores, inutiles*, sie hatte höchstens sekundär mit der Frage zu tun, ob Ritter oder Fußvolk¹²⁹). Auch ein

124) Arnold von Lübeck IV,8, S. 128f.

125) So ist gegen EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 55 und einen Großteil der bisherigen Literatur zu betonen. Zur Gefahr einer übermäßigen Idealisierung vgl. auch unten S. 103f. (Jagd, Turniere usw.).

126) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 141: *incomputabiles signatorum catervae euntium et equitancium omnes stratas regias et per ascensum Reni*. Vgl. Hebr. 11, 12.

127) Ebda., S. 141f.

128) Ansbert (wie Anm. 15), S. 74.

129) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,8, S. 129.

Barbarossa konnte Leute, die das Kreuz genommen und das Gelübde abgelegt hatten, nicht ohne weiteres nach Hause schicken, weil er sie ja nicht vom Gelübde lösen – dies hatte ihm die Kirche nicht zugestanden – und, erst einmal jenseits der Reichsgrenze, sich nicht der Schutzpflicht als Kaiser entziehen konnte. Daher hielt er eine Ansprache, mit der er *pauperes cum divitibus* zum Ertragen der bevorstehenden Strapazen ermunterte¹³⁰⁾.

Damit ist auch 1189/90 zu trennen zwischen dem kombattanten Heer und den mitziehenden Nichtkombattanten. Sie bilden die von Anfang an immer wieder genannten *pauperes*, unter denen meist nicht die ärmeren Ritter zu verstehen sind, denn diese hätten zum Beispiel unmittelbar nach dem Überschreiten der Reichsgrenze noch Mittel zu einer geregelten Beschaffung von Lebensmitteln besessen. Jedoch zählte zu dieser Gruppe sicher ein Teil jener *juvenes animosi* und *tumultuantes*, die auf dem Zuge immer wieder große Schwierigkeiten bereiteten¹³¹⁾. Daß neben den *milites* und *milites electi* oder *electissimi* eine solche Masse von *peregrini pauperes*, eben nicht arme Ritter, vorhanden war, zeigte sich bald an der Marschordnung, in der *pedites et infirmiores* mit dem Troß und dem nicht geringen Gepäck in die Mitte genommen wurden¹³²⁾, um sie durch *balistarii et sagittarii* – also handelt es sich eindeutig um verschiedene Gruppen – vor Überfällen zu schützen¹³³⁾. In der kritischen Lage vor Konya erwies sich dann eine solche Aufstellung als nicht mehr möglich. Die Auseinandersetzung mit den Seldschuken erforderte alle vorhandenen Kräfte, so daß der Kaiser das *vulgus imbellis* für die Zeit der beiden entscheidenden Aktionen gegen das türkische Heer vor der Stadt und gegen die Stadt ohne jeglichen Schutz sich selbst überließ, in brutalem, aber realistischem Wissen, daß es bei einer Niederlage in jedem Fall verloren sei, dagegen mit der Hoffnung, daß auch der Feind seine Kräfte nicht zugunsten eines Angriffs auf diese Gruppe zersplittern werde¹³⁴⁾.

Daß die Größe des Heeres nicht vorneherein feststand, zeigen die Vorgänge in Regensburg, die beinahe zum Abbruch geführt hätten, wie später die Freude über die an der Save ermittelte Beteiligung¹³⁵⁾, dann die Freude, wenn neue Kontingente wie der Bischof von Toul zum Heere stießen¹³⁶⁾. Daher war das Kreuzzugsheer keineswegs vom Aufbruch an ein

130) *Chronica Reinhardsbrunnensis* (wie Anm. 113), S. 543.

131) Zu ihnen vgl. unten.

132) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 11, S. 135. Ansbert (wie Anm. 15), S. 84 zum 18. Mai 1190: *in medio clericos et milites inermes, ceterum vero vulgus cum summariis et sarcinis procedere instituit*.

133) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 164: am 14. Mai in der Mitte *vulgus imbellis ab utroque latere stipatum militibus et peditibus incedit, balistariis et sagitariis oportune ad defensionem exterius constitutis*. Bei Philippopel werden laut *Historia Peregrinorum*, S. 139 fünf *turmae* gebildet, deren *quinta et maior de armigeris et peditibus* besteht.

134) Ebda., S. 168: *prae nimia paucitate militum armis militaribus armis et equis adhuc nitencium ... de custodia autem sarcinarum et vulgi imbellis nil restat aliud ordinandum nisi ut inter bellorum eventus sine assignatione militaris presidii fortune casibus exponantur*. Ansbert (wie Anm. 15), S. 84f. vertuscht in charakteristischer Weise, daß der Tross ohne Schutz gelassen wurde.

135) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 8, S. 130f.

136) Ansbert (wie Anm. 15), S. 37f.

geschlossener Körper. Unterwegs stießen, zuletzt in Anatolien, kleinere und größere Abteilungen, so etwa Leute aus Soest und aus der Provence dazu, die entweder dem Hauptheer nachzogen oder schon vorher auf eigene Faust den Marsch begonnen hatten¹³⁷⁾. So war nach der Vereinigung der einzelnen Abteilungen an der Reichsgrenze bei Preßburg, denen auf dem Balkan weitere Nachzüglertrupps folgten, die Gesamtzahl auch an Rittern wohl höher als vorgesehen. Sie war an den Dardanellen trotz der inzwischen eingetretenen, aber doch sehr erträglichen Verluste – hundert Ritter bis im November 1189¹³⁸⁾ – nochmals höher als in Wien und Preßburg. Dagegen erlitten die *pauperes* schwere Verluste, schon bevor man nach Kleinasien übersetzte, und erst recht in Anatolien. Von einer »beispiellosen Katastrophe« des deutschen Kreuzzuges zu sprechen, ist aber nur richtig, wenn man vom Tode des Anführers ausgeht und für die Zeit nach Barbarossas Tod. Denn die Verluste auf dem ersten und zweiten Kreuzzug waren in absoluten Zahlen viel höher, und der Kreuzzug von 1101 hatte zu einem totalen Fiasko geführt, wobei freilich die Führer selbst sich in Sicherheit brachten¹³⁹⁾.

Dieser Struktur und der voraussehenden Planung entsprang es, an entscheidenden Punkten Zählungen durchzuführen. Man trat in ein quantifizierendes, rationales Zeitalter ein. Auf dem ersten und dem zweiten Kreuzzug war es der Basileus gewesen, der zu zählen versucht hatte, jetzt tat es der westliche Kaiser zuerst am festgesetzten Sammelpunkt in Regensburg, wo man anscheinend Listen zur Verfügung hatte und vergleichen konnte¹⁴⁰⁾, dann an der Save¹⁴¹⁾, vor dem Übergang über die Dardanellen¹⁴²⁾, zuletzt beim Übertritt vom griechischen auf das seldschukische Gebiet¹⁴³⁾. Es ging jeweils um eine Bestandsaufnahme der vorhandenen und der militärisch verfügbaren Kräfte, bezeichnenderweise fast jedesmal im Zusammenhang mit logistischen Problemen: dem Transport auf der Donau, dem Übergang über die Save und dem Umsteigen auf Karren, dem Transport des Heeres über die Meerenge. Einen etwas anderen Charakter hatte das bei Adrianopel angelegte Heeresverzeichnis mit Namen und (Herkunfts-) Ort der einzelnen¹⁴⁴⁾.

137) Ebda., S. 37f., 43 und 74.

138) Vgl. Brief an Heinrich VI., DFI 1009, wo es heißt *plus quam centum peregrinos amisimus*, was sich aber wohl doch auf Ritter und nicht auf die Gesamtzahl beziehen muß, denn schon kurz nach Belgrad ist die Rede von 500 *pabularii*, die umgekommen seien.

139) Diese Vergleichszahlen sind festzuhalten gegen MÖHRING, Saladin und der dritte Kreuzzug, 1980, S. 89.

140) Chronica Reinhardbrunnensis (wie Anm. 113), S. 543: *apparatus regii scire desiderans integritatem*.

141) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,8, S. 130f. 50 000 milites und 100 000 kriegsfähige Männer hinzu, was auch unter Einschluß der 2000 Ungarn, die König Bela III. dem Kaiser mitgab, sicher viel zu hoch ist.

142) Ansbert (wie Anm. 15), S. 69.

143) Itinerarium peregrinorum (wie Anm. 15), S. 295: 3000 milites, im übrigen rund 80 000 Mann.

144) Ansbert (wie Anm. 15), S. 69: *universi milites exercitus, singulis pentarchis sociorum suorum militum conscripta nomina et loca familiariter deferentibus ad ipsum imperatorem*, unter bezeichnendem Zitat aus Lucas 2,1.

Die dritte Entscheidung betraf die Wahl des Weges. Der Hinweis auf den Tod des Kaisers im Saleph nimmt die Antwort vorweg, doch sie war umstritten. Die Schwierigkeiten auf dem Landweg waren seit dem ersten Kreuzzug, vor allem dem Kreuzzug von 1101 und dem Zug des deutschen und des französischen Heeres 1147 bekannt. Es war nicht nur die Gegnerschaft der Türken Kleinasien und das Zweikaiserproblem, sondern Barbarossa hatte die Katastrophe von Choirobakchoi selbst miterlebt. Vor allem bestand angesichts der Dauer eines solchen Marsches ein Versorgungsproblem. Die Alternative war der Seeweg. Schon nach 1095 waren einzelne Kreuzfahrer mit dem Schiff in den Osten gefahren. In der Zwischenzeit waren die Seefahrtsverhältnisse unvergleichlich besser geworden, und auch Könige vertrauten sich Schiffen an, wie Konrad III. und Ludwig VII. auf dem zweiten Kreuzzug, obwohl die Katastrophe des Jahres 1120, die dem Sohn Heinrichs I. von England und Schwager Heinrichs V. das Leben gekostet hatte, gerade am deutschen Hof bekannt war. Dennoch entschied sich Barbarossa für den Landweg, und es sei daran erinnert, daß auch im Jahre 1195 die gleiche Diskussion aufbrach, bis Heinrich VI. gestützt auf den Besitz der apulischen Häfen den Seeweg durchsetzte¹⁴⁵⁾.

Die Gründe werden nicht letztlich klar, auch wenn die Wahl *inspirazione divina* erfolgt¹⁴⁶⁾. Mit *sapiens industria* und *imperialis auctoritas* habe der Kaiser den Bischof von Würzburg und andere für den Landweg zurückgewonnen¹⁴⁷⁾, denn der Seeweg sei als ein *inconstans propositum*, eine Eingebung des Teufels, *notabilis* und *facilior* gegenüber der *ardua et prolixior expeditio terrestris*, während die *compendiosa navigatio* weniger *timor hostilis paganorum* mit sich bringe und feige die anderen erwarten lasse¹⁴⁸⁾, sind die Wertungen der Berichterstatter. Freilich, der Landweg war eine *peregrinatio periculosissima*, so daß Wilhelm von Newburgh in der Rückschau mit hartem Tadel anfügt¹⁴⁹⁾, Barbarossa hätte besser einen anderen Weg genommen¹⁵⁰⁾.

Wie gesagt, eine wirkliche Begründung für den Landweg fehlt. Von der Idee einer Bußwallfahrt her war er als der beschwerlichere zweifellos verdienstvoller, doch er war auch länger, so daß unvermeidlich das Element der Hilfe zurücktrat, wo es doch gerade um rasche Hilfe ging. Ernster scheinen vorerst logistische Probleme. Der Hinweis englischer Chronisten auf die Zahl der Kreuzzugsteilnehmer¹⁵¹⁾ ist freilich nur zutreffend, wenn das deutsche Heer entgegen geltender Auffassung doch wesentlich größer war als das englische und das französi-

145) Ebda., S. 113.

146) Ebda., S. 13.

147) Ebda.

148) Ansbert (wie Anm. 15), S. 13: *subita quadam mutatione animi alteratus navigationem transmarinam faciliorem utique pro terrestri expeditione ardua et prolixiori*; vgl. auch ebd. S. 24, doch der Verweis Anm. 3, diese Kreuzfahrer hätten das Landheer in Akkon erwartet, ist natürlich verfehlt. *Historia Peregrinorum* S. 129: *terrestris expeditionis, que plus laboris et periculi videbatur habere*.

149) Wilhelm von Newburgh (wie Anm. 270), S. 275.

150) Ebda., S. 328.

151) *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 290: *Dudum quidem in discussionem venerat, an mari an terra potius tanta belli moles incederet. Sed quantalibet navium multitudo tot milibus transvehendis minus sufficere videbatur*, daher sei der Landweg gewählt worden.

sche, die später zu Schiff in den Osten fuhren¹⁵²⁾. Dennoch überzeugt auch dies nicht wirklich, denn mit Marseille, Genua, Pisa und Venedig hätte das Reich große Seestädte heranziehen können, die ihre Leistungsfähigkeit schon unter Beweis gestellt hatten und dann die westeuropäischen Heere in den Osten brachten. Freilich wäre es keine kaiserliche Flotte gewesen, der Kaiser nicht auf eigenem »Boden« in den Osten gefahren, mit den später 1201/1202 auftretenden Problemen bei gecharterten Schiffen. Gewichtiger sind die finanziellen Aspekte. Die Franzosen mußten für die Fahrt von Genua nach Akkon samt Pferden und Proviant im Durchschnitt pro Kopf soviel bezahlen wie die den deutschen Teilnehmern festgesetzte Mindestausstattung für zwei Jahre betrug¹⁵³⁾. Schließlich kann im Frühjahr 1188 für eine Entscheidung zugunsten des Seeweges das strategische Bedenken nicht übersehen werden, ob es im Heiligen Lande überhaupt gelingen werde, die verbliebenen Städte bis zum Eintreffen der Flotte zu halten¹⁵⁴⁾. Das war damals nicht vorauszusehen, und man wußte, wie knapp Konrad von Montferrat einer Gefangennahme entgangen war. Man stelle sich vor, Barbarossa wäre in den Hafen einer in der Hand der Muslims befindlichen Stadt eingelaufen. Bei einem für das Frühjahr 1189 geplanten Aufbruch war bei günstigem Verlauf mit einem Eintreffen im Spätherbst des gleichen Jahres zu rechnen, wie vielleicht auch der im fiktiven Schreiben an Saladin genannte Termin vom 1. November 1189 andeutet¹⁵⁵⁾. Dies waren aber über zwei Jahre nach dem Fall von Jerusalem, und das Königreich war in drei Monaten völlig zusammengebrochen. Darin liegt zugleich ein wesentlicher Unterschied schon zu 1189/90 und vor allem zu allen Unternehmen nach 1191, denen Cypren zur Verfügung stand. Zu bedenken ist ferner die überraschende Nachricht der *Gesta Heinrici II*, daß Barbarossa aufgebrochen sei, um Antiochia zu retten¹⁵⁶⁾. Eine solche strategische Konzeption mit der nordsyrischen Stadt als festem Stützpunkt für die Rückeroberung des Heiligen Landes hätte allerdings den Landweg fast zwingend nahegelegt¹⁵⁷⁾.

Nicht auszuschließen ist schließlich, auch ohne die angebliche Weissagung eines *astronomen*, Barbarossa werde im Wasser seinen Tod finden¹⁵⁸⁾, eine prinzipielle Abneigung des

152) Zur Frage der Heeresgröße vgl. oben S. 69f. Den Schiffsraum sieht MAYER, *Geschichte der Kreuzzüge*, 61985, S. 128, als das entscheidende Kriterium an.

153) Vgl. Vertrag bei CARTELLIERI (wie Anm. 51), II, S. 119ff.: 5850 Mark für 650 Ritter und 1300 Knapen und 1300 Pferde. Gegenüber diesen 1950 Personen war das deutsche Heer mindestens fünfmal so groß, selbst wenn man die Maße der mitziehenden kleinen Leute nicht einrechnet. EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 36 scheint beim Vorschlag des Seeweges nur an eine Einschiffung in Norddeutschland zu denken, doch ist dies ganz unwahrscheinlich.

154) Für diese These sehr entschieden Ch. M. BRAND, *Byzantium confronts the West*, 1968, S. 178.

155) *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 280: *a capite kalendarum Novembrium evoluto anni spacio terminum prefigimus*, vgl. dazu unten S. 92.

156) *Gesta Heinrici II* (wie Anm. 31), S. 55f.

157) Vgl. auch unten S. 98f.

158) *Estoire* ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 98; *Iacobus Aquensis, Chronica*, ed. O. HOLDER-EGGER, in DERS., (ed.), *Gesta Federici I imperatoris in expeditione sacra*, MGH SS rer. Germ. 1892, S. 79. Vgl. auch unten.

Kaisers, eventuell nach einer traumatischen Erfahrung aus dem zweiten Kreuzzug, gegenüber dem Meer. Der Seeweg brachte ganz allgemein größere Unwägbarkeiten mit sich, wie allein schon das Schicksal von Schiffbrüchigen oft lange ungewiß blieb¹⁵⁹). Geht man davon aus, daß Barbarossa für den Fall seines Todes auf dem Kreuzzug ein Begräbnis in Jerusalem gewünscht hatte¹⁶⁰), so war dies nur möglich, wenn der Leichnam nicht auf dem Grund des Meeres ruhte. Daß hier nicht ein bloßes Gedankenspiel vorgetragen wird, ergibt sich daraus, daß man später nie daran dachte, die Überreste zurückzubringen, wie das mit den sterblichen Resten Ludwigs IX. und mit in Italien verstorbenen Reichsangehörigen geschah¹⁶¹).

Die Entscheidung für den Landweg zog gezielte technische Vorbereitungen nach sich. Die Fortschritte des 12. Jahrhunderts wurden spürbar, als vor dem Aufbruch Wagen für den Warentransport und die *aegrotantes* gebaut wurden¹⁶²), um Verzögerungen zu vermeiden¹⁶³), wie ganz allgemein in den ausführlicheren Kreuzzugsberichten die Aufmerksamkeit für die Wegqualität auffällt. Für die erste Wegstrecke ließen Barbarossa und der König von Ungarn Straßen ausbauen und Brücken über Flüsse, Bäche und Sümpfe erstellen¹⁶⁴), ganz ähnlich ließ im byzantinischen Reich der Dux von Braničevo entsprechend dem in den Verhandlungen vor dem Aufbruch gegebenen Versprechen des Basileus, *in via pervia* zu machen¹⁶⁵), die Straßen verbreitern, um dem Heer den Durchzug zu erleichtern¹⁶⁶). In der Folge hört man von einer besonderen Truppe aus Ungarn und Böhmen, die dem Heer vorausgingen, *flammis et securibus preclusos viarum transitus reserantes*, also einer Pionierabteilung¹⁶⁷). Nachdem auf dem Balkan der Wechsel von den aus Regensburg mitgeführten Schiffen auf Wagen stattgefunden hatte¹⁶⁸), wurden beim Übergang über die Dardanellen die zentralen Vorräte von Wagen auf Saumtiere umgeladen¹⁶⁹), offensichtlich weil die anatolischen Straßen schlechter waren. Schließlich kommt es zum brutalen Einsatz der vorhandenen Mittel: um einen Sumpf zu

159) Es konnte über ein Jahr dauern, bis man über das Schicksal Verschollener einigermaßen Sicherheit besaß, vgl. z. B. den Streit um das Archidiakonat von Antiochia bei Reg. Innozenz' III., X, 186, ed. MIGNE, PL. 215 c. 1278; vgl. W. MALECZEK, Petrus Capuanus, 1988, S. 205 f.

160) Vgl. unten S. 107.

161) Nach jener Prozedur *more teutonico*, die dann von Bonifaz VIII. als im Widerspruch mit dem Kirchenrecht verboten wurde.

162) Woher RIEZLER (wie Anm. 10), S. 23 die Nachricht über den Bau von Belagerungsmaschinen nimmt, ist nicht klar. Die Mitnahme von *balistarii* hieß nicht das Mitnehmen der Maschinen, sondern von Armbrustschützen.

163) Itinerarium peregrinorum (wie Anm. 36), S. 290.

164) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 8, S. 129. Man vgl. Barbarossas Förderung von Eindeichungsmaßnahmen am Niederrhein.

165) Ebda., IV, 10, S. 133.

166) Ebda., IV, 9, S. 132: *omnes artas vias dux Grecus ampliari fecit*.

167) Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 133.

168) Ansbert (wie Anm. 15), S. 27; Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 133.

169) Chronica regia Coloniensis (wie Anm. 38), S. 148; nach Ansbert (wie Anm. 15), S. 70 schon bei Rossa: *ob difficultatem viarum*, aber dann nochmals nach dem Überqueren der Dardanellen *relictis bigis et quadrigis*, Ansbert S. 72. Die Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 152 nur für Gallipoli.

durchqueren, wurden an geeigneter Stelle Schilde und Brustpanzer versenkt, um sozusagen einen befestigten Unterbau zu erstellen, dann Pferde getötet, deren Leichen zur weiteren Auffüllung dienten¹⁷⁰⁾!

Wenn der Kreuzzug auf dem Landweg verlaufen sollte, gewann eine geregelte Versorgung des Heeres mit Nahrungsmitteln und mit Futter für die Tiere entscheidende Bedeutung. Sie war nicht nur unentbehrlich für einen raschen Durchmarsch, sondern auch für die innere Disziplin des Heeres. Die Nachrichten über die Versorgungssituation durchziehen daher nicht zufällig wie ein roter Faden die Kreuzzugsberichte und nehmen zum Teil einen fast ebenso breiten Raum wie die militärischen und politischen Aspekte ein. Barbarossa hatte die damit zusammenhängenden Probleme klar erkannt, wie schon die erwähnte Vereinbarung mit Wilhelm II. von Sizilien über die zu verhindernde Überfahrt von Kreuzfahrern auf dem Seeweg beweist¹⁷¹⁾. Anders als im Reich, wo man auch auf Italienzügen auf eigene Ressourcen zurückgreifen konnte, befand man sich auf dem Kreuzzug von der Reichsgrenze an auf fremdem Gebiet. Daher sollten Vereinbarungen mit Ungarn, Byzanz und den Seldschuken regelmäßigen Markt und feste Preise sichern¹⁷²⁾ mit teilweise genauer Spezifikation, was freigegeben werden durfte, wie Baumfrüchte, Gemüse, Holz – ohne die Häuser selbst! –, Hafer und Stroh für die Pferde, und was zu bezahlen war¹⁷³⁾. Ganz modern suchte man gleichzeitig durch feste Wechselkurse¹⁷⁴⁾ Währungsspekulation zu verhindern.

Solcher Planung entsprach es, daß der Kaiser zumindest auf dem Balkan offensichtlich eine zentrale Reserve mitführte, die, auf Schiffen und später Karren transportiert oder als Herde von Schlachtvieh (*animalia comestibilia*) mitgetrieben, vor Braničevo durch Getreide oder Mehllieferungen König Belas von Ungarn nochmals aufgefüllt wurde¹⁷⁵⁾. Als dieses System in Anatolien zusammenbrach, wo von einer ähnlichen Ausstattung mit einer Getreidereserve durch den Basileus oder von einem Mitführen von Getreide auf Wagen nach dem Übergang

170) Estoire ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 94.

171) Vgl. oben S. 71.

172) Chronica regia Coloniensis (wie Anm. 38), S. 139: *ordinasse, quod 100 equorum pabula marca emantur, similiter 4 boves prestantes marca una, et cetera in hunc modum*. Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 127: *pro mercato, pro vie securitate et pacis certitudine*. Aus byzantinischer Sicht wird dieses Ziel der deutschen Seite bei Niketas Choniates, Historia, Isaak Angelos, ed. I. A. VAN DIETEN, 1975, S. 402 usw. wiederholt hervorgehoben.

173) Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 128: *fructus arborum, holera hortorum, ligna ad ignem sine devastatione domorum, gramen et paleam ad usus equorum acciperent, cetera ... compararent*.

174) Im Vertrag mit Isaak II. Ansbert (wie Anm. 15), S. 66: *argenti marca pro yperperis quinque et dimidio und ein yperperum pro staminibus centum et viginti nulla differentia existente inter nova et vetera stamina*; in bezug auf die Preise nur *iusto pretio* ... Zum Wechselproblem auch interessante Angaben im anonymen Bericht aus Ancona, ed. HAMPE, in: Neues Archiv 23 (1898), S. 398–400: *concambium bonum et forum rectum ... de foro sic ordinatum fuit: ut quicquid ante duos denarios, postea uno venderetur, pro marca in cambio non examinata III perpere darentur, pro examinata quinque*. Über die Wechselkurse im Heer selbst vgl. Ansbert (wie Anm. 15), S. 26.

175) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,8, S. 131.

über die Dardanellen – anders als auf dem Kreuzzug von 1101¹⁷⁶) – nicht mehr die Rede ist¹⁷⁷), auf den schlechten Straßen im südwestlichen Anatolien auch kaum möglich gewesen wäre, mußten zum Teil die Pferde als Nahrungsbasis dienen, freilich unter akuter Gefährdung der militärischen Schlagkraft, so daß einzelne Teilnehmer wegen des Hungers sogar zum Feind überliefen und zum Islam abfielen¹⁷⁸). Daher galt in der Rückschau die Verzögerung durch den langen Aufenthalt in Thrakien während des Winters 1189/90 als gut, weil sie viel ernstere Versorgungsschwierigkeiten in Kleinasien vermied¹⁷⁹), wo sich die politische Entwicklung seit der Jahrhundertwende auch logistisch gegen die Kreuzfahrer entwickelt hatte.

In der Tat gab es vorerst keine größeren Versorgungsschwierigkeiten. Die Ungarn hatten das Problem ihrerseits erkannt und stellten sogar große Mengen Gratisproviand, später weiteres Mehl und *pabulum ... pro libitu*, nach einem anderen Bericht Mehl, Wein und Fleisch in Fülle zur Verfügung¹⁸⁰); auch die Byzantiner lieferten beim Übertritt auf das Reichsgebiet zuerst Gratisproviand für acht Tage und dann vereinbarungsgemäß Lebensmittel für den Markt¹⁸¹).

Eine genaue Lektüre zeigt rasch, daß es Kreuzfahrer waren, die als erste Schwierigkeiten hervorriefen, als sie nicht bezahlen wollten oder konnten und die Lebensmittel den Bauern wegnahmen. Darauf folgten in einem fast exemplarischen Mechanismus in spiralförmiger Steigerung aufeinander Liefersperre, allgemeine Plünderung, politische Verstimmung und militärische Gegenaktionen, was bald jeder Seite bewies, daß die andere Übles im Sinne hatte¹⁸²). Das gleiche wiederholte sich in Kleinasien sowohl im byzantinischen als auch im seldschukischen Gebiet. Nachdem auch hier anfänglich die Bauern Nahrungsmittel herbeigeschafft hatten, um sie auf dem Markt anzubieten¹⁸³), waren die deutschen Kreuzfahrer nur zum Teil bereit zu bezahlen und nahmen sie entgegen den ausdrücklichen Vereinbarungen den Bauern weg, als ob sie im Feindesland wären. Hinzu kam, daß man auf deutscher Seite die instabilen politischen und sozialen Strukturen auf dem Balkan und in Kleinasien nicht erkannte, später auch bewußt nicht erkennen wollte, sondern von einem Idealbild staatlicher

176) Vgl. etwa Albert von Aachen VIII 8ff., *Recueil des Historiens des Croisades* (= RHCr.). *Historiens occidentaux* IV (1879) S. 564ff.

177) Nur die byzanzfreundliche *Estoire* ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 93 schreibt: *der Basileus a ceauz qui voreient aler par terre dona il grant avoir.*

178) Zum ersten Mal zu ca. Mai 7–10 in *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 161; später wieder Mai 15, ebda., S. 166, und ähnlich beim Tode des Kaisers, Ansbert S. 92.

179) Vgl. Ansbert (wie Anm. 15), S. 68f.

180) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 144; Otto von St. Blasien (wie Anm. 15), c. 32, S. 46.

181) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,8, S. 131. Nach Nicetas Choniates, *Historia* (wie Anm. 172), S. 402f. macht es sogar den Anschein, als ob solche Gratislieferungen Teil der Vereinbarungen, also nicht spontane Geschenke waren.

182) Ernoul (wie Anm. 73), S. 249.

183) Ernoul (wie Anm. 73), S. 249; *Estoire*, ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 95. Zum Preiszusammenbruch z. B. *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 142, zum Turkmenenproblem vgl. C. CAHEN, Selgukides, Turcomans et Allemands au temps de la troisième Croisade, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 56 (1960), S. 21–31.

Durchsetzungsgewalt ausging und die Leistungskraft des byzantinischen Staates, vor allem in den westanatolischen Grenzregionen, weit überschätzte. Die ernsthaften Schwierigkeiten des Marsches und der Verpflegung begannen ziemlich genau an der Stelle, wo seit 1147 mit der Ausbreitung der Turkmenen die stärksten Veränderungen eingetreten waren.

Barbarossa hatte neben den Vereinbarungen über die Marktbelieferung als unentbehrliche Ergänzung durch ein striktes Plünderungsverbot versucht, die Versorgungsprobleme möglichst zu entschärfen. Doch es wurde bald deutlich, daß sowohl die teilweise freie Selbstversorgungsmöglichkeit als auch vor allem gut gemeinte Gratislieferungen psychologisch einen negativen Effekt hatten. Wie scharf waren die Grenzen zwischen erlaubt und verboten einzuhalten? Mancher Kreuzfahrer wollte, wenn gratis gelieferte Vorräte zu Ende waren, auch für die auf dem Markt zum Verkauf angebotenen Waren nicht bezahlen. Das gleiche trat ein, wenn vorübergehend wegen Engpässen und aus politischen Überlegungen das grundsätzliche Verbot der Plünderung und des Fouragierens über das Pferdefutter hinaus außer Kraft gesetzt worden war¹⁸⁴), sobald wieder zu »normalen« Verhältnissen zurückgekehrt werden sollte. Schließlich wurde als dritter Mechanismus deutlich, daß große Beute zuerst die Preise völlig zusammenbrechen ließ, jedoch nach kurzem neue Engpässe entstanden, weil keine Vorräte angelegt worden waren¹⁸⁵). Die dem mittelalterlichen Menschen tief innewohnende Sorge um das tägliche Brot brach sich immer wieder Bahn. Schon als der Kaiser zwei Speicher Mehl, die ihm der ungarische König in Gran offerierte, an die »Armen« weitergab, erstickten aus Habgier drei Menschen im Mehl. In Philadelphia lag die Schuld an schweren Zusammenstößen unzweideutig bei den Kreuzfahrern, da sie die Ernte schädigten und unmäßigen Markt forderten¹⁸⁶). In Konya muß schließlich nach dem Sieg Barbarossas eine deutsch-türkische Schlichtungskommission zur Überwachung des Marktes eingesetzt werden¹⁸⁷).

Neben den Nahrungsmitteln zeigt sich bald ein zweites, in mancher Hinsicht viel gravierenderes Problem: die Pferde. Ihre Verfügbarkeit bestimmte die Kampfkraft. Schon im Brief aus Philippopol besteht ein auffälliger Kontrast zwischen den geringen Verlusten an Leuten und der Betonung großer Verluste an Pferden¹⁸⁸), die eben keineswegs sogleich ausgeglichen werden konnten, weil für die schweren Panzeritter auch besondere Pferde gebraucht wurden. Vom Übergang in seldschukisches Gebiet an steigen die Ausfälle durch Strapazen, durch Feindeinwirkung, dann wegen ungenügenden Futters. Daher wurden neben dem Fouragieren von Nahrungsmitteln auch Kamele geraubt, wohl nach dem Verlust von

184) Otto von St. Blasien (wie Anm. 15), c. 32, S. 47: *exercitum ad rapinam data licentia relaxavit*. Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 138: *licentia praedandi indulta ex necessitate*, doch sogleich *per avariciam ultra metas imperialis edicti nimium evagante*, worauf der Bischof von Würzburg eingreifen muß.

185) Vgl. Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 10, S. 133. Hohe Preise auch Ansbert (wie Anm. 15), S. 79; ebda., S. 81: wegen *immoderantia epule et ebrietatis in Grecia*.

186) Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 154.

187) Albertus Milioli, Cronica imperatorum (wie Anm. 62), c. 168, S. 649: *iusticiarii taxatores*.

188) DFI 1009: *maximum damnum in equis sustinuimus*.

Pferden als Tragtiere¹⁸⁹⁾. Der turkmenischen Bevölkerung wurde dadurch jedoch die Lebensgrundlage genommen und jede Bereitschaft zur Zusammenarbeit zerstört. Die Zusammenhänge werden darin deutlich, daß gleichzeitig Klagen über die geringe Zahl der Kreuzfahrer beginnen, gemeint sind vor allem die zum Kampf geeigneten und richtig ausgerüsteten Ritter. Zum ersten Mal für den 7. Mai 1190 wird die *paucitas gentis nostrae* hervorgehoben, die es nicht (mehr) erlaubt habe, Leute zum Fouragieren zu detachieren¹⁹⁰⁾, bis am 18. Mai 1190, wie wir bereits gesehen haben, nur noch 500 oder 1000 Ritter *in equis* in den Kampf gegen das seldschukische Heer ziehen konnten.

Trotz umfassender organisatorischer Vorkehrungen, trotz genauer Reglementierung und intensiver Versuche, das logistische Problem in den Griff zu bekommen, erwies sich auch für den deutschen Kreuzzug, daß solche Probleme mit den verfügbaren Mitteln noch nicht wirklich zu lösen waren. Dennoch bleibt bei allen Schwierigkeiten und Klagen über Nahrungsmangel und Hunger die Leitung des Kreuzzuges bis nach Armenien, wie der Vergleich sowohl mit dem Kreuzzug von 1101 als auch dem zweiten Kreuzzug zeigt, unter dem Aspekt der Versorgung eine überragende Leistung.

Der Zusammenhang der Versorgungsfrage mit der Wahrung der inneren Ordnung des Heeres ist schon angeklungen. Ihr galt aus militärischen, politischen und moralischen Gründen Barbarossas besondere Sorge. Der Marsch sollte rasch verlaufen, ohne wegen vermeidbarer Konflikte Zeit und vor allem auch Menschenleben zu kosten. Die Schlagkraft des Heeres mußte bis zum Eintreffen im Osten erhalten bleiben, das heißt mindestens sieben bis acht Monate, in Wirklichkeit dann weit über ein Jahr. Und es war ein Kreuzzug, ein Unternehmen für den höchsten Lehensherrn Christus und damit auch von christlicher Lebensweise zu bestimmen.

Dieses Ziel erforderte einerseits eine klare und effiziente Regelung der Führungsfrage, andererseits die Sicherung der inneren Disziplin des Heeres. In beiden Bereichen kam es, wie sich zeigen wird, trotz der im Ganzen außergewöhnlichen Autorität eines Barbarossa während des Marsches mehrfach zu typisch mittelalterlichen Schwierigkeiten. Wenn zum ersten Kreuzzug im Ganzen mehr Menschen aufbrachen, so verteilten sie sich doch auf mehrere Gruppen, und von Dorylaion an hatte ein Kollektiv die Führung. Auch beim zweiten Kreuzzug zogen größere Kontingente mit, aber ohne einheitliche Führung. Den deutschen Kreuzzug von 1189 leitete dagegen wirklich ein einzelner. Eine straffe Befehlshierarchie mußte daher gesichert werden, um den Zusammenhalt zu erreichen. Sie stellte angesichts der Größe des Heeres besondere Anforderungen.

Durch die in sich lehens- oder landrechtlich strukturierten Kontingente, die die einzelnen weltlichen und kirchlichen Würdenträger mit sich führten, ergab sich eine erste Einteilung, doch umfaßte diese weder alle Kreuzfahrer im Heer noch waren die einzelnen Kontingente gleich groß oder von ähnlicher Struktur. Nachdem beim Verlassen des Reichsgebietes die

189) Ansbert (wie Anm. 15), S. 78.

190) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 160.

Teilnehmer aus Gründen der Disziplin in Gruppen unter Heeresrichtern zusammengefaßt worden waren, wurden kurz nach dem Übertritt auf byzantinisches Reichsgebiet für den Marsch größere Abteilungen gebildet, um nicht unvorbereitet einem Angriff ausgesetzt zu sein¹⁹¹). Ursprünglich fünf, später nach dem Abzug der Ungarn vier, wurden sie in Kleinasien auf drei reduziert, schließlich vor Konya auf zwei unter dem Kaiser und seinem Sohn, die schon vorher immer stärker als das eigentliche Führungsduo auftraten. Zugrunde lagen einerseits die erheblichen Verluste vor allem an Pferden während der vorangehenden Wochen, andererseits eine bewußte Konzentration von Verantwortung in eigener Hand¹⁹²). Damit gelang es in erstaunlichem Maße während der militärisch kritischen Phase von Laodicea bis an die seldschukisch-armenische Grenze die Befehlsgewalt durchzusetzen, doch brach bezeichnenderweise, kaum befand man sich wieder auf christlichem Gebiet und sah die Hoffnung auf reichliche Verpflegung vor sich, im letzten Wegabschnitt durch den Taurus selbst die Marschordnung zusammen, weil jeder möglichst rasch die Schwierigkeiten hinter sich bringen wollte¹⁹³).

Für die Führungsstruktur von oben nach unten und unten nach oben wurden neue Lösungen entwickelt. Bereits beim Überschreiten der Grenze zu Ungarn mußten alle einen Eid leisten, der sie unmittelbar dem Kaiser unterstellte. Doch es bedurfte zur Umsetzung der Zwischeninstanzen. Einer solchen straffen Befehlshierarchie diente es, als in Philippopel Gruppen von je 50 Kreuzfahrern mit einem von Barbarossa Beauftragten und andererseits ein Heeresrat von zuerst 60, dann zur besseren Effizienz von sechzehn Personen gebildet wurde¹⁹⁴). Diese »Fünfziger« – falsch als Pentarchen statt Pentakontarchen bezeichnet – hatten sowohl militärische Führungsaufgaben als auch richterliche Funktion, ohne daß ihr Verhältnis zu den in Preßburg eingesetzten Richtern klar würde. Sie unterstanden freilich dem kaiserlichen Marschall¹⁹⁵). Doch der gewünschte Effekt blieb aus, die Eintracht war weiter gefährdet, so daß der Kaiser vor dem Übergang nach Kleinasien die »Fünfziger« suspendierte und sich zum einzigen Herrn des Heeres erklärte¹⁹⁶). Zugleich forderte er von allen einen neuen Gehorsams- und Treueid, bis mindestens sechs Wochen nach dem Erreichen Antiochias zusammenzubleiben¹⁹⁷), was in jedem Fall unumgänglich geworden war, nachdem weitere Gruppen hinzugestoßen waren, die den ersten Eid in Gran nicht geleistet hatten.

191) Ansbert (wie Anm. 15), S. 34: *in futurum exercitum per turmas et agmina divisit*.

192) Zu der Situation vor Konya vgl. auch EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 46f.

193) Ansbert (wie Anm. 15), S. 90: *exercitus propter incredibilem vie difficultatem non servata constituta progressionem nec expectatis principum et societatum vexillis unusquisque pro posse suo alium anteire attemptabat*.

194) Ansbert (wie Anm. 15), S. 46. Der 60er-, dann 16er-Rat ist nicht mit den Pentarchen identisch, denn es heißt ausdrücklich: *sexaginta quoque*...

195) Ebda.: *salvo iure marescalci*.

196) Èbda., S. 69. Vgl. Itinerarium peregrinorum (wie Anm. 36), S. 296: *unus ... universitatem moderatur*.

197) Ansbert (wie Anm. 15), S. 69: *sacramentum debite subiectionis et fidelitatis*. Auch in Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 152 wird, wenn auch etwas enigmatisch, das Vorgehen begründet: *ne aliquorum inconstancia discordiam et scissuras mentium operaretur in exercitu*.

Trotz der Übernahme der alleinigen Befehlsgewalt und der absoluten militärischen Banngewalt stützte sich Barbarossa freilich bei wichtigen Entscheidungen auf das *consilium principum*. Schon in Regensburg beschloß er den Aufbruch trotz der nicht erschienenen Kreuzfahrer *consilio habito*¹⁹⁸; *ex consilio principum* wurde das Heeresgesetz in Wien verkündet¹⁹⁹; *habito cum principibus consilio* ließ er in Nisch den Bischof von Würzburg vor versammeltem Heer scharf Stellung gegen die Verletzung des Plünderungsverbots und die *insolentia servientium* nehmen²⁰⁰; in Thrakien soll es *consilio principum* gewesen sein, daß er gegen seinen eigentlichen Wunsch Konstantinopel nicht angriff²⁰¹; vor Konya holte er wieder *consilium* ein, jedoch nach deutlich laut gewordenem Widerstand gegen eine Ablehnung der Tributforderung der Seldschuken nur noch *convocata saniori parte*, das heißt mit einer Auslese unter den Fürsten²⁰². Auch hier bleibt offen, in welchem Verhältnis dieses *consilium principum* zum Rat der 60 beziehungsweise sechzehn stand; die *sanior pars* waren wohl nicht einmal mehr die sechzehn vorher ausgewählten Ratgeber.

Dank seiner Autorität gelang es Barbarossa, in kritischen Momenten die militärische Disziplin durchzusetzen, wie bewundernd festgestellt wurde, daß das kampfbereit aufgestellte Heer von den Seldschuken tagelang vergeblich zu *jouste* herausgefordert worden sei: *par tel discipline les guieit l'emperere*²⁰³. Sie fand ihr Echo auch bei den Griechen²⁰⁴ und in der Umgebung Saladins als das eigentlich furchterregende Element der abendländischen Heere. Wenn man bedenkt, wie schon wenige hundert Mann schwerer Panzerreiterei, solange sie Formation hielten, als unüberwindlich galten, das fränkische Heer bei Hattin 1200 Panzerreiter aufgewiesen hatte, 500 Panzerreiter unter Barbarossa das Feldheer der Seldschuken – angeblich 30000 Mann stark – besiegt hatten, so kann man sich die psychologische Wirkung der Nachricht vom Nahen von 60000²⁰⁵, 50000²⁰⁶ oder noch nach dem Tode des Kaisers 42000 Rittern in einem Brief des armenischen Gegenpatriarchen an Saladin leicht vorstellen²⁰⁷. »Eiserne Disziplin und ungewöhnliche Ausdauer« wird hier warnend hinzugefügt in

198) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,8, S. 129.

199) Ebda., falsch zu Gran.

200) Ansbert (wie Anm. 15), S. 34.

201) Gesta Federici (wie Anm. 158), S. 84.

202) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,12, S. 136. In der *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 150 heißt es einfach: *consilio cum suis habito*.

203) *Estoire* ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 96.

204) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 139 referiert als Aussage des Gegners: *cuius fortitudini vis humana in bello obsistere non valebat*. Vgl. auch Anna Komnena, *Alexiade* X 9, 7, ed. B. LEIB (1937–76) III 223 und Abu Shama, *Le livre des deux jardins*, RHCr. *Historiens orientaux* (= HOr.) IV (1899) 271.

205) Ernoul (wie Anm. 73), S. 248.

206) *Estoire*, RHCr. H. occ. II, 1859, S. 116.

207) RRH (wie Anm. 70), Nr. 694; Baha ad-Din, RHCr.HOr. III, 1884, S. 163; vgl. Imad ad-Din al Isfahani, *Conquête de la Syrie et de la Palestine par Saladin* (Documents relatifs à l'histoire des Croisades 10, 1972), S. 193f. nur zusammenfassend; Ibn al-Athir, al-Kamil, RHCr.HOr. II (1887) S. 24; vgl. dagegen das verächtliche frühe Schreiben Saladins über Barbarossa an Saif ad-Din al-Islam, ed. REINAUD, *Extraits des historiens arabes*, 1829, S. 235.

auffälliger Koinzidenz mit Worten Ansberts, der von einer *terribilis et ordinata acies* spricht, und des Bildes von »ehernen Standbildern und unverwundbaren Giganten« bei Niketas Choniates²⁰⁸).

Das Echo des deutschen Sieges vor Konya war gewaltig. Am Hofe Saladins zerstob die frühere Überheblichkeit, denn die Niederlage der Seldschuken war auch eine eigene Niederlage, nachdem man über ein Ehebündnis eine gemeinsame Front gegen Barbarossa aufzubauen versucht und sich wohl auf das Schicksal der Heere des zweiten Kreuzzuges verlassen hatte. Man begann mit einem wirklichen Eingreifen der Deutschen in Syrien zu rechnen, rief als Reaktion einmal mehr den heiligen Krieg aus, ersuchte Bagdad, Mossul und die Gezire um Hilfe, legte in Palästina als unmittelbare militärische Reaktion Tiberias, Jaffa, Arsuf, Caesarea, Sidon und Byblos nieder, damit sie nicht als befestigte Plätze und Stützpunkte dienen könnten²⁰⁹, räumte in Nordsyrien die Festung Baghras. So versteht man die Erleichterung über den Tod des Kaisers, wäre doch sonst nach Ibn al-Athir in künftigen Geschichtsbüchern über Syrien und Ägypten zu lesen gewesen: »Hier regierten einst die Muslime«²¹⁰.

Der im eigentlichen kriegerischen Bereich angestrebten monolithischen Struktur entsprach die Sorge, nach innen im Kreuzzugsheer *pax* zu sichern. Sie machte sich der Kaiser von Anfang an persönlich zu eigen, schlichtete vor Preßburg Streitigkeiten, erzielte bei einem Zweikampf vor dem tödlichen Ende eine Einigung²¹¹, und erließ, nachdem in Wien fünfhundert Mann zur Rückkehr gezwungen worden waren²¹², an der Reichsgrenze²¹³ *propter nimiam tumultuantis exercitus insolentiam* zusammen mit der Einsetzung von Heeresrichtern für die einzelnen Gruppen ein Heeresgesetz, eine *pax et lex malefactorum et de processu itineris*, die alle zu beschwören hatten²¹⁴. Die angedrohten Strafen waren drakonisch und wurden vom Kaiser wie einem *alter Phineas* (4 Mos. 25, 7.11) oder – mit einer Wortschöpfung Arnolds von Lübeck – als einem *sapiens archivetator*²¹⁵ mit gezieltem Abschreckungseffekt nach innen durchgesetzt ohne Rücksichten auf den sozialen Stand der Übeltäter, wie diese

208) Ansbert (wie Anm. 15), S. 22; Niketas Choniates, *Historia* (wie Anm. 172), S. 414 und für einen einzelnen Ritter, der zu Fuß sein lahmes Pferd hinter sich nachziehend 50 Türken standhält, ebda., S. 414f.
209) Abu Shama (wie Anm. 204), S. 435f., 462; Imad ad-Din (wie Anm. 207), S. 231, vgl. ebda., S. 230 und Abu'l-Fida, *RHCr.HOr.* I 1872 S. 62.

210) Ibn al-Athir (wie Anm. 207), II 5, vgl. ebda., S. 26.

211) Ansbert (wie Anm. 15), S. 17.

212) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,8, S. 129. Die Leute, die aus Wien zurückgeschickt werden, werden als *ex exercitu* bezeichnet. Dennoch meint MUNZ, S. 387, daß sie zu der Gruppe der gegen Barbarossas Willen hingestoßenen gehörten.

213) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 144; Ansbert (wie Anm. 15), S. 24; *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 130 alle für Preßburg; Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,8 S. 129 für Gran.

214) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 144, vgl. auch Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), S. 129 und *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 130: *sub edicto et iuramento pacis novarum legum instituta*. Ansbert (wie Anm. 15), S. 24 gibt leider nicht den vollen Wortlaut, vgl. auch DFI 1007.

215) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,7, S. 128. Das Wort findet sich bei DUCANGE und im Mittellateinischen Wörterbuch, Hg. Bayer. Akademie d. Wiss. nicht.

kaiserlichen Urteile ohne Einflußmöglichkeiten dritter erfolgten²¹⁶): *pro violata pace* wurden in Belgrad zwei *nobiles* aus dem Elsaß geköpft, anderen die Hände abgeschlagen²¹⁷, und in der Folge wird immer wieder vom Hängen, Köpfen, von Hände-Abhacken oder von öffentlicher Diskreditierung von Ehebrechern berichtet, die, an ihren Genitalien durch Seile zusammengebunden, durchs Lager geführt wurden²¹⁸.

Solche innere Ordnung mit dem Ziel eines *pacificus transitus*²¹⁹ sollte zugleich sichern, daß nach außen für die Versorgung mit Lebensmitteln nicht geplündert, sondern bezahlt wurde. Sie diente damit auch dem Schutz der einheimischen Bevölkerung, von der man den Markt brauchte, war aber nur durchzusetzen, wenn der einzelne Kreuzfahrer einerseits flüchtig war, andererseits dank Vereinbarungen über eine Errichtung und Belieferung von Märkten die Möglichkeit hatte, mit seinem Geld zu einem angemessenen Preis den Unterhalt zu erwerben. Über die letztere Frage ist schon gehandelt worden, über jene wird noch zu sprechen sein, doch der ausdrückliche Verzicht auf Plünderung bildete einen Kernpunkt aller Vereinbarungen über den Durchmarsch. Dies war auch gemeint, als Barbarossa Isaak II. versprach, daß die Kreuzfahrer Ruhe bewahren würden²²⁰. Nur auf diese Weise konnte man hoffen, ohne kriegerische Auseinandersetzung und möglichst ohne Verlust an Kampfkraft das Heer an den eigentlichen Kampfplatz zu bringen.

Wirkung im Sinne einer ungestörten Belieferung des Marktes und möglichsten Vermeidens von Überfällen auf Nachzügler konnte jedoch nur erzielt werden, wenn gegebenenfalls nicht nur die Schuldigen im Heer bestraft, sondern gegenüber den Geschädigten Unrecht wiedergutmacht wurde. Auch hier setzte Barbarossa Beispiele. Bei Philippopolis wurde einem geplünderten Kloster alles außer den Lebensmitteln zurückerstattet, selbst im türkischen Gebiet Kleinasien kam es zur Erstattung gestohlenen Gutes²²¹, obwohl die Bestrafung bei manchen Teilnehmern auf wenig verhüllte Kritik stieß²²².

Probleme der Disziplin stellten sich auch im militärischen Bereich im doppelten Sinne. Während des langen Aufenthaltes in Thrakien entstand die Gefahr des »Verliegens«. Tadelnde Ausdrücke über die Stimmung im Heer häufen sich: *vitiourum fomites – avaritia – ex*

216) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 146: *tanto erat eius in iudicando severitas, quod nullius preces in iudicio admittebat nec personam alicuius respiciebat.*

217) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 145. Ähnlich Ansbert (wie Anm. 15), S. 24; *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 131.

218) Ansbert (wie Anm. 15), S. 60; *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 148. In Philippopolis sind es *iuvenes quidam animosi*, die Marktraub begehen und, soweit erwischt, enthauptet werden. Am gleichen Tag, als in Belgrad ein Turnier abgehalten und junge Leute zum Ritter geschlagen werden, läßt Barbarossa zwei Händler köpfen und vier Knechten die Hände abschlagen, Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 8, S. 131.

219) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 132.

220) Vgl. auch Niketas Choniates, *Historia* (wie Anm. 172), S. 402.

221) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 146.

222) Vgl. etwa Ansbert (wie Anm. 15), S. 72 nach dem Übergang nach Kleinasien: *generaliter a nostris mandato imperatoris pax promissa erga immeritos terre incolas conservabatur.*

rapinarum et homicidiorum insolentia – predandi abusus. Der Kaiser und andere »seufzten« zwar darüber, tadelten die Schuldigen immer wieder, doch ohne bleibenden Erfolg²²³. Dabei standen die eigentlichen Aufgaben ja noch bevor. Schließlich begann der Kaisersohn Friedrich eine Reihe von Plünderungszügen gegen umliegende Städte, mit der offen ausgesprochenen Absicht, das Heer zu beschäftigen und die Kriegstüchtigkeit zu sichern²²⁴. Ebenso entscheidend war auch im Blick auf die bekannte türkische Taktik der Scheinflucht für die Schlagkraft die Wahrung der Ordnung im Kampfe. Schon im Heeresgesetz von Preßburg war daher grundsätzlich vorzeitiges Plündern verboten worden, vor dem Übertritt in seldschukisches Gebiet²²⁵ und vor der Schlacht vor Ikonium wurde das Verbot ausdrücklich nochmals wiederholt und die Unterordnung unter die Disziplin auf das Verbot ausgedehnt, bis zum Ausgang der Schlacht selbst Verwundeten und Sterbenden keine Hilfe zu leisten²²⁶. Daß es in dieser von wochenlangen Entbehrungen gezeichneten Situation offenbar durchgesetzt werden konnte, bildet allein schon ein ungewöhnliches Zeichen der Führungskraft.

Wenn die Autorität des Kaisers und die Strafdurchführung die für mittelalterliche Heere so schwierige Einhaltung der Disziplin im Ganzen sicherte, so zeigten sich in anderen Momenten doch ihre Grenzen. Sie war nicht ein für alle Male da, sondern mußte immer wieder neu errungen werden, zum Teil eben ohne durchgreifenden Erfolg. Begriffe wie *iuvenes animosi, stulti, invidia, avaritia, insolentia* begleiten die Berichte. Schon in Wien, dann wieder in Gran sieht sich der Kaiser einem *populus tumultuans* gegenüber, an anderer Stelle heißt es von Griechen *stultos iuvenes infronita verba garrisse*²²⁷. Groß wurden die Schwierigkeiten, als man fremdes, nichtchristliches Gebiet durchzog. Denn trotz allem handelte es sich beim Kreuzzugsheer um ein labiles Gefüge, das auch von innen gefährdet war. Überfälle gegen die Bevölkerung erfolgten *inscio domini imperatoris*, Philadelphia in Kleinasien eroberten die Kreuzfahrer gegen den Willen des Kaisers oder mit den Worten eines italienischen Berichterstatters *imperator non poterat compescere Theonicos*²²⁸. Kurz nach dem Übergang nach Kleinasien kam es sogar zu dem für jeden mittelalterlichen Herrscher gefährlichen *murmurare*²²⁹, und die Unruhe reichte bis in die höchste Führung hinein, als Barbarossa sich vor der Entscheidungsschlacht bei Ikonium weigerte, auf die von den Seldschuken geforderte Zahlung einer großen Summe einzugehen, um dafür freien Durchzug zu erhalten²³⁰.

Während des Marsches ging es so stets um beides: Übergriffe der Kreuzfahrer auf die

223) Ebda., S. 59f.: *et nuda fronte vitiosos incessanter reprehendebant.*

224) Itinerarium peregrinorum (wie Anm. 36), S. 294: *timens, ne ocia luxum, luxus ignaviam pareret, sub ipso torpore hiberno exercitum exercendum statuit.*

225) Ebda., S. 295: *ne fines Turcorum ingressi quicquam raperent.* Die Kreuzfahrer rühren darauf selbst große Beutelager des Sultans vorerst nicht an.

226) Ansbert (wie Anm. 15), S. 84; Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 168.

227) Ansbert (wie Anm. 15), S. 74.

228) Iacobus Aquensis (wie Anm. 158), S. 87.

229) Ansbert (wie Anm. 15), S. 73.

230) Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 167: *nostrī vehementer anxīati sunt et multorum animī coram imperatore circa deliberationem sanioris consilii coeperunt ab invicem dissentire.*

Bevölkerung zu vermeiden, aber ebenso Übergriffe der Bevölkerung auf die Kreuzfahrer zu ahnden. Kam es zu ungerechtfertigten Übergriffen auf die Kreuzfahrer, antwortete Barbarossa mit ebenso abschreckender Härte. Schon auf Reichsgebiet wird Mauthausen an der Donau, wo die Einwohner von den Kreuzfahrern einen neuen Zoll gefordert hatten, zur Strafe niedergebrannt²³¹, auf dem Balkan erleidet Braničevo – wohl ohne Wissen des Kaisers – das gleiche Schicksal. In Mösien und Thrakien ließ Barbarossa plündern, um auf den Basileus Druck auszuüben, was sich freilich auch kontraproduktiv auswirkte, weil darauf keine Unterstützung durch die Bevölkerung mehr zu erwarten war²³². Schließlich begannen die Kreuzfahrer selber zu pflügen – oder etwa mit dem Pflug bebautes Land umzupflügen? – mit der ausdrücklichen Absicht, *terror* auszuüben, wie erwischte Räuber offensichtlich vorzugsweise nach Art erlegter Wölfe – *more lupino* – am Wegrand an den Füßen aufgeknüpft wurden²³³; in Kleinasien werden nach Überfällen Turkmenen samt Frauen und Kindern umgebracht²³⁴. Auch *timor et terror* konnten Mittel werden, um die *pax* und den *pacificus transitus* zu sichern.

Erstaunlich wenig erfährt man über die nicht minder wichtige Frage der Finanzierung des Kreuzzuges²³⁵. Um eine Beschränkung der Teilnehmerzahl, vor allem einen möglichst wirksamen Ausschluß der großen Massen an wenig bemittelten Kreuzfahrern zu erreichen, hatte Barbarossa für die Teilnahme eine Eigenausstattung von mindestens drei Mark, nach anderen ein *viaticum* für ein oder zwei Jahre auch für die *pauperiores* festgesetzt, während die Reichen sich nach Vermögen mit Mitteln versehen sollten²³⁶. Man hat die Bedeutung dieser Summe weit überschätzt. Schon die Reichenauer Fälschung »De expeditione Romana« aus den Jahren um 1160 gewährte die gleiche Summe einem Panzerreiter, einem Ministerialen sogar fünf Pfund²³⁷. In der Regel reichte die für den Kreuzzug bestimmte Mindestsumme jedoch bei weitem nicht, und man mußte sich die notwendigen Mittel erst durch Verkäufe oder Verpfändungen besorgen²³⁸. Der steirische Adlige Liutold von Gutenberg – sicher nicht einer

231) Ansbert (wie Anm. 15), S. 17; *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 130.

232) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 10, S. 133.

233) Ansbert (wie Anm. 15), S. 35; ebda., S. 36: *alios sex simili pena ad terrorem aliorum turpi suspendio delevit*. Dietpold von Passau bei Tageno, MGH SS XVII 509: *laqueo suspendi fecimus ... per pedes suspendi precepimus*.

234) Ansbert (wie Anm. 15), S. 78.

235) Zum allgemeinen Hintergrund vgl. J. FRIED, Die Wirtschaftspolitik Friedrich Barbarossas in Deutschland, in: *BlltdLG* 120 (1984), S. 195–239.

236) Drei Mark für die *pauperiores* gibt Otto von St. Blasien (wie Anm. 15), c. 31, S. 45; *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 290: *facultas ad viatici annui impensas*; *Annales Marbacenses* (wie Anm. 27), S. 60; *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 126 *ad minus in biennium*. Der Ausdruck *nemo pedes* findet sich in der *Historia Peregrinorum* S. 126. Vgl. auch JAHN (wie Anm. 111), S. 14.

237) MGH Const., 1, S. 661 Nr. 447 § 4 und 8. Zur Einschätzung der Summe vgl. FRIED (wie Anm. 235), S. 197.

238) Vgl. für Niedersachsen D. RÜDEBUSCH, Der Anteil Niedersachsens an den Kreuzzügen und Heidenfahrten, 1972, S. 19–24; für Westfalen H. LAHRKAMP, Mittelalterliche Jerusalemfahrten und Orientreisen westfälischer Pilger und Kreuzritter, in: *Westdeutsche Zeitschrift* 108 (1956), S. 269–349, S. 277 ff.; für

der großen Herren im Kreuzheer – verpfändete einen Hof gegen 72 Mark *in sumptus necessarios*²³⁹, und der gleichzeitige Verzicht auf das Patronatsrecht an einer Pfarre brachte ihm weitere, wenn auch nicht zahlenmäßig genannte Mittel ein²⁴⁰; der Landgraf von Thüringen verkaufte in einer einzigen Transaktion dem Kölner Erzbischof im Blick auf den Kreuzzug Güter im Wert von 400 Mark²⁴¹.

Trotz dieser Eigenfinanzierung durch die Teilnehmer, die die kaiserliche Kasse entlastete, erforderte der Kreuzzug die Bereitstellung gewaltiger zentraler Mittel: *cum maximis imperii sumptibus*²⁴². Barbarossa mußte für sich und sein unmittelbares Gefolge, aber auch für das Heer und für alle denkbaren Wechselfälle während des Kreuzzuges »flüssig« sein. In der Beschaffung seiner zentralen Reserve unterschied er sich grundlegend von den westeuropäischen Königen. Diese erhoben von den Einwohnern und gestützt auf eine päpstliche Erlaubnis auch von der Kirche den berühmten Saladinszehnten²⁴³. In England, wo man sehr aufmerksam verfolgte, wie andernorts die Belastung bewältigt wurde, vermerkte mit einem gewissen Neidgefühl Radulfus Niger, daß der Kaiser sich mit der Abgabe eines Denars von allen Häusern in seinem Herrschaftsgebiet begnügt habe²⁴⁴. Über diese allgemeine oder nur das Reichs- und Hausgut umfassende Abgabe, eine Art Herdsteuer, ist aus dem Reich nichts bekannt, doch sicher verzichtete Barbarossa auf die Erhebung einer eigentlichen Kreuzzugssteuer. Daß ihm für eine solche die reichsrechtlich erforderliche Zustimmung der Fürsten im Frühjahr 1188 versagt geblieben wäre, darf bezweifelt werden; ob er sie mit Konzessionen an anderer Stelle hätte erkaufen müssen, sei dahingestellt. Er ließ es gar nicht erst auf entsprechende Verhandlungen ankommen²⁴⁵. Damit vermied er zugleich jene verbitterten Klagen, die aus Frankreich überliefert sind²⁴⁶. Freilich könnte im Wissen um die große Bedeutung, die der Saladinszehnt für die Entwicklung von »Steuern« hatte, die Frage gestellt werden, wieweit dieser »bürgerfreundliche« Entscheid nicht langfristig mit anderen Entwicklungen dazu beigetragen hat, gerade an einer entscheidenden Stelle dem deutschen Königtum die Entwicklung eines wichtigen Instruments zu verschließen.

Bayern etwa Ansbert S. 97. Eine Zusammenstellung aller damals verfügbaren Nachrichten über einzelne Kreuzzugsteilnehmer bei R. RÖHRICHT, *Die Deutschen im Heiligen Lande*, 1894, S. 52–81.

239) J. ZAHN, *Urkundenbuch des Hauses Steiermark I*: 798–1192, 1875, S. 672 Nr. 689.

240) Ebda., S. 671 Nr. 688.

241) R. KNIPPING, *Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter II*, 1901, S. 264 Nr. 1327.

242) Ansbert (wie Anm. 15), S. 5; kurz vorher ebda., *quod ... diu partis opibus ... parceret*.

243) CARTELLIERI (wie Anm. 51), II, 52 ff. Vgl. noch A. GOTTLÖB, *Kreuzablass und Almosenablass*, 1906, S. 172 f.

244) Radulfus Niger, *Chronica*, ed. H. KRAUSE, 1985, S. 288: *Cum enim alii principes a subiectis suis decimas rerum mobilium et se moventium extorsissent, ille de singulis domibus dicionis sue unum denarium sumere contentus fuit, ut eo pretio fierent participes sue peregrinationis*.

245) Wenn MAYER (wie Anm. 73), S. 128 meint, eine Kreuzzugssteuer sei »unnötig« gewesen, so lag doch in Wirklichkeit eine politische Entscheidung zugrunde.

246) BOUQUET XIX, S. 272–276, S. 288 f. Vgl. die Klagen, die es beim zweiten Kreuzzug in Schwaben wegen zusätzlicher Abgaben gegeben hatte.

Die Mittel mußten deshalb auf andere Weise besorgt werden. Es waren vorerst die Reichsstädte²⁴⁷⁾, die Reichskirchen und -abteien und die italienischen Kommunen, die den Kreuzzug zu finanzieren hatten. Hinzu traten offensichtlich – dies in einer deutlichen Parallele zu England – in großem Umfang Bußgelder, die bei der Beilegung von Streitigkeiten erhoben wurden. Sie sprudelten im Jahre 1188/1189 angesichts der umfassenden Bemühungen Barbarossas reich. Wenn Philipp von Heinsberg 2000 Mark an den Kaiser persönlich bezahlen mußte, war dies die Mindestausstattung für rund 670 Kreuzfahrer, das Gut, das der Abt von Murbach auf die Verweigerung eines freiwilligen Beitrages abtreten mußte, gab Einkünfte, die für 250 Leute gereicht haben sollen²⁴⁸⁾. Graf Balduin von Hennegau zahlte für seine Ansprüche auf Namur 1150 Mark (sein Gegner hatte sogar 5000 angeboten), und gewiß zahlten auch der Markgraf von Meißen, der Bischof von Trient, die Äbtissinnen von Eschwege und Gandersheim, die Städte Lübeck und Goslar für die ihnen zugestandenen Privilegien. Ähnliches dürfte für den neuen böhmischen Herrscher Konrad-Otto gelten²⁴⁹⁾. So diente die Friedenspolitik im Inneren auch finanziell dem Kreuzzug. Es wäre auch die Frage zu stellen, ob nicht die kastilische Mitgift von 42000 Goldstücken für die Braut des Kaisersohnes Konrad²⁵⁰⁾ für den Kreuzzug gedacht gewesen war. Dagegen scheinen sich die von den Juden für den Kreuzzug erhobenen Abgaben in erträglichem Maße gehalten zu haben²⁵¹⁾. Schließlich wurden vielleicht Anleihen bei der damaligen Hochfinanz wie dem berühmten Bernardus Teutonicus in Venedig gemacht²⁵²⁾.

Auf diese gewaltigen finanziellen Anstrengungen gehen die deutschen Kreuzzugsberichte im Gegensatz zu den englischen nie ein. Ist es ein Zeichen des zurückgebliebenen Entwicklungs- und Bewußtseinsstandes oder »über Geld spricht man nicht« und auch nicht über Abgaben? Und doch fällt das Interesse der Kreuzzugschronisten für finanzielle Aspekte auf. Bezeichnenderweise werden Geschenke und Beute auf dem Zuge gerne in Mark umgerechnet, 5000 Mark sind die ungarischen Abschiedsgeschenke wert²⁵³⁾, über 100000 Mark beträgt die Beute im Sultanspalast von Konya²⁵⁴⁾. Ob freilich alle in Deutschland dem Urteil des Giraldus

247) Bei den im Brief an Heinrich VI. aus Philippopel genannten Städten Bremen und Metz handelte es sich um die säumigen Zahler. Ein gewisser Hinweis über andere Erhebungsschwerpunkte könnte aus den Prägungen des Barbarossa-Fundes, vgl. unten S. 90, erschlossen werden.

248) A. WAAS, *Geschichte der Kreuzzüge*, 1956, I, S. 188.

249) GIESEBRECHT VI (wie Anm. 1), S. 690, vgl. auch Ansbert (wie Anm. 15), S. 23. Eine Zahlung dürfte umso mehr verlangt worden sein, als Konrad-Otto gleichzeitig auch sein Kreuzzugsgelübde nicht einlöste.

250) DFI 970, vgl. dazu P. RASSOW, *Prinzgemahl*, 1950.

251) Vgl. Ephraim bar Jacob und Eleasar bar Juda, in: *Hebräische Berichte über Judenverfolgungen während der Kreuzzüge*, Hg. A. NEUBAUER, 1892, II, S. 209 und S. 216–218; CHAZAN (wie Anm. 40).

252) W. VON STROMER, *Bernardus Teutonicus und die Geschäftsbeziehungen zwischen den deutschen Ostalpen und Venedig vor Gründung des Fondaco dei Tedeschi*, in: *Grazer Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 3 (1978), S. 1–15.

253) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 8, S. 131.

254) Ansbert (wie Anm. 15), S. 86.

Cambrensis begeistert hätten, die Deutschen seien aufgebrochen *cum viae substantia iuste quesita, non extorta, larga liberalique manu et non contracta*²⁵⁵), bleibe dahingestellt.

Halten wir fest: Barbarossa ging mit vollen Truhen auf den Kreuzzug, wie es sich für einen Kaiser gebührte: *grant avoir aporta et grans richces si come il aferoit a la corone emperial*²⁵⁶). Dennoch hat man aus einigen Sätzen im Schreiben an Heinrich VI. auf finanzielle Schwierigkeiten schließen wollen, da der Kaiser bat, Geld nach Tyrus zu schicken, nachdem die Verzögerung des Marsches und der Kreuzzug insgesamt mehr gekostet habe als erwartet. Der Vergleich mit den Schreiben Ludwigs VII. aus Anatolien an Suger von Saint-Denis geht aber fehl. Der französische König war gezwungen gewesen, bei den Templern Schulden zu machen, die der Reichsverweser aus den laufenden Einnahmen zurückzahlen sollte, Barbarossa forderte die Übersendung von bereits für den Kreuzzug bestimmten, aber wegen säumiger Zahlung vor seiner Abreise nicht eingegangener Summen²⁵⁷) nicht etwa nach Konstantinopel, wohin er italienische Schiffe beordern ließ, oder nach Antiochia, obwohl er das Heer nur bis dorthin an sich band²⁵⁸), sondern über den *hospes noster* Bernardus in Venedig, vermutlich den eben erwähnten Bernardus Teutonicus, nach Tyrus, wo er auch im günstigsten Fall erst in einem halben Jahr eintreffen konnte²⁵⁹). Barbarossa war nicht in Bedrängnis, sondern sah sich für künftige Bedürfnisse vor²⁶⁰). Nun wissen wir nicht, ob er wirklich von Anfang an alles Geld, das für den Kreuzzug vorgesehen war, mit sich führen wollte. Es müßte allein vom Gewicht her eine gewaltige Summe gewesen sein. Die Möglichkeit einer Überweisung größerer Summen über Venedig mit der Hilfe von *homines sapientes* war in jedem Fall geläufig. Für eine angemessene Wertung ist zudem zu beachten, daß ein Verzicht auf nachträgliche Übersendung leicht ein Eingeständnis bedeutet hätte, zu hohe Abgaben vom Reich gefordert zu haben. Noch einmal: von Schulden ist nirgends die Rede. Im Gegenteil wird bei Barbarossas Tode hervorgehoben, daß er auch zu diesem Zeitpunkt noch *magna copia auri et argenti* mitgeführt habe²⁶¹), wie vor Ikonium von einer von den Seldschuken erhobenen Forderung von 300 Zentnern Gold die Rede ist, auf die nach der Ansicht selbst eines Teils des engeren Beratungsgremiums eingegangen werden sollte²⁶²). Diese wohlgefüllte Kasse erlaubte es Herzog Friedrich, nach dem Tode des Kaisers sogleich *thesauri* zu verteilen, um den Zusammenhalt des Heeres und den Gehorsam zu sichern²⁶³).

255) Expugnatio Hibernica II 29, ed. J. F. DIMOCK (Rolls Series 21/V, 1867) S. 367 = De instructione principis III 15, S. 263.

256) Estoire ed. MORGAN (wie Anm. 73), c. 88 S. 93.

257) DFI 1099: *extantem pecuniam que nobis in variis locis debetur*.

258) Vgl. unten S. 99.

259) DFI 1009 = Ansbert (wie Anm. 15), S. 42. Über Bernardus Teutonicus vgl. STROMER (wie Anm. 252).

260) *pecuniam ... nobis plurimum fore necessariam* (nicht esse o. ä.). So gegen die üblichen Urteile, vgl. zuletzt FRIED (wie Anm. 235), S. 197.

261) Gislebert von Mons (wie Anm. 62), S. 236.

262) Über diese Verhandlungen vgl. Ansbert (wie Anm. 15), S. 83; Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 166f.; Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 12, S. 136.

263) Otto von S. Blasien (wie Anm. 15), c. 35, S. 52.

Dennoch konnte er vor dem Aufbruch nach Akkon immer noch einen Schatz im Kastell über Antiochia deponieren²⁶⁴.

Eine Bestätigung der schriftlichen Nachrichten liefert der vor einigen Jahren aufgefundene Hort von acht Kilogramm Reichsmünzen und Hacksilber²⁶⁵. Auch wenn nicht alle Fragen seiner ursprünglichen Herkunft geklärt sind, macht er deutlich, daß von finanziellen Schwierigkeiten des Heeres nicht die Rede sein kann. Die Bemerkung des Iacobus Aquensis: *cum pauca pecunia sumus ad propria reversi*²⁶⁶ stellt gewiß keinen Gegenbeweis dar, denn er bezieht sich auf die Rückkehr der Kreuzfahrer nach der Auflösung des Heeres. Der Hort zeigt zugleich, daß große Beträge durch alle Fähnisse des Marsches durch Anatolien gebracht worden waren. Zudem war es mehrfach gelungen, für eine sehr erhebliche Auffüllung der »Reisekasse« zu sorgen, obwohl zweifellos ein Teil von Beute oder Geschenken jeweils verteilt worden war. Allein der Schatz im Sultanspalast von Ikonium betrug, wie erwähnt, 100 000 Mark²⁶⁷, und nicht völlig unglaubwürdig ist der Bericht Baha ad-Dins über eine Zahlung des Basileus in Höhe von 50 Zentnern Gold und 50 Zentnern Silber, auch wenn sie im Vertragstext bei Ansbert nicht enthalten ist; Niketas weiß wenigstens von vier Zentnern Silbermünzen, gleich 128 Kilogramm, zum Abschluß des Vertrages über den Übergang über die Dardanellen²⁶⁸. Angesichts solcher Summen erheben sich gegen die Einschätzung des Schatzes als »zusammengeschmolzene zentrale Kriegskasse« doch erhebliche Bedenken. Viel eher dürfte es sich um die Kasse eines der mitziehenden vornehmeren Kreuzfahrer gehandelt haben, vielleicht, wie der Anteil an Hacksilber aus dem Schatz von Konya nahelegt, um einen der von Friedrich von Schwaben verteilten *thesauri*.

Das gemeinsame Element aller dieser Bemühungen um strategische Planung, militärische Schlagkraft, logistische Absicherung, finanzielle Basis und innere Ordnung des Kreuzzugs-

264) Baha ad-Din (wie Anm. 207), S. 180.

265) Vgl. dazu B. U. HUCKER, Barbarossas Schatz. Die Kriegskasse des toten Kaisers, in: Das Magazin für Geschichte 16 (1990), Nr. 94, S. 62 f. (frdl. Hinweis des Verfassers); U. KLEIN, Die deutsche Münzprägung gegen Ende des 12. Jahrhunderts und der Barbarossa-Fund, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 65 (1986), S. 205–218; DERS., Die nichtdeutschen Münzen des »Barbarossa-Fundes«, ebda., 66 (1987), S. 193–199, und DERS., Die süddeutschen Münzen des Barbarossa-Fundes, in: Der Münzen- und Medaillensammler 28 (1988), S. 416–425. Vgl. auch unten S. 98 Anm. 319 über das Depot, das Herzog Friedrich in Antiochia anlegte. Allein die 400 Mark Silber, die sich der Landgraf von Thüringen in einer einzigen Operation verschaffte, machten bei einer Kölner Mark von 232 gr. immerhin 92 Kilogramm aus, das Heer hatte bei seinem Aufbruch bei 15 000 Teilnehmern allein an Mindestausstattung 45 000 Mark oder rund 10,5 t Silber mit. Dem gegenüber werden die acht Kilo des Fundes bescheiden. Vgl. jetzt R. HIESTAND, Die Kriegskasse des Kaisers? Gedanken zum »Barbarossa-Fund« aus historischer Sicht, in: VSWG 78 (1991), S. 190–197.

266) Iacobus Aquensis (wie Anm. 158), S. 97.

267) Ansbert (wie Anm. 15), S. 86; Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 170 dagegen nur 10 000 Mark, was sicher nicht richtig ist, wie schon während der Streifzüge in Thrakien immer wieder die Größe der Beute betont wird.

268) Baha ad-Din (wie Anm. 207), S. 161. Es könnte sich auch um eine Verwechslung mit dem später an Heinrich VI. gezahlten Alemannikon handeln. Vgl. Nicetas Choniates, Historia (wie Anm. 172), S. 411 f.

heeres ist die vorausschauende Planung, die Nüchternheit und die Rationalität, mit denen sie durchgeführt werden. Weder von einem coup de théâtre kann die Rede sein noch von einem sich von der Wirklichkeit abhebenden Mystizismus noch von einer enthusiastischen Begeisterung. Achtzehn Monate intensivster anstrengender Herrschertätigkeit, gewaltiger physischer Leistung vergehen zwischen der Nachricht von dem Unheil im Osten und dem Überschreiten der Reichsgrenze, vierzehn Monate zwischen der Kreuznahme in Mainz und dem Aufbruch von Regensburg, in denen keine Quelle einen von realitätsferner Frömmigkeit bewegten Herrscher zeigt. Genauso war der Kreuzzug selbst ein hartes Herrschergeschäft, eine Pflicht, die den vollen Einsatz aller Mittel verlangte, um wenn möglich das erwartete Ergebnis zu zeitigen. Auch in kritischer Prüfung hatte Barbarossa im April 1189 das getan, was für einen Herrscher des ausgehenden 12. Jahrhunderts als möglich und für ein Gelingen als notwendig angesehen werden konnte. Er brach im Frühjahr 1189 auf, wie es bei Sicard zu lesen ist: *occidentale relinquens imperium pacatissimum et ordinatum*²⁶⁹.

IV.

Wenn es bisher vor allem um die Anwendung und Ausdehnung von in jahrzehntelanger Herrschaft erprobten Methoden – wenn auch in neuen Größenordnungen – ging, so eröffneten sich neue Handlungsräume und neue Probleme vor allem auf »internationaler« Ebene. Dabei ist zu trennen zwischen »europäischen« und östlichen Aspekten. Zu jenen sei nur kurz bemerkt, daß es zwar nicht gelang, den französischen König zur Teilnahme auf dem Landweg zu bewegen, doch der englische König Barbarossa ausdrücklich um ein Durchzugsrecht bat. Beiden stand anders als beim zweiten Kreuzzug ein gekrönter Kaiser gegenüber. Daher konnte es protokollarisch keine Schwierigkeiten geben, Barbarossa als den Rangersten anzuerkennen, ja in England ohne weiteres mit dem Possessivpronomen der ersten Person Plural bis zu *imperator noster*²⁷⁰.

Als eine »Auslandsreise« war ein Kreuzzug auch Repräsentatio. Er konnte die Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen mit anderen Herrschern bringen. Dazu kam es nach 1187 außer der Zusammenkunft mit Philipp II. von Frankreich nur mit Bela III. von Ungarn und mit den Serbenfürsten, nicht dagegen mit dem Basileus Isaak II. Angelos und auch nicht mit dem alten Sultan Kilidsch Arslan von Konya, obwohl dieser im Jahre 1188 den lebhaften Wunsch ausgedrückt hatte, Friedrich bald persönlich kennen zu lernen²⁷¹. Die von beiden Seiten als unmittelbar bevorstehend angesehene Zusammenkunft mit Levon II. von Kleinarmenien

269) Albertus Milioli, *Cronica imperatorum* (wie Anm. 62), S. 647.

270) Wilhelm von Newburgh, *Historia*, ed. R. HOWLETT (Rolls Series 82/I, 1884), S. 327: *imperator ille noster*.

271) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 128: *tocius honoris exhibitione, quem, ut aiebant, ei presencialiter inpendere preoptabat*.

verhinderte der Tod des Kaisers, wobei ein Drängen Barbarossas nach rascher Begegnung sogar als Ursache für die Routenwahl und damit indirekt für den Tod angesehen wird²⁷²).

Im Vordergrund der Planung stand die Ungewißheit, wie weit nicht schon unterwegs gegen nichtchristliche oder auch christliche Feinde zu kämpfen sei, da man durch fremdes Territorium ziehen mußte, modern gesprochen das Souveränitätsproblem bestand. Der Lösung diente eine intensive diplomatische Vorbereitung, die Ungarn und Byzanz als christliche Mächte ebenso wie die seit langem verbündeten Seldschuken Kleinasiens einschloß, in deutlichem Gegensatz zum ersten Kreuzzug, als, von der griechischen Gesandtschaft nach Piacenza abgesehen und vielleicht einer Kontaktnahme Urbans II. über Montecassino, diplomatische Vorbereitungen auch angesichts der Konzeption nicht notwendig waren. Noch auf dem zweiten Kreuzzug beschränkten sie sich auf das byzantinische Reich. Seither hatte sich die politische Situation sowohl auf dem Balkan durch die wiedergewonnene Unabhängigkeit Ungarns und die beginnende Herauslösung Serbiens und Bulgariens aus dem byzantinischen Reich als auch in Anatolien durch die Verfestigung der seldschukischen Herrschaft so weit verändert, daß diese Mächte einbezogen werden mußten.

Dabei wirkte sich die zunehmende Durchdringung des politischen Handelns mit Rechtsideen auch auf den Kreuzzug aus. Sie schlug sich schon in der langen Reihe von Verträgen über den Durchmarsch nieder, aber auch dem Gegner gegenüber war prinzipiell den vom römischen Rechtsdenken übernommenen Vorstellungen zu folgen. Obwohl der überlieferte Briefwechsel Barbarossas mit Saladin Fiktion ist, scheint doch formell die Freundschaft aufgesagt worden zu sein, nachdem zuletzt in Verona 1184 sich ein Bote des Ayyubiden eingefunden hatte²⁷³). Man erwartete gleiches von der anderen Seite, so daß sich Barbarossa nach der *Estoire* bitter beklagte, der Sultan von Ikonium hätte ihn trotz eines Waffenstillstandes angreifen lassen²⁷⁴).

Die Sorge um einen gesicherten und raschen Marsch schlägt sich in der Wortwahl der Quellen nieder. Am häufigsten findet sich in ihnen nach Begriffen wie *civitas*, *terra*, *princeps* und *imperator* und spezifischen Kreuzzugsausdrücke wie *miles* (105 Belege), *peregrinus* (95), *exercitus* (85) und *crux* (45) das Wort *pax* (69)^{274a}). Es war mehr als eine Deklamation. Nicht nur verbal hob Barbarossa immer wieder seinen Friedenswillen hervor, Nebenziele gab es in militärisch-territorialer Hinsicht – Eroberung Konstantinopels / Eroberung Kleinasiens – als vorgefaßten Plan nicht. Das ganze Streben war darauf gerichtet, möglichst schnell ins Heilige Land selber zu kommen, die *bona Hierusalem* zu sehen²⁷⁵). Barbarossa weigerte sich daher,

272) Vgl. unten wie Anm. 296.

273) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 127: *conveniens ... cum denuntiatione belli se illius (sc. Saladini) hostem fateri*. Vgl. Giraldus Cambrensis, *De instructione principis* (wie Anm. 103), III, 16, S. 267.

274) *Estoire* ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 95: *sanz lui faire assavoir*.

274a) Die Zahlen nach den bei CHROUST (wie Anm. 15) edierten Berichten.

275) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 149.

statt des *simplex propositum* des Kreuzzuges in lokale Konflikte verwickelt zu werden²⁷⁶). Wie er eine Offerte der Serben als *alieni belli occasio* ansah²⁷⁷), so erklärte er, nicht christliche Gebiete bekämpfen oder gar in Griechenland ein fremdes Reich gewinnen zu wollen²⁷⁸). Auch Isaak II. gegenüber betonte er, ein *amator pacis* zu sein²⁷⁹). Daher wurden nach längeren Auseinandersetzungen die Vorschläge des Basileus und später diejenigen des Sultans von Ikonium angenommen, durch die Stellung von Geiseln den sicheren Durchzug zu verbürgen. »Dies gefiel dem Kaiser, *car il avoit proposé tout son entendement au reiaume de Jerusalem*«²⁸⁰). Selbst dem Sohn des Sultans wurde für das Recht zum Durchmarsch wenigstens eine symbolische Zahlung angeboten²⁸¹), obwohl *non est iuris imperii ... regiam stratam auro vel argento comparare*²⁸²). Solcher Nachgiebigkeit gegenüber war im Heer freilich öfter eine andere Ansicht verbreitet, und die Bereitschaft bestand – auch im Blick auf die mögliche Beute –, offensiv gegen Konstantinopel vorzugehen.

Wenn jedoch Entgegenkommen nicht zum gewünschten Ergebnis führte, setzte auch *le bon et debonaire empereor* das alte Mittel von *timor et terror* ein, wenn etwa berichtet wird, er habe die ihm übergebenen 24 hochgestellten seldschukischen Geiseln gruppenweise an verschiedenen Orten öffentlich enthaupten lassen. Obwohl sachlich nicht richtig, gehörte auch dies zum mittelalterlichen Bild des Kreuzfahrers Barbarossa²⁸³).

Trotz der Absicht, sich nicht in andere Konflikte verwickeln zu lassen, konnte nicht verhindert werden, daß das Erscheinen des Kaisers an der Spitze des Kreuzzugsheeres die politischen Gewichte verschob. Der serbische Zupan entsandte, wohl ohne angeschrieben worden zu sein²⁸⁴), zu Weihnachten 1188 Gesandte nach Nürnberg²⁸⁵) und bot bei der persönlichen Begegnung das *hominium*, was bei Arnold von Lübeck in eine effektive Lebensbindung umgedeutet wird²⁸⁶). Ganz ähnlich schlug der alte Seldschukensultan, nach-

276) Vgl. Ansbert (wie Anm. 15), S. 57.

277) Ebd., S. 30f. *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 135. Vgl. Ansbert (wie Anm. 15), S. 33f.: *pacis ac veritatis sectator*.

278) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 149.

279) Ansbert (wie Anm. 15), S. 16.

280) *Estoire ed. MORGAN* (wie Anm. 73), S. 94.

281) In einzelnen Quellen wird sie freilich mehr als Hohn denn als ernsthaft gemeint interpretiert, Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,12, S. 136. In der *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 159 lautet das Angebot auf einen Denar, den die Türken untereinander teilen sollten.

282) Ansbert (wie Anm. 15), S. 83.

283) *Estoire ed. MORGAN* (wie Anm. 73), S. 96. Bei Ansbert, S. 88 bleibt es bei der Drohung. Von einer Enthauptung eines Teils der Geiseln berichtet auch Nicetas Choniates, *Historia* (wie Anm. 172), S. 415f.

284) Der Umkehrschluß bei RIEZLER (wie Anm. 10), S. 21 und GIESEBRECHT (wie Anm. 1), S. 679, dem PACAUT (wie Anm. 1), S. 259 und EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 41 folgen, nur weil eine serbische Gesandtschaft am Hofe Barbarossas auftaucht, ist nicht überzeugend.

285) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 142.

286) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,8, S. 131: *fecit hominium suscipiens ab ipso terram suam iure beneficiario*. Vgl. jetzt auch F. OPLL, Das Treffen von Niš vom Juli 1189 in seinem historischen Umfeld, in: *MIÖG* 97 (1989), S. 485–492.

dem seine Boten in Adrianopel erklärt hatten *regnum soldani, quod tuum fiducialiter reputare potes*²⁸⁷⁾, nach der Schlacht bei Konya vor: *si devendroit son home et tendreit Le Coine de lui*²⁸⁸⁾. Wenn auch die Lehensauftragung der Serben zurückgewiesen wurde²⁸⁹⁾, später das Bündnisangebot der Wlachen und Bulgaren, deren Anführer Kalopetrus sich von Barbarossa die Kaiserkrone des Ostens aufsetzen lassen wollte²⁹⁰⁾, und die seldschukische Offerte ohne unmittelbare Umsetzung blieb, so bedeuteten sie doch eine Ausweitung der *auctoritas* des Imperiums auf den Balkan und nach Kleinasien, umso mehr als die Absagen stets künftige Optionen offenhielten²⁹¹⁾. Barbarossa wurde im Kräftespiel des östlichen Mittelmeeres von einer fernen Größe zu einer präsenten Macht.

Konkreter sind die Ziele des Kaisers in den Beziehungen zu den Armeniern zu fassen²⁹²⁾. Im Vordergrund stand die in der Forschung umstrittene Frage der Verleihung einer Königskrone an den Rupeniden Lewon II.²⁹³⁾ Kontakte bestanden mindestens seit der Zusammenkunft zwischen Kaiser und Papst im Herbst 1184 in Verona, als eine armenische Gesandtschaft zu Lucius III.²⁹⁴⁾ auch Gespräche mit Barbarossa geführt haben dürfte, wenn sie nicht von Anfang an den doppelten Auftrag an Papst und Kaiser hatte. Im Frühjahr 1189 weilte wieder eine armenische Gesandtschaft an der Kurie, wo es ausdrücklich auch um den Kreuzzug ging²⁹⁵⁾. Man kann daher eine vorangehende Gesandtschaft des Kaisers nach Armenien als sehr wahrscheinlich annehmen, wie gewiß jetzt armenische Boten gleichzeitig an ihn gegangen waren. So fand das deutsche Heer in Thrakien von Anfang an Unterstützung bei den dort angesiedelten Armeniern. Die häufig angezweifelte Krönungspläne erhalten durch diese Verhandlungen mit dem Papst eine starke Stütze. Bereits am 7. Juni 1190 offerierten die

287) *Historia peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 151 f.

288) *Estoire* ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 94.

289) Ansbert (wie Anm. 15), S. 30 f.: *terra bellica virtute sua conquisita* – als eigener Rechtstitel – *de manu ipsius imperatoris Romanorum percipienda hominum et fidelitatem ipsi offerebant ad perpetuam Romani imperii gloriam*. Barbarossa lehnte ab, weil er nicht *fastu alicuius ambitionis* irgendjemandem, auch nicht dem byzantinischen Kaiser schaden wolle. Bei den späteren Verhandlungen betont er ausdrücklich, daß er dem Großrafen von Serbien *nunquam vel Bulgariam vel aliam terram ditonis Grecorum in beneficio dedisset*. Zu Arnold von Lübeck vgl. oben Anm. 286.

290) Ansbert (wie Anm. 15), S. 58; *Historia peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 149. Vgl. auch F. OPLL, *Der dritte Kreuzzug (1189–1190) und die Bulgaren*, in: *Mitteilungen des Bulgarischen Forschungsinstitutes in Österreich* Nr. 2/VIII (1986), S. 83–88.

291) *Ebda.*: *amicabile et placens pro tempore responsum*, *ebda.*, S. 135: *pro tempore et convenienter*, Ansbert S. 58: *pro tempore et placentia rescripsit*, *ebda.*, S. 31: *benigne*.

292) Bei Vartan der Große, RHCr. Documents Arméniens I, 1869, S. 440 findet sich gar die Nachricht von einem Versprechen Barbarossas, 27 Jahre in Armenien zu verbringen.

293) Vgl. *ebda.* über einen Brief Barbarossas an den Katholikos: »J'ai apporté une couronne et un costume (royal), afin que tu (gerichtet an den Katholikos) consacres roi d'Arménie celui que tu auras choisi«.

294) JL. 15340 von 3. Dezember; künftig *Oriens Pontificius Armeni*. EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 38 spricht von Kontakten seit 1188, läßt aber die Frage offen, ob die Initiative von Barbarossa oder von Armenien ausgegangen sei.

295) JL. 16461–16463: Briefe an den Fürsten und den Katholikos von 1189 Mai 28.

armenischen Gesandten dem Kaiser eine eigentliche Auffassung *precipiendi et ordinandi de populo et de terra omnimodam facultatem*²⁹⁶). Eine Königerhebung hätte das kleinarmenische Reich schon 1190 in die unmittelbare Sphäre des westlichen Imperiums einbezogen und zugleich Barbarossa in jener höchsten kaiserlichen Prämrogative gezeigt, die ihm, abgesehen von Böhmen, versagt geblieben war: der Kreierung von Königen und Königreichen²⁹⁷). Ihre Ausübung blieb dem Sohne vorbehalten, der sie jedoch ebensowenig in Person vornehmen konnte.

Im Mittelpunkt stand freilich vorerst das Verhältnis zu Byzanz²⁹⁸). Nachdem das politisch-wirtschaftlich-kulturelle Gefälle sich ausgeglichen hatte und zum ersten Mal sich während eines Kreuzzuges wirklich zwei Kaiser gegenübertraten, war der Westen nicht mehr bereit, den Juniorpartner zu spielen. Der Kreuzzug ließ sich nicht vom Zweikaiserproblem trennen. Wieder erwartete man unbedingte Hilfe für den Kreuzzug, wenn auch die Nachricht, daß Barbarossa den Basileus auf den Kreuzzug habe mitnehmen wollen²⁹⁹), einmalig bleibt. Dennoch war man für die Lebensmittellieferungen und den Übergang über die Meerengen von Byzanz abhängig. Erst vor kurzem nach der Beseitigung des letzten Komnenen auf den Thron gekommen, sah Isaak II. dagegen vor allem nach dem mit Mühe abgewehrten Angriff der Normannen im Kreuzzug nur eine *vulgata opinio*, in Wirklichkeit einen vorbedachten Angriff auf sein Reich³⁰⁰). Er forderte seinerseits von Barbarossa eine Auftragung des (westlichen) Reiches als Voraussetzung für Durchmarsch und Proviantlieferung³⁰¹). Anders als 1096/97 und 1147/49 kam es zu keinem Zusammentreffen, Barbarossa drohte zwar mit einem Angriff auf Konstantinopel, bremste aber selber, und für die protokollarischen Probleme wurde schließlich nach vielen Irritationen die für beide Teile annehmbare Formel für die Anrede Friedrichs gefunden: Kaiser *antiquae Romae*³⁰²). Mehr als Begleiterscheinung führten die Sicherheitsbedürfnisse und Auseinandersetzungen zu einer staatsrechtlichen Neuerung: als man für den Vertrag zur Nahrungslieferung im Frühjahr 1190 wohl nach italienischem Vorbild einen Masseneid durch 500 Vornehme und den Patriarchen in der Hagia

296) Ansbert (wie Anm. 15), S. 90; vgl. Estoire ed. MORGAN (wie Anm. 15), S. 97.

297) Vgl. vor allem H. HIRSCH, Das Recht der Königerhebung durch Kaiser und Papst im hohen Mittelalter, Festschrift für E. Heymann, 1940, S. 209–249 = DERS., Mittelalterliche Urkundenforschung, 1965, S. 21–61, geht auf Armenien im Jahre 1189/90 nicht ein; jetzt auch B. U. HUCKER, Liv- und estländische Königspläne, in: Studien über die Anfänge der Mission in Livland, Hg. M. HELLMANN, 1989, S. 65–106, S. 65ff.; zu Armenien EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 151f.

298) Auf Einzelheiten soll hier nicht eingegangen werden, vgl. vor allem Ch. M. BRAND, Byzantium confronts the West 1180–1204, 1968, S. 92, 176–188 und über die Vorgänge während des Kreuzzuges immer noch die Aufsätze von K. ZIMMERT, in: Byzantinische Zeitschrift 11 (1902), S. 303–320 und 12 (1903), S. 42–77.

299) Gislebert von Mons (wie Anm. 62), S. 236.

300) Ansbert (wie Anm. 15), S. 15.

301) Chronica regia Coloniensis (wie Anm. 38), S. 146: *si regnum Romanorum vellet dare in manus eius et ab eo loco hominū recipere...*

302) Brief von Isaak an Barbarossa, vgl. Ansbert (wie Anm. 15), S. 49–51.

Sophia verlangte, mußte umgekehrt die gleiche Zahl von 500 Kreuzfahrern als Eidleister gleichsam als eine Kommune auf Wanderschaft zusammengestellt werden³⁰³). Der Übergang erfolgte, wie einst in Nürnberg vereinbart, bei den Dardanellen, ohne daß die Kreuzfahrer die Kaiserstadt betreten hätten.

Doch das gegenseitige Mißtrauen überschattete alles. Jede Seite wähte bei der anderen nichts als dunkle Absichten. Für Spannungen trug dabei auch Barbarossa durch Verträge mit Ungarn, Verhandlungen mit den Serben, eine Heiratsverbindung zwischen dem Neffen Stefan Nemanjas und der Tochter des Herzogs Berchtold von Meranien und die Kontakte mit den Bulgaren Verantwortung, obwohl er die angebotene direkte Lehensbindung Serbiens an das Reich und ein Zusammengehen mit den Wlachen abgelehnt hatte. Andererseits wurde von einflußreichen Kreisen am byzantinischen Hof der Basileus gegen die Kreuzfahrer aufgebracht, wie auch einzelne Beamte es zeitweise mehr auf Konflikt als auf Konfliktvermeidung abgesehen zu haben schienen³⁰⁴). Das Mißtrauen der Griechen steigerte sich bis zum Vorwurf, nach Mitteilungen des französischen und des englischen Königs und auch des Dux von Braničevo plane der Kaiser, seinem Sohn die Krone der Basileia zu verschaffen³⁰⁵). Anlaß gab wohl die Verlobung Friedrichs mit einer Tochter des ungarischen Königs, der einige Jahre lang als Verlobter der einzigen Tochter Manuels I. präsumptiver Thronfolger gewesen, in der Zwischenzeit freilich der Schwiegervater Isaaks³⁰⁶) geworden war und damit entfernte Ansprüche auf den Thron erheben konnte. Umgekehrt warf man auf deutscher Seite dem Basileus ein Bündnis mit Saladin vor, während Isaak angeblich Barbarossa im Winter 1189/90 einen baldigen Tod noch vor dem Osterfest prophezeit haben soll³⁰⁷). Daß die Byzantiner im Sommer 1189 deutsche Gesandten nach freundlichem Empfang unter flagranter Verletzung des Völkerrechts ins Gefängnis warfen, wird weniger auffällig, wenn man außerdem die in der *Historia Peregrinorum*, die gegenüber anderen Berichten sehr viel offener auch Fehler der deutschen Kreuzfahrer aufzeigt, berichtete Niederbrennung von Braničevo durch eine zurückeilende Abteilung des Heeres³⁰⁸) unter Berücksichtigung der für die Übermittlung dieses Vorfalles nach Konstantinopel benötigte Zeit und die Verhandlungen mit den Serben in den Ablauf einbezieht³⁰⁹). Angesichts des grundsätzlichen Mißtrauens mußte der Vorfall als

303) Vertrag mit Isaak § 12 bei Ansbert (wie Anm. 15), S. 66; *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 150.

304) Vgl. den freilich sehr parteiischen Bericht bei Nicetas Choniates, *Historia* (wie Anm. 172), S. 402.

305) Tageno (wie Anm. 233), S. 510: *ea intentione Greciam intrasse, quod extinctis Grecis et exstirpatis regnum illud in potestatem filii sui ducis Sueviae vellet transfundere*. Die Eroberung von Byzanz als eigentliches Ziel Barbarossas auch als Wahnvorstellung von Isaak bei Nicetas Choniates, *Historia* (wie Anm. 172), S. 404.

306) Irrtümlicherweise behauptet ein Großteil der Literatur, Bela sei der Schwiegersohn des Basileus gewesen.

307) Nicetas Choniates, *Historia* (wie Anm. 172), S. 410.

308) *Historia peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 133.

309) Ohne Gründe will BRAND (wie Anm. 297), S. 177 gegen die sorgfältig ermittelte Auffassung ZIMMERTS (wie Anm. 298), die Einkerkering bereits auf Ende Juni festlegen, doch wäre dann nicht

der letzte Beweis für den stets gehegten Verdacht unredlicher Motive Barbarossas gelten. Doch als Ergebnis des rund zehnmonatigen Aufenthalts Barbarossas im byzantinischen Reich war dessen Schwäche offengelegt, der religiöse Graben vertieft und das gegenseitige Unverständnis noch größer geworden.

Durch die Schwierigkeiten mit Byzanz hatte man jedoch rund sieben Monate Zeit verloren. Die ursprünglich geplante Ankunft in Nordsyrien Anfang November wäre von der reinen Marschzeit her einzuhalten gewesen, und zu einem Bad im Saleph, wenn es denn wirklich ein Bad und nicht das Durchqueren einer Furt war, wäre es Mitte Oktober kaum gekommen. Dennoch bleibt es bemerkenswert, daß Barbarossa diese Verzögerung in Kauf nahm, den *transitus pacificus* der frontalen Auseinandersetzung voranstellte.

Es bleibt das Verhältnis Barbarossas zum Heiligen Land zu prüfen³¹⁰. Damit verbindet sich die Frage nach Kreuzzug und »Weltherrschaft«, die für Heinrich VI. und Friedrich II. eine so wichtige Rolle spielt. Es ist schon deutlich geworden, daß Barbarossa sich gegenüber Byzanz mit der Anerkennung seiner Stellung begnügte, keine militärische Lösung anstrebte. An der Existenz von zwei Kaiserreichen wurde nicht gerüttelt. Wie weit Barbarossa dagegen im Heiligen Land Kaiserrechte für sich beansprucht hat, läßt sich nicht klären, denn es gibt weder vor noch während des Kreuzzuges Urkunden, die in diese Richtung weisen. In dem im Jahre 1184 bestellten Kollektiv von Papst und Kaiser, französischem und englischem König zur Regelung der Thronfrage war er freilich unter den weltlichen der ranghöchste, und die *curia*, die König Guido im Jahre 1190/91 vom englischen und vom französischen König forderte, wäre daher auch die *curia imperatoris* gewesen³¹¹. Dementsprechend wandten sich sowohl Konrad von Montferrat 1188 mit Klagen über die Feindschaft des aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Königs Guido und des Templermeisters Gerard de Ridefort³¹² als auch Königin Sibylle an Friedrich I.³¹³

Man wußte beim Aufbruch schon, daß es in der Tat zu einer *curia* um die Thronfolge kommen würde. Es hätte nahegelegen, einen eigenen Kandidaten zu haben, vor allem wenn das Problem durch eine neue Ehe der dann zur Erbin bestimmten Tochter König Amalrichs gelöst werden sollte. Beim Aufbruch von Regensburg war ein solcher potentieller Ehepartner vorhanden, da die Verlobung des Kaisersohnes Friedrich mit einer dänischen Königstochter eben aufgelöst worden war. Doch er war es nicht mehr, als das Heer sich dem Heiligen Lande

verständlich, weshalb man im deutschen Heer davon erst in der zweiten Augsthälfte erfahren haben sollte.

310) Grundlegend die Darlegungen von MAYER, Kaiserrecht und Heiliges Land (wie Anm. 73).

311) Roger von Hoveden, Chronica, ed. W. STUBBS (Rolls Series 51, 1869–1871), III, 124.

312) RRH (wie Anm. 70), Nr. 676; *de Philippo Flandrensi templario* in der Chronica regia Coloniensis S. 141 ist ein typischer Irrtum des Chronisten, der das in der Vorlage vielleicht nur mit Initiale dastehende *de G. Flandrensi templario* automatisch mit den Namen des viel bekannteren Grafen verband, den Namen des aus Flandern stammenden Templermeisters Gerhard, vgl. M. L. BULST-THIELE, *Sacrae domus militiae Templi Hierosolymitani magistri* (Abhandl. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen. Phil.-hist. Kl. 3. Folge Nr. 86, 1974), S. 107, dagegen nicht kannte.

313) RRH (wie Anm. 70), Nr. 681.

nährte. Barbarossa hatte, wenn man an einer dynastischen Verknüpfung festhielt und nicht die von Mayer erwogene Radikallösung anstrebte³¹⁴), diese Karte aus der Hand gegeben: ein besseres Verhältnis zu Ungarn war auch im Blick auf Byzanz wichtiger als noch ungewisse Aussichten im Osten³¹⁵). Oder war Konrad von Montferrat, der Vetter des Kaisers, der von Barbarossa geförderte Kandidat³¹⁶? Nur für moderne Menschen vielleicht überraschend sei schließlich erinnert, daß Barbarossa selber seit 1184 Witwer, im Jahre 1188 genau so alt war wie im Jahre 1210 der Witwer Jean de Brienne bei der Heirat mit der Thronerbin Maria la Marquise.

Wie es verfehlt wäre, die Beziehungen zu Serbien und Ikonium voreilig abzulegen, nur weil sie längerfristig keine Folgen hatten – als deren Herrscher Barbarossa das *hominium* anboten, konnte man den Tod des Kaisers wenige Monate später nicht voraussehen –, so zwingt die Haltung beider Herrscher zu Überlegungen, ob nicht im Heiligen Land – abgesehen von der dynastischen Frage – ähnliche Schritte zu erwarten waren. Man ist nicht auf bloße Spekulationen angewiesen. Wenn Riezler schrieb: »Armenien und wahrscheinlich auch Antiochien (wären) der deutschen Oberherrlichkeit zu gewinnen (gewesen) ...«³¹⁷), so war das richtiger, als er wissen konnte. Denn Bohemund III. von Antiochia hatte nach Hattin sein Fürstentum König Wilhelm II. von Sizilien aufgetragen und angeboten, es jedem zu übergeben, der mit wirklicher Hilfe erscheine³¹⁸). Es blieb auch nicht bei Worten und bloßer Theorie. Wie fränkische und arabische Quellen bezeugen, übergab Bohemund beim Eintreffen des deutschen Kreuzfahrerheeres im Sommer 1190 mehr oder weniger freiwillig Herzog Friedrich, dessen Brautmutter zudem eine Tochter des Fürsten Rainald von Antiochia war, *loco imperatoris* die Stadt und alle Burgen³¹⁹). Ob nun mit dem Kaiser Friedrich Barbarossa oder

314) MAYER, Kaiserrecht und Hl. Land (wie Anm. 73), S. 204.

315) Die *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 140 berichtet falsch die Hochzeit (nicht die Verlobung) zum Jahre 1188.

316) Wenn Friedrich von Schwaben nach dem Tode des Vaters im Sommer 1190 *se et exercitum* (Konrad von Montferrat) *commisit, ei ut paternis asseverans se obedire velle preceptis*, Albertus Milioli, *Cronica imperatorum* c. 169 S. 650, so ist damit nicht ausgedrückt, daß sich Barbarossa Konrad staatsrechtlich »übergeben« hätte, sondern wohl im Sinne einer ortskundigen Führung.

317) RIEZLER (wie Anm. 10), S. 65f. Die Stelle geht weiter »Nach langer Zeit wäre dies Gelingen allen Nationen wieder einmal ein Zeichen gewesen, daß das Kaiserthum kein leeres Wort sei«.

318) Vgl. künftig HIESTAND, Antiochia, Sizilien und das Reich nach der Schlacht von Hattin 1187.

319) *Annales Marbacenses* (wie Anm. 27), S. 61: *princeps Antiochie hominum fecit duci loco imperatoris Romani iuramento et scripto privilegii confirmans semper se velle esse imperio Romano subiectum per omnia*; Lat. Fortsetzung des Wilhelm von Tyrus II 22, ed. M. SALLOCH, 1934, S. 108: *maioris enim optentu presidii urbem duci ultroneus iudicat commitendam, ut fines eius vir strenuus contra crebros hostium tueatur insultus*. Schließlich berichtet Baha ad-Din S. 180: *Le roi des Allemands ayant pris pied dans Antioche, enleva cette ville à celui qui en était le seigneur. Il commença d'y faire sentir sa puissance en obligeant ce chef à faire exécuter ses ordres, puis, s'étant emparé de la place par ruse et par trahison il y déposa ses trésors*. Auch im *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 302f. heißt es: *cui princeps Antiochie urbem totam ac munitiones universas contradit*. Es sind also nicht nur die Marbacher Annalen, wie RIEZLER (wie Anm. 10), S. 75 und EICKHOFF (wie Anm. 2), S. 166 glaubten.

bereits Heinrich VI., unterdessen in Wilhelms II. Rechtsnachfolge eingetreten, gemeint war, Antiochia war an die Staufer gefallen³²⁰). Noch einmal sei daran erinnert, daß nach Aussage des *Itinerarium peregrinorum* Barbarossa aufbrach, um Antiochia – nicht etwa Jerusalem – zu retten³²¹). Ob sich so auch die erstaunliche Tatsache erklärt, daß der Eid von Adrianopel einen Zeitraum bis sechs Wochen nach dem Erreichen Antiochias umfaßte, also nicht bis zum Erreichen von Tyrus oder der Belagerung von Akkon oder gar der Rückgewinnung Jerusalems?

Was hätte dagegen gesprochen, daß der Herrscher des Königreichs Jerusalem, ob er nun Guido von Lusignan oder Konrad von Montferrat oder Honfroi de Toron oder noch anders heißen würde, sich künftig ebenfalls lehensrechtlich dem Kaiser unterstellte? Wenn nicht direkte Herrschaft eines Staufers wie in Antiochia oder eine Übertragung der Krone von Jerusalem an eben diesen Staufer, so doch Lehensoberhoheit, nicht anders als es später Heinrich VI. mit Cypern und Kleinarmenien vorsah. Schon die Demutsformel im Briefe der Sibylle von 1188 *ego humillima ancilla vestra*³²²) ging weit über das hinaus, was eine immerhin selber die Legitimität der Krone verkörpernde Königin des 12. Jahrhunderts üblicherweise schrieb. Dennoch wäre Barbarossas Selbstverständnis gegenüber dem Heiligen Land damit noch nicht ausreichend erfaßt. Bei Verhandlungen mit den Boten des Sultans bezeichnete er sich mit prägnanter Kürze als Kaiser und *advocatus specialis terrae Ierosolimitanae*³²³). Offensichtlich in Anlehnung an den römischen *advocatus ecclesiae*-Titel drückte die Steigerung *specialis advocatus* gegenüber den anderen Königen einschließlich des Königs von Jerusalem, die sich ebenfalls als *advocatus terrae* betrachten konnten, den besonderen Vorrang des Kaisers aus. Die Stelle ist umso wichtiger, als es sich – gewiß von zweiter Hand – um ein wörtlich wiedergegebenes Selbstzeugnis handelt. Dabei ist es bezeichnenderweise die *terra*, nicht die Stadt, wie an anderer Stelle sein Bemühen auf das *reiaume de Jerusalem* gerichtet ist. Ergänzt wird dies durch die nicht minder bedeutungskräftige, später noch einmal aufzugreifende Bezeichnung als *miles utriusque praecipuae ecclesiae*, des Herrengrabes und der ersten *cathedra Petri*, Jerusalems und Antiochias³²⁴); Barbarossa war dem Reich und der Kirche von Jerusalem verpflichtet.

Im Ergebnis führte der dritte Kreuzzug dem Reich mindestens drei neue potentielle christliche Lehensstaaten zu: Serbien, Armenien und Antiochia, brachte die Idee einer Unterordnung der muslimischen Seldschuken und schuf Beziehungen zu den Bulgaren. Wenn

320) FOLZ, *Le souvenir et la légende de Charlemagne* (wie Anm. 15), S. 264 ist eine der wenigen Stellen, die auf die Vorgänge überhaupt eingehen, aber spricht von einer Anerkennung der Oberherrschaft (>suzeraineté<).

321) *Gesta Heinrici II* (wie Anm. 31), S. 55f.; vgl. oben S. 59 Anm. 52.

322) RRH (wie Anm. 70), Nr. 681, vgl. Tageno, in: FREHER, *Rerum germanicarum Scriptores*, 31731, S. 410. Es dürfte sich aber eher um eine Stilübung als um einen wirklich gelaufenen Brief handeln.

323) Tageno (wie Anm. 233), S. 515. In der Fassung bei AVENTIN (wie Anm. 322), S. 411, ed. FREHER heißt es *peculiaris advocatus terre Palaestinae*. Vgl. auch Ansbert (wie Anm. 15), S. 87.

324) *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 302.

man vor einiger Zeit behauptet hat, der staufische Hof habe zur Zeit Barbarossas Lehensabhängigkeit nur dort eingesetzt, wo sich dafür historische Begründungen finden ließen³²⁵⁾, so ist dies für die Zeit des Kreuzzuges nicht zu halten, wenn nicht eine völlige Veränderung der historischen Argumentationsebene zurück zum ganzen Raum des alten Imperium Romanum erfolgte. Dann waren natürlich der ganze Balkan, Kleinasien und der syrisch-palästinensische Raum einbeschlossen. Im Falle Antiochias blieb es nicht bei einer Zukunftsperspektive, sondern Herzog Friedrich brachte das Fürstentum staatsrechtlich für kurze Zeit mit vollen Rechten in staufische Hand. Daß sein Tod wenige Monate später vor Akkon ohne leibliche Erben wieder ein Vakuum herbeiführen würde, war nicht vorhersehbar. Doch vom Sommer 1190 bis zum April 1191 gab es ein mindestens unter staufischer Oberherrschaft stehendes Fürstentum Antiochia.

Unter diesem Blickwinkel hatte der Brief Barbarossas an Saladin³²⁶⁾ mit der Aufzählung aller Provinzen des römischen Reiches im Westen und im Osten als Herrschaftsgebiet Barbarossas – nur diplomatisch-politisch ist von Bedeutung, daß es sich um ein erfundenes Stück handelt – so unrecht nicht. Er traf sich mit dem Ludus de Antichristo, den Barbarossa vermutlich 1152 bei der Krönung gesehen hatte, wo sich mit den Königen von Griechenland, von Frankreich und von Babylon auch der König von Jerusalem dem Kaiser unterwirft. Schon auf die serbische Gesandtschaft des Jahres 1188/89 reagierte Barbarossa nach der Kölner Königschronik: *glorificans Deum, quod a regibus, quos vix umquam nominari audierat, tanti haberetur*³²⁷⁾.

Am interessantesten aber bleibt im Blick auf die weitere politische und ideengeschichtliche Entwicklung der Versuch eines Zusammengehens mit den Seldschuken. Es war zweierlei, auf einer den Blicken weitgehend entzogenen Ebene diplomatische Kontakte zu pflegen, um auf den kaiserlichen Rivalen in Konstantinopel Druck auszuüben, oder auf einem Kreuzzug ganz offen und unmittelbar eine Zusammenarbeit mit den Glaubensfeinden zu suchen bis hin zu jener deutsch-türkischen Marktkommission nach dem Sieg bei Konya. Gegner des Kreuzzuges waren nicht mehr Islam und die Muslims schlechthin, sondern nur islamische Herrscher über Jerusalem. Man näherte sich mit großen Schritten jener Haltung an, die man im Abendland immer wieder den Kreuzfahrerstaaten – und Byzanz – vorgeworfen hatte und die im Jahre 1228 zum Vertrag zwischen Friedrich II. und al-Kamil von Aegypten führte.

Wenn Odilo Engels eine »Steigerung des Kreuzzugszieles von Barbarossa zu Friedrich II.«

325) Vgl. H. APPELT, Die Kaiseridee Friedrich Barbarossas (Sitz.-ber. Österreich. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 252/4, 1967), S. 24 unter Bezug auf H. J. KIRFEL, Weltherrschaftsidee und Bündnispolitik. Untersuchungen zur auswärtigen Politik der Staufer, 1959. KIRFEL geht auf Kleinarmenien und Antiochia nicht ein.

326) RRH (wie Anm. 70), Nr. 671, vgl. H. E. MAYER, Der Brief Kaiser Friedrichs I. an Saladin vom Jahre 1188, in: DA 14 (1958), S. 488–494 und zum ebenfalls gefälschten Antwortschreiben Saladins, RRH Nr. 672, jetzt MÖHRING, Saladin (wie Anm. 139), S. 98–125. Der Brief von 1180–1182, RRH Nr. 598, ed. in: Neues Archiv 11 (1886), S. 575–577, gilt noch als genuin.

327) Chronica regia Coloniensis (wie Anm. 38), S. 142.

und schon bei Heinrich VI. als letztes Ziel seiner Politik Jerusalem gesehen hat³²⁸⁾, so gilt dies in viel höherem Maße, als man bisher anzunehmen geneigt war, auch für Barbarossa. War es doch *le reiaume de Jerusalem* – nicht die Stadt mit den heiligen Stätten oder die Kirche –, dem Barbarossas ganze Anstrengungen nach der Auffassung der *Estoire* galt: *car il avoit proposé tout son entendement au reiaume de Jerusalem*³²⁹⁾. Heinrich VI. war weniger ein grundsätzlicher Neuerer als der Vollstrecker des Kreuzzuges Barbarossas. An der Basis aller staufischen Bemühungen um das Heilige Land aber steht im historischen Rückblick jenes Gelübde, das Heinrich IV. am Hoftag Ende 1102 zur Überraschung aller Anwesenden verkündete. Von da an war der Kreuzzug, die Verpflichtung für Jerusalem, ein Teil staufischen Denkens, über die Wallfahrt und den Kreuzzug Konrads III. – als einziger Herrscher des Mittelalters wirklich zweimal in der heiligen Stadt – zu Friedrich Barbarossa und dann eben weiter über Heinrich VI. zu Friedrich II., der als erster den Titel eines Königs von Jerusalem wirklich trug und in Jerusalem selbst in einer Art Festkrönung unter der Krone ging.

Blickt man auf die Folgen, so überhöhte der Kreuzzug Barbarossa für einen Teil der Nachwelt als den christlichen Kaiser *par excellence*, der fromm, demütig, *debonaire*, die Strapazen des Kreuzzuges auf sich nimmt. Man könnte solche Äußerungen seitenlang anführen³³⁰⁾. Andererseits hatten die schweren Verluste gerade im engsten Aufgebot des Kaisers, der eigenen und der Reichsministerialität wie 1147–49 personell und materiell eine Schwächung der staufischen Partei zur Folge. Dies galt für die Kaiserfamilie, wo der Tod Herzog Friedrichs von Schwaben im Lager vor Akkon nach dem Tode des dritten Sohnes Konrad zur Laizisierung des *clericus* Philipp zwang mit den bekannten Folgen für die Krise nach dem Tode Heinrichs VI. Gleichmaßen groß waren die Verluste im Reichsepiskopat, angefangen vom ehemaligen Kanzler Gottfried von Würzburg kehrten die Bischöfe von Passau, Basel, Meißen, Osnabrück, Toul nicht wieder. Es gelang auch nicht, den Tod vieler Reichsfürsten zu einer wesentlichen Mehrung des Reichsgutes zu nutzen³³¹⁾. Schon die Rückkehr des Welfen im Jahre 1189 entgegen dem geleisteten Eid hatte deutlich gemacht, wie sehr das Reich immer noch in hohem Maße auf der personalen Herrschaft des präsenten Königs beruhte und eine längere Abwesenheit – und nun nicht »nur« in Italien – Bruchstellen aufzeigte. Noch nicht zum Kaiser gekrönt, noch ohne Sohn, dem eine Regentschaft für einen Reichsteil übertragen werden konnte, war Heinrich VI. überfordert, als im gleichen Jahr 1189 die sizilische Frage akut wurde.

328) O. ENGELS, *Die Staufer*, ³1984, S. 117f.

329) *Estoire* ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 94.

330) Vgl. die Zusammenstellung bei RIEZLER (wie Anm. 10), S. 126–140.

331) Der Versuch Heinrichs VI. nach dem Tode Landgraf Ludwigs in Thüringen eine Königslandschaft aufzubauen, mißlang, vgl. H. PATZE et al., *Geschichte Thüringens*, II,1, 1974, S. 29f.

V.

Kehren wir zurück zum Selbstverständnis des Kreuzfahrers Barbarossa. Das Kreuzheer wird in den deutschen Quellen meist *exercitus Christi* (32mal)³³²⁾ oder *sanctae crucis exercitus* (18mal) bezeichnet. Wie kanzleigemäß dies ist, beweist der kürzere Brief Barbarossas an Heinrich VI., wo er selber vom *exercitus sanctae crucis* spricht³³³⁾. Dementsprechend erklärt er gegenüber den Boten des Sultans von Ikonium *nos milites sumus Christi*³³⁴⁾, und bei seinem Tode heißt es *qui enim exstitit miles Christi*³³⁵⁾. Von der *miles Christi*-Idee her wird zum Typus für das Kreuzfahrerheer die Thebäische Legion: *in omnibus comparanda legioni Thebeorum martyrum*³³⁶⁾, wie göttliche Führung sich auch an »Kleinigkeiten« zeigte, wenn etwa am Tage der Schlacht vor Ikonium in der Lesung *mentio habetur Yconii*³³⁷⁾.

Wenn Barbarossa hervorgehoben wird als der erste Kreuzfahrer, nicht nur wegen des Ranges, sondern vor allem wegen des Aufbruches vor den westeuropäischen Königen trotz späterer Kreuznahme³³⁸⁾, so war er doch stets, nach eigener Auffassung und in den Augen der Feinde, der römische Kaiser³³⁹⁾. Es galt auf dem Kreuzzug beide Aspekte zu verbinden: Würde und Erhabenheit kaiserlicher Majestät mit allen damit verbundenen Pflichten auf der einen³⁴⁰⁾, die Stellung als Pilger und Kreuzfahrer, als *miles Christi* unter tausenden anderer *milites Christi* auf der anderen Seite, mit den Worten des Erfurter Chronisten *imperator, immo Christi peregrinus*³⁴¹⁾, als *signifer*³⁴²⁾ oder mit einem Wortspiel *signo crucis praecipuus signifer*³⁴³⁾. In bezeichnender Reihenfolge drückte Barbarossa dies gegenüber dem Sultan aus: *Romanus imperator et specialis advocatus Ierosolimitane terre*, ergänzt wenig später mit dem weiteren Attribut: *et in omnibus peregrinis pater condolens*³⁴⁴⁾.

332) Die Zahlen wieder nach der Edition von CHROUST.

333) DFI 1009.

334) Tageno (wie Anm. 233), S. 514. Ähnlich bei Ansbert (wie Anm. 15), S. 83: *auxilio domini nostri Iesu Christi, cuius nos milites sumus* gegenüber Malik Shah.

335) Ebda., S. 91.

336) Ebda., S. 85.

337) Ebda., S. 86; Tageno (wie Anm. 233), S. 515.

338) Lat. Fortsetzung ed. SALLOCH, II, 17, S. 99; ERNOUL (wie Anm. 73), S. 248; *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 290.

339) Gislebert (wie Anm. 62), S. 236: *pre ceteris regibus et principibus potentior et vividior et animosior*. Ansbert (wie Anm. 15), S. 87 für den Sultan von Ikonium, der *indignationem imperatorie maiestatis* fürchtet.

340) Schon für Mainz sagt das *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 289f.: *qui tot gentes, tot principes sub uno imperante conspiceret, antiquam Romane potestatis gloriam non crederet defluxisse*.

341) *Chronica s. Petri Erfordensis* a. 1190, ed. O. HOLDER-EGGER, MGH SS rer. Germ., 1899, S. 195. Vgl. auch Ansbert (wie Anm. 15), S. 91 und FLECKENSTEIN (wie Anm. 53), S. 407.

342) *signifer*: Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 7, S. 127; *gloriosus signifer*, Ansbert (wie Anm. 15), S. 14.

343) Arnold von Lübeck IV, 7, S. 127.

344) Ansbert S. 87: *In nomine domini nostri Iesu Christi Romanus imperator et advocatus specialis Ierosolimitane terre* und S. 90: *püissimus imperator in omnibus peregrinis suis tanquam pater condolens*; so

Zwischen diesen beiden Polen den Ausgleich zu finden, war die schwierigste Aufgabe. Es begann schon in Mainz 1188 mit der Erklärung, nicht *loco imperantis* der Versammlung vorsitzen zu wollen³⁴⁵). Politisch-militärisch war Barbarossa immer wieder bereit, auch gegen die Einflüsterungen der Umgebung Kompromisse einzugehen und Provokationen zu übergehen, selbst wenn dies Kritik einbrachte³⁴⁶), doch, obwohl das Kreuzzugsheer primär eine *militia Christi* war³⁴⁷), nur unter der Voraussetzung, daß die kaiserliche Würde nicht verletzt wurde: *sue maiestatis prospiciens honestati*³⁴⁸). Auch der Kreuzzug sollte gemäß der zu Beginn der Herrschaft ausgegebenen Leitlinie, *Romani imperii celsitudo in pristinum sue excellentie robur* zu reformieren³⁴⁹), *honorem imperii exaltare*³⁵⁰). Mit Schärfe erklärte er den griechischen Gesandten *sum utique et dicor Fridericus Romanorum imperator et semper augustus*³⁵¹). Dabei steht der Kreuzzug als Ziel, wie wir bereits gesehen haben, stets an erster Stelle: *non erat in proposito aliquibus arduis negotiis iter vivifice crucis induciare*³⁵²) und als Leitlinie des Handelns steht im Urteil von Freund und Feind die Kreuzzugs-idee und die Sorge um die Einhaltung ihrer Ideale zuoberst. So war der Sieg gegen die Seldschuken verdient, weil *in castris castitas, in armis disciplina, in omnibus et pre omnibus timor domini, apud omnes amor proximi* herrschte³⁵³).

Die Pilgerhaltung war nach übereinstimmenden Zeugnissen echt: *tam exteriore habitu quam interiore depromit affectu*³⁵⁴). Der Kreuzzug ist das *christianismi negocium*, auf dem der Kaiser als sein Anführer selber zur *columpna christianismi* wird³⁵⁵). Doch ganz richtig ist es andererseits nicht, daß er, um *humilis pro Christo* zu kämpfen, alles hinter sich gelassen habe:

auch Tageno (wie Anm. 233), S. 515. In der *Historia peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 122 wird Friedrich *maximus et excellentissimus sancte matris ecclesie tutor et advocatus* genannt.

345) Cont. Zwettlensis altera, MGH SS 9, S. 543.

346) Vgl. *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), mehrfach.

347) Otto von St. Blasien (wie Anm. 15), c. 32, S. 46; FLECKENSTEIN (wie Anm. 53), S. 407.

348) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 127. Vgl. Tageno (wie Anm. 233), S. 515 für die Verhandlungen mit den Gesandten des Sultans von Ikonium, der die *indignatio imperatorie maiestatis* einsieht, ähnlich bei Verhandlungen mit den Griechen in Philippopel (ebda., S. 510): *Manuel nec in aliquo dignitatibus nostrae maiestatis derogavit*, daher würden künftig keine Schreiben mehr entgegengenommen, *nisi sollempnitas nominis et maiestatis nostrae expresse in eis contineatur*.

349) DFI 5. Vgl. zur Tributforderung des Sultanssohns Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,12, S. 136: *inauditum ut Romanorum imperator ulli mortalium tributa persolvat, ut cum pacis quiete viam nostram tendamus, unum denarium voluntarie persolvam*. Vgl. auch APPELT, Kaiseridee (wie Anm. 325). Die Stelle bei Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,7, S. 127f. *tam pro Deo quam honore temporali* bezieht sich allerdings anders, als FLECKENSTEIN (wie Anm. 53), S. 407 meint, nicht auf den Kreuzzug, sondern wie das Plusquamperfekt *certaverat* anzeigt, auf die bisherige Herrschaftszeit.

350) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,7, S. 127.

351) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 144. Im ganzen kommt der Ausdruck in den Quellen bei CHROUST 15mal vor.

352) Ansbert (wie Anm. 15), S. 87.

353) *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 299.

354) Ebda., S. 278.

355) *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 279.

gloria, felicitas oder *blandientis seculi illecebra*³⁵⁶). Trotz des Kreuzzuges bleibt herrscherliches Leben, *repraesentatio*, nicht völlig fern. Prunkvolle Geschenke wie Kamele von König Bela, ein zahmer Eber, drei Hirsche und Seehunde von den Serbenfürsten hatten mit dem Kreuzzug gewiß ebenso wenig zu tun wie das Prunkzelt der ungarischen Königin, für dessen Transport man drei Karren brauchte, oder ein zweihenkliges Goldgefäß der Griechen³⁵⁷). Auch als Pilger bleibt Barbarossa Kaiser. Er kann der Zwiespältigkeit des Unternehmens nicht entgehen. Vier Tage begibt sich er bei Ofen auf Jagd³⁵⁸), obwohl Gregor VIII. in seinem Kreuzzugauftrag gerade dies verboten hatte³⁵⁹), und über die Zahl der Kreuzfahrer in Belgrad hoch erfreut, richtete er ein *ludus militiae* aus, wie schon in Preßburg, während er selber sich den *negotia* widmete³⁶⁰), die anderen sich *lusibus armorum* hingaben, wieder in klarem Verstoß gegen die päpstlichen Vorschriften, die Turniere prinzipiell, also gewiß auf dem Kreuzzug verboten hatten³⁶¹).

Wie selten es gelingt, sich einem mittelalterlichen Herrscher unmittelbar zu nähern, ist bekannt. Umso wertvoller sind die Kreuzzugsberichte, weil sie von Zeit zu Zeit den Kaiser, gewiß mit gebührender Vorsicht zu bewerten, von der menschlichen Seite zeigen. Anekdotenhafte Berichte bleiben nicht aus. Die *povres* im Heer nennen ihn Bruder; wenn ein Wagenrad bricht und er in der Nähe ist, wartet er, bis es repariert ist, gefolgt von der refrainartigen Aussage *tant estoit humbles et debonaires*³⁶²). Daneben erweist er sich als psychologisch geschickter Führer, der in schwierigen Situationen ohne Rücksicht auf die eigene Gefährdung in vorderster Linie mitkämpfte, mit einem fast unerschütterlichen Vertrauen, daß der Kreuzzug ein Werk Gottes sei, aber auch mit dem Sinn für wirksame Gesten, wenn er vor der Schlacht gegen die Seldschuken für jeden Kreuzfahrer erkenntlich nach dem alttestamentlichen Vorbild von Moses und Aaron mit zum Himmel ausgestreckten Armen Gott für die Möglichkeit dankte, endlich gegen die Heiden kämpfen zu können³⁶³). Schon der Empfang der aus der Kerkerhaft in Konstantinopel zurückkehrenden Gesandten, denen er aus seinem Hause entgegenging, um sie mit Tränen in den Augen stürmisch zu umarmen, war gewiß alles

356) Ebda. Ähnlich Ansbert (wie Anm. 15), S. 5: *non divitiarum seu deliciarum affluentia*.

357) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV, 8, S. 129–131; Ansbert (wie Anm. 15), S. 25 und S. 30.

358) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 131; Bei Ansbert S. 25f. nur zwei Tage.

359) JL. 16019.

360) *Historia Peregrinorum* (wie Anm. 15), S. 130: *ceteris ... lusibus armorum vacantibus*. Weshalb GIESEBRECHT et al. VI (wie Anm. 1), S. 693 dies bezweifeln, ist nicht klar.

361) So schon im Aufruf Lucius' III. von (1184) Nov./Dez. 10, ed. HIESTAND, Papsturkunden für Templer und Johanniter, S. 352, Nr. 165 als Zusatz zu dem sonst wörtlich übernommenen Text von JL. 14360. Vgl. S. KRÜGER, Das kirchliche Turnierverbot, in: *Das ritterliche Turnier im Mittelalter*, Hg. J. FLECKENSTEIN, 1985, S. 401–422.

362) *Estoire* ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 98.

363) Giraldus Cambrensis, *De instructione principis* (wie Anm. 103), III, 21, S. 277: *magnanimi principis fiduciam ostendit erectis ad coelum manibus in conspectu omnium gratas agit Deo*. Ähnlich Ansbert (wie Anm. 15), S. 5: *senex gloriosus iuvenes quosque in bellum Christi exemplo sui accenderet*. *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 298: *Hac voce ingens ardor cunctis incutitur, qui faciem cesaris contemplantis letissimam a sene iuvenes, a fragili fortes, ab uno universi virtutis suscipiunt incentivum*.

andere als protokollgemäß³⁶⁴). Vor allem der Marsch durch Kleinasien brachte den Kaiser spätestens seit Philadelphia in täglichen unmittelbaren Kontakt mit dem »Volk«, dem er sich kaum länger als ein paar Stunden in seinem Zelt entziehen konnte. Daraus entsteht, mit jener dritten Umschreibung der Stellung auf dem Kreuzzug, *condolens pater peregrinis suis*³⁶⁵), über die politische eine persönliche Bindung, deren plötzliches Ende sich dann verheerend auswirkt. Wenn somit überhaupt von einem Typus für Barbarossas Stellung auf dem Kreuzzug gesprochen werden kann, so ist es Moses³⁶⁶). *Imperterritus*³⁶⁷), *fortiter* und ähnlich sind die wiederkehrenden Attribute für ihn, der selber *senex*, ja *fragilis* die *iuvenes*, die *fortes* anzutreiben versteht³⁶⁸). Ganz bleiben angesichts der Größe und Last der übernommenen Aufgabe Zweifel und Sorgen nicht aus, bis zu einem Stoßseufzer vor der Schlacht gegen die Seldschuken am 18. Mai 1190: wenn er das ganze Heer heil in Antiochia hätte – gemeint statt vor der militärischen Auseinandersetzung –, wäre er bereit *penam quam non decet imperiali irrogari personae, videlicet cesarici capitis minorationem* auf sich zu nehmen³⁶⁹). Andererseits heißt Führung gegebenenfalls auch, Schwierigkeiten zu verschweigen, um nicht mutlos zu machen: so bleibt am 7. Juni die Mitteilung der armenischen Gesandten über die Mühen auf dem letzten Wegabschnitt nach Silifke »Verschlußsache«. Ein einziges Mal, am Tage der Entscheidungsschlacht gegen die Seldschuken, wird sozusagen öffentlich über die Wirkung der zurückliegenden Strapazen gesprochen: *et licet multo esset fatigatus labore*³⁷⁰).

Wenn Barbarossa auch nicht auf den Kreuzzug ging im Wissen, daß er nicht mehr zurückkehren werde, so war er sich sehr wohl bewußt, daß es ein Unternehmen mit ungewissem Ausgang war. Er war bereit, sein Leben für die Sache des Kreuzzuges zu verlieren. Dies ist jedoch etwas völlig anderes als ein Aufbruch mit der inneren Gewißheit oder gar der Absicht, nicht zurückzukehren, ein bewußter endgültiger Abschied. Wenn aus der Zeit vor dem Aufbruch keine Zeugnisse von letzten Verfügungen, Todesahnungen, endgültigem Abschied und ähnlichem vorliegen, wie sieht es bei den Nachrichten über den Tod selbst aus? Der Tod im Saleph auf der *peregrinatio* als Pilger und Kreuzfahrer hat später viel dazu beigetragen, Barbarossa für die Nachwelt zu verklären. Die Zeugnisse für die Überhöhung des Kaisers nach seinem Tode wie für den Schmerz, den seine Umgebung, das deutsche Heer und die Christenheit empfand, sind zahllos. Mit biblischen Bildern sieht man ihn als von Gott selber an die Spitze gesetzt, als ein fester Anker für das schwankende Schiff der Kirche, der als einziger aller weltlichen Herrscher Jerusalem hätte befreien können,

364) Tageno (wie Anm. 233), S. 510: *de domo sua exiens et in amplexus episcopi et comitis irruens, cum multis lacrimis eos suscepit*, mit folgender Adaption von Luk. 15, 24.

365) Vgl. oben S. 102.

366) Vgl. auch unten S. 108.

367) Ansbert (wie Anm. 15), S. 91.

368) Itinerarium peregrinorum (wie Anm. 36), S. 298.

369) Ansbert (wie Anm. 15), S. 86; die Handschrift Strahov schwächt zu *honoris minoratio ab*, welchem die moderne Literatur meist folgt. Vgl. auch Ansbert S. 84: *occulte aliquantulum anxiabatur de castris*.

370) Ebda., S. 86.

als *propugnator noster*, mit der Folge *nunc erimus sicut oves errantes in medio luporum* (Matth. 10, 16) *nec eos quisquam a morsibus nostris prohibebit*³⁷¹).

Und doch hatte dieser Tod ein zwiespältiges Gesicht. Keine zeitnahe Quelle lobt ihn oder weiß auch nur von letzten Worten zu berichten, keine von Ahnungen, die den Kaiser oder seine Umgebung vorher befallen hätten, auch wenn sie den Fluß verfluchen, der die *columpna christianismi* umgestürzt habe³⁷²). Der Kaiser starb nicht im Kampf gegen die Heiden, er starb nicht im Heiligen Lande oder auf nichtchristlichem Gebiet, sondern er ertrank. Nachträglich legen die *sapientes* ein schweres Erdbeben am 1. Juni als Augurium aus³⁷³) oder entdecken, daß auf einem nahem Stein die Inschrift »*Hic hominum maximus peribit*«, nach anderen »*Melior hominibus et potencior omnibus in aquis Saleficis suffocabitur*« gestanden habe³⁷⁴), wie im Cydnus, den man mit dem Saleph verwechselte, einst auch Alexander der Große, aber nur beinahe, ertrunken sei³⁷⁵), wie eben einst jener *astronomien* dem Kaiser den Tod im Wasser geweißt habe³⁷⁶). Als Typus hier der Makedonenkönig, wieder nicht Karl der Große, wie man schon für den Hoftag in Mainz 1184 als Vergleich den Makedonenkönig, Caesar und König Artus, nicht Charlemagne herangezogen hatte³⁷⁷). Denn entgegen manchen Äußerungen³⁷⁸) hat das Vorbild der Karlsreise im politischen Handeln des Kreuzzuges und in den ihn begleitenden Ideen in den deutschen Quellen keinen Niederschlag gefunden³⁷⁹). Eine der wenigen Gegenden des Reiches, die Barbarossa 1188/89 nicht aufsuchte, war ausgerechnet der Niederrhein mit Aachen. Man konnte die Legende weder dem byzantinischen Kaiser noch den Seldschuken offerieren, so wichtig und wirkungsvoll das Karls Vorbild für die kaiserliche Stellung im Westen sein mochte. Es bedurfte zudem in der Situation von 1187 dieses Incentivums nicht, ja der Vergleich hätte leicht gefährlich werden können.

Für einen mittelalterlichen Mensch gebührte es sich, vor dem Ende seine Dinge ordnen zu können. Was jedoch Barbarossa erteilt hatte, war eine *mors repentina, subita, momenta-*

371) Arnold von Lübeck (wie Anm. 23), IV,13, S. 138.

372) Itinerarium peregrinorum (wie Anm. 36), S. 301: *imprecamur huic fluvio, qui precipuam totius christianismi columpnam subvertit*.

373) Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 171.

374) Vgl. Albertus Milioli, Cronica imperatorum (wie Anm. 62), c. 169, S. 649; Salimbene (wie Anm. 36), S. 12.

375) Otto von St. Blasien (wie Anm. 15), c. 35, S. 51.

376) Estoire ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 98.

377) Guiot de Provins, ed. J. WOLFART – SAN MARTÉ, 1861, S. 39.

378) Vgl. MÖHRING (wie Anm. 139), S. 85f.; APPELT, Kaiseridee (wie Anm. 325), S. 26f.; F. GRAUS, Lebendige Vergangenheit (1975), S. 182–198, aber zu Recht ohne Bezug auf den Kreuzzug. Auch die Kanonisationsurkunde von 1166, DFI 502, erwähnt eine Reise Karls in den Osten nicht. Es muß äußerst fraglich bleiben, ob die Karlslegende überhaupt in irgendeiner Weise auf den Kreuzzug eingewirkt hat.

379) Nur im Prolog der Historia Peregrinorum (wie Anm. 15), S. 116 wird ohne Bezug auf den Kreuzzug der Karolinger als Typus der *strenuitas* des Herrschers genannt. In ähnlicher Weise heißt es bei Tageno (wie Anm. 233), S. 510 in einer Rede Friedrichs vor griechischen Gesandten, Karl der Große habe die *monarchia urbis Romae* erhalten. Ein konkretes Motivationselement für den Kreuzzug bildet beides nicht.

nea³⁸⁰). Sie galt stets als böses Zeichen: *mors minus quam modus mortis sollicitat*³⁸¹). Er hatte weder Beichte ablegen noch die Sterbesakramente empfangen können, vom Aufsetzen eines letzten Willens oder auch nur mündlichen Verfügungen ganz zu schweigen. Es gibt kein Testament Barbarossas. Soweit sie nicht einfach darüber hinweggehen, bereitete es den Berichterstattern offenkundig Mühe, dieses Faktum zu erklären. Das Itinerarium wird den Verdacht nicht los, der Kaiser habe durch eigene Unvorsicht den Tod herausgefordert, wenn es auch hofft, daß ihn nicht die *libido natandi* in den Saleph führte, denn dies würde die *gravitas*, die er sonst bewiesen habe, *in contrarium* wenden. Trost gewährt das Bibelwort: »Der Gerechte wird in Ruhe sein, welcher Tod auch immer ihn erteilt« (Weisheit 4, 7)³⁸². War es eine Sühne für das Schisma, gar als Möglichkeit die Schuld noch im Diesseits zu tilgen³⁸³? Andere waren nicht so nachsichtig. Von einem *finis durus* spricht Radulfus Niger³⁸⁴) und begleitet dies mit dem wiederholten Vorwurf, daß Barbarossa in Konstantinopel und gegenüber dem Sultan seiner Aufgabe nicht gerecht geworden sei³⁸⁵). Doch da er als *miles Christi* gestorben sei, werde er wohl dennoch gerettet werden³⁸⁶).

Erst im 13. Jahrhundert finden sich neben Berichten, der Kaiser sei *semivivus* ans Land gezogen worden, worauf die Ärzte sich um ihn bemüht hätten³⁸⁷), Versuche, die Schmach zu tilgen, daß er ohne die Sterbesakramente gestorben war. In einer Umdeutung des Todes im Wasser läßt Albert von Stade den Ertrinkenden gar ausrufen: »Gelobt sei der gekreuzigte Sohn Gottes, der mich mit dem Wasser aufnimmt, das mich neugeschaffen hat, und mich zum Märtyrer werden läßt, nachdem es mich zum Christen gemacht hat«³⁸⁸). Barbarossa als Märtyrer – damit war der Weg frei für die Überhöhung, die bei den Zeitgenossen ausgeblieben war, wenn auch eine kritische Linie sich vor allem bei den guelfischen Autoren in Italien fortzog.

Wieder ins Positive gewandt, reflektiert – offensichtlich noch in der Annahme eines erfolgreichen Abschlusses des Kreuzzuges – der Verfasser des Itinerariums an einer schon

380) Wilhelm von Newburgh (wie Anm. 270), S. 329f.; Itinerarium peregrinorum (wie Anm. 36), S. 301: *mors preceps et matura*.

381) Ebda., S. 301.

382) Ebda.

383) Wilhelm von Newburgh (wie Anm. 270), S. 329f.: *Ne propter hoc post mortem lueret, sed potius tam grande malum momentanee mortis casus acerbior perfecte dilueret illa insigni devotione quapropter Christum relicto imperio tantis se immersit periculis actum credo*.

384) Radulfus Niger, Chronica (wie Anm. 244), S. 288.

385) Ebda., S. 289: *omissa vero causa Dei de expurganda civitate a spurcitiis gentilibus ... omissa tamen causa Dei de fide propaganda conversione populi*.

386) Ansbert (wie Anm. 15), S. 91.

387) Iacobus Aquensis (wie Anm. 158), S. 97: *veniunt medici, faciunt experimenta sua, ut evacuetur; non potest aqua exire sicut debet*.

388) Albert von Stade, Annales, MGH SS 16, S. 351: *Benedictus crucifixus Dei filius, quod aqua me suscipit, quae me regeneravit, et me martirem faciat, quae me fecit christianum*. Daß MUNZ (wie Anm. 1), S. 396 Anm. 1 dies ernsthaft in Betracht ziehen will, ist unverständlich.

erwähnten Stelle weiter: wie Barbarossa als *miles* der beiden Kirchen, wo das Grab Christi liege und wo des Apostelfürsten erste *cathedra* stehe, gelebt und gekämpft habe, so bewohne er nach seinem Tode zwischen sie geteilt beide – gemeint das Fleisch hier und die Gebeine dort³⁸⁹). Doch Barbarossa wurde bekanntlich nie in Jerusalem begraben, sondern seine Gebeine blieben wohl in der Kathedrale von Tyrus. Sollte Konrad von Schwaben 1124 an der Eroberung von Tyrus mitgewirkt haben, so hatte er die Stadt miterobert und an der Weihe jener Kirche für den christlichen Kult teilgenommen, in der 66 Jahre später sein Neffe begraben wurde. Dennoch war es nicht nur eine *mors repentina* des Kaisers. Ähnliches galt für den Kreuzzug als Ganzes. Wie die Gebeine der *columpna christianismi* nicht in der Grabeskirche in Jerusalem beigesetzt werden konnten, der *signifer sanctae crucis* die Kreuzesreliquie nicht zurückgewann, so verfehlte das *negocium christianismi* als Ganzes sein Ziel. Dies alles zu erfüllen, verblieb den Söhnen und dem Enkel als Aufgabe und als Memorialhandlung wie einst seinem Onkel Konrad das Gelübde Heinrichs IV. Denn es ging Barbarossa auf dem dritten Kreuzzug wie auf dem ersten dem päpstlichen Legaten Adhemar von Le Puy, neben dessen Grab links vom Chor der Kathedrale von Antiochia im Jahre 1190 die von den Knochen gelösten Reste des einbalsamierten Leichnams des Staufers beigesetzt wurden³⁹⁰): beide hatten ihrem gemeinsamen Vorbild Moses gleich das Ziel, das gelobte Land, nicht erreicht. *Sed hec actenus*³⁹¹).

389) *Itinerarium peregrinorum* (wie Anm. 36), S. 302: *Dignum quidem et ordinante domino mirifice procuratum, ut qui pro Christo decertavit insignius, precipuas christianae religionis ecclesias utriusque miles utrique divisus incoletet et eam, quam domini sepultura preminentius extulit et illam quam principis apostolorum cathedra insignivit.*

390) *Estoire* ed. MORGAN (wie Anm. 73), S. 98: *près de la sepulture de Gobert (!) qui fu evesque del Pui* (d. h. Adhemars).

391) *Chronica regia Coloniensis* (wie Anm. 38), S. 151.